

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXII. Jahrgang, Nr. 12

Dezember 1959

Inhalt

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1959/60

Im Zeichen der Hochkonjunktur — Weitgehende Ausnutzung der Industriekapazitäten und des Arbeitskräftepotentials — Abnahme der Devisenbestände verringert Liquidität des Kreditapparates — Auftrieb von Preisen und Löhnen — Vorschau auf 1960

Überblick und Vorschau — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die internationale Konjunktur

Ergebnisse der Sondererhebung zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1959

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1959/60

Im Zeichen der Hochkonjunktur — Weitgehende Ausnutzung der Industriekapazitäten und des Arbeitskräftepotentials — Abnahme der Devisenbestände verringert Liquidität des Kreditapparates — Auftrieb von Preisen und Löhnen — Vorschau auf 1960

Überblick und Vorschau

Die österreichische Wirtschaft nähert sich an der Jahreswende 1959/60 einer neuen Phase der Hochkonjunktur mit charakteristischen Merkmalen und Problemen. Die Industrieproduktion hat nach zögerndem Start zu Jahresbeginn in den letzten Monaten stark aufgeholt und schöpft ihren realen Expansionspielraum zunehmend aus. Die Kapazitäten sind in hohem Maße ausgenutzt und Arbeitskräfte oft nur schwer erhältlich. Bauwirtschaft und Fremdenverkehr hatten bereits im Sommer konjunkturelle Spannungen erkennen lassen. Der Export hat den Rückschlag vom Vorjahr aufgeholt und erreicht wieder die bisherigen Höchstwerte vom Jahre 1957, obwohl die Exportpreise seither zum Teil beträchtlich zurückgegangen sind. Auch in der Geld- und Kreditsphäre spiegelt sich die beginnende Hochkonjunktur. Die Liquidität des Kreditapparates nimmt ab, die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes steigt wieder und die Zahlungsbilanz ist

passiv geworden. Preise und Löhne zeigen, begünstigt durch die aufstrebende Konjunktur, eine leicht steigende Tendenz.

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* war im III. Quartal 1959 nach vorläufigen Berechnungen um 3,5% höher als im Vorjahr. Die Zuwachsrate war nur deshalb geringer als im II. Quartal (5,2%), weil weniger landwirtschaftliche Produkte erzeugt wurden. Die tierische Produktion liegt seit dem Sommer etwas unter dem Vorjahresstand und die Erträge der Pflanzenproduktion (insbesondere Obst, Wein, Gemüse und Hackfrüchte) litten unter der ungünstigen Witterung. Der Holzeinschlag hat sich wieder normalisiert, nachdem im 1. Halbjahr größere Mengen Schadholz angefallen waren. Die etwas schwächere land- und forstwirtschaftliche Produktion war nach den Rekordergebnissen der letzten beiden Jahre zu erwarten und darf nicht als ein Konjunktursymptom gewertet werden. (In den Jahren 1957 und 1958 hatte die reale Wertschöp-

fung aus Land- und Forstwirtschaft mit 8 8% und 10 3% weit stärker als im langjährigen Durchschnitt zugenommen)

Im nicht-landwirtschaftlichen Bereich ist die Zuwachsrate des Brutto-Nationalproduktes stetig — von 0 5% im I. Quartal auf 4 2% und 4 8% im II. und III. Quartal — gewachsen und dürfte im IV. Quartal 5% übersteigen. Insgesamt wird das Brutto-Nationalprodukt im Jahre 1959 voraussichtlich um knapp 4% höher sein als im Jahre 1958, obwohl die Landwirtschaft stagniert und im I. Quartal konjunkturbedingt verhältnismäßig schwache Ergebnisse erzielt worden waren

Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	1958		1959	
	mit Land- u. Forstwirtschaft	ohne Land- u. Forstwirtschaft	mit Land- u. Forstwirtschaft	ohne Land- u. Forstwirtschaft
I. Quartal	4 1	3 3	1 4	0 5
II „	3 0	2 1	5 2	4 2
III „	4 0	3 0	3 5	4 8
IV „	2 5	1 4		
Insgesamt	3 3	2 5		

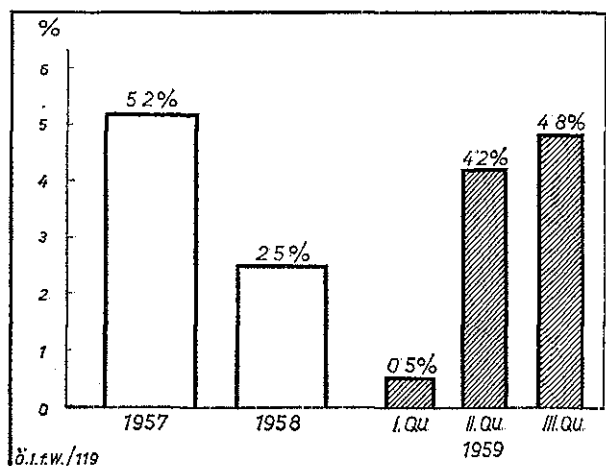
Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

In der gewerblichen Wirtschaft übernahm die Industrie wieder eine führende Rolle. Während die Bauwirtschaft in den Sommer- und Herbstmonaten aus Mangel an Arbeitskräften die Baustellen nur unzulänglich besetzen konnte, verfügte die Industrie noch über größere Kapazitäts- und Produktivitätsreserven und konnte daher ihre Produktion kräftig steigern. Je Arbeitstag wurde im I. Quartal nur um 0 3%, im II. und III. Quartal jedoch bereits um 2 9% und 4 6% und im Oktober um 5% mehr erzeugt als im Vorjahr. Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmungen im Konjunkturtest des Institutes hat sich die Industriekonjunktur gegen Jahresende weiter verstärkt. Auch Branchen, die bis Jahresmitte an der Konjunktur nahezu keinen Anteil hatten, wie Textilindustrie, Gießereien und Magnesitindustrie, holen wieder kräftig auf. Abgesehen vom Kohlenbergbau, dessen Strukturprobleme nur teilweise durch den hohen Kohlenbedarf der Dampfkraftwerke gemildert werden, erzielt gegenwärtig nur die Maschinenindustrie etwas schwächere Ergebnisse. Die lebhaftere Exportnachfrage und größere Investitionsaufträge aus dem Inland lassen auch in diesem Zweig eine Belebung erhoffen.

Der Aufschwung der gewerblichen Produktion ist binnen- und außenwirtschaftlichen Auftriebskräften zu danken. Nach etwas schwächeren Ergebnissen im Sommer hat sich der Export seit Herbstbeginn wieder stärker belebt. Im Durchschnitt der

Anhaltende Konjunkturbelebung in der gewerblichen Wirtschaft

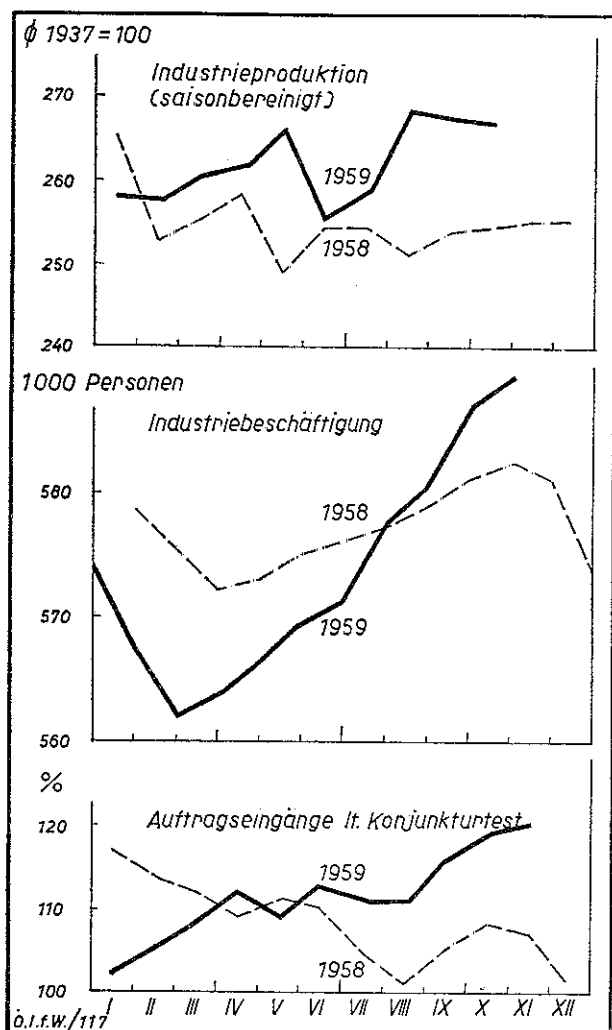
(Brutto-Nationalprodukt ohne Land- und Forstwirtschaft; reale Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %)



Das reale Brutto-Nationalprodukt im nicht-landwirtschaftlichen Bereich ist seit Jahresbeginn stetig gestiegen. Es war im I. Quartal um 0 5%, im II. und III. Quartal aber bereits um 4 2% und 4 8% höher als im Vorjahr. Für das IV. Quartal ist eine Zuwachsrate von mehr als 5% zu erwarten. Dagegen wird die landwirtschaftliche Produktion den Rekordstand vom Vorjahr voraussichtlich nicht ganz erreichen. Die tierische Produktion stagniert und die Erträge im Pflanzenbau haben unter der ungünstigen Witterung gelitten.

Monate September und Oktober wurde wertmäßig um 6 7% mehr ausgeführt als im Vorjahr und damit der Exportrückschlag vom Jahre 1958 wieder aufgeholt. Der saisonbereinigte Index der Ausfuhr erreichte annähernd den bisherigen Höchststand von 1957. Trotzdem erholte sich der österreichische Export nach wie vor langsamer als der westeuropäische. Die saisonbereinigte Ausfuhr der OEEC-Staaten lag in den letzten Monaten bereits um 10% über dem bisherigen Höhepunkt im Jahre 1957, in den EWG-Staaten betrug der Vorsprung 13%. Das Nachhinken des österreichischen Exportes kann hauptsächlich damit erklärt werden, daß Österreich relativ viel Rohstoffe ausführt, deren Weltmarktpreise bis in die jüngste Zeit gesunken sind (Die durchschnittlichen Exportpreise waren in den Monaten September und Oktober um 3% niedriger als im Vorjahr.) Die Fertigwarenausfuhr hat sich auch in Österreich in den letzten Monaten kräftig erholt. In einzelnen Fällen mag der Zoll- und Kontingentabbau im EWG-Raum die Ausfuhr erschwert haben. Die hiedurch erlittenen Einbußen lassen sich allerdings vorerst zahlenmäßig nicht nachweisen, da sie kurzfristig durch konjunkturelle und strukturelle Einflüsse überdeckt werden.

Kräftige Zunahme der Industrieproduktion
(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100)



Die konjunkturelle Belebung der Industrieproduktion hat sich seit Herbstbeginn verstärkt. Je Arbeitstag wurde im I. Quartal um 0,3%, im III. Quartal und im Oktober jedoch um 4,6% und 5% mehr erzeugt als im Vorjahr. Die Zahl der Industriebeschäftigten hat seit Sommer den Vorjahresstand wieder überschritten und die Auftragsgänge zeigen eine anhaltend steigende Tendenz.

Industrieproduktion und Export in Österreich und in den OEEC-Staaten¹⁾

	Konjunktur- dämpfung 1957/58	Konjunktur- belebung 1958/59
	Veränderungen in Prozent	
Industrieproduktion		
Österreich	-2	+6
EWG-Staaten	-1	+6
OEEC-Staaten insgesamt	-1	+6
Export (wertmäßig)		
Österreich	-9	+8
EWG-Staaten	-1	+13
OEEC-Staaten insgesamt	-4	+10

¹⁾ Gleitende Dreimonatsdurchschnitte der saisonbereinigten Indizes der Industrie-
produktion und des Exportes. Der Konjunkturrückgang wurde vom Höhepunkt im Jahre
1957 oder 1958 bis zum Tiefstand 1958 und die Konjunkturbelebung vom Tiefstand 1958
bis zu den letzten verfügbaren Monatsdaten gemessen.

Auf dem Binnenmarkt hat sich die Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern weiter belebt. Der vom Institut berechnete Index der realen *Brutto-Investitionen* war zwar im III. Quartal nur um 1% höher als im Vorjahr, gegen 7% im I. Halbjahr. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Nachfrage nach Bauleistungen im Sommer und Herbst nicht voll befriedigt werden konnte und im Vorjahr vor der Einführung des neuen Zolltarifes viele ausländische Investitionsgüter auf Vorrat gekauft worden waren. Verglichen mit 1957 waren die maschinellen Brutto-Investitionen im I. Quartal um 1,3%, im II. und III. Quartal jedoch um 11,8% und 12,1% höher. Für das IV. Quartal ist allen Anzeichen nach eine neue Rekordhöhe der maschinellen Brutto-Investitionen zu erwarten. Viele Unternehmungen können erst jetzt ihre Ertragslage überblicken und nehmen noch vor Jahresende größere Anschaffungen vor, um die steuerliche Investitionsbegünstigung möglichst auszunützen.

Maschinelle und bauliche Brutto-Investitionen

Zeit	Maschinelle Brutto-Investitionen	Bauliche Brutto-Investitionen
	reale Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	
ϕ 1958	+ 2,9	+ 3,8
1959 1. Halbjahr	+ 5,0	+ 10,1
III. Quartal	- 2,0 ¹⁾	+ 3,7

¹⁾ Der Rückgang erklärt sich ausschließlich damit, daß im III. Quartal 1958 ausländische Investitionsgüter auf Vorrat gekauft wurden. Verglichen mit 1957 waren die maschinellen Brutto-Investitionen im I. Halbjahr um 7,1% und im III. Quartal um 11,8% höher.

Das Wachstum des *privaten Konsums* hat sich seit Jahresmitte etwas beschleunigt. Im III. Quartal gaben die Verbraucher nominell um 7% (real um etwa 5%) mehr für Güter und Leistungen aus als im Vorjahr. Im 1. Halbjahr hatte die Zuwachsrate 5% (3,5%) betragen. Die Oktober-Umsätze im Einzelhandel waren — zum Teil infolge einer größeren Zahl von Samstagen — sogar um 10% (9%) höher als im Vorjahr. Die raschere Zunahme des privaten Konsums kann nur teilweise damit erklärt werden, daß mehr Arbeitskräfte beschäftigt werden und die Löhne und Gehälter etwas gestiegen sind. Die Zuwachsrate der Masseneinkommen war in den ersten drei Quartalen mit 5,6% etwas geringer als im Vorjahr (6,1%). Wahrscheinlich haben die optimistischen Konjunkturerwartungen und das reichliche Angebot an Teilzahlungskrediten die Konsumneigung anregt. Die aushaftenden Konsumkredite von Teilzahlungsinstituten waren Ende September um 225 Mill. S (18%) höher als im Vorjahr. Gleichzeitig hatten Handels- und Gewerbebetriebe um 100 Mill. S mehr Bankkredite zur Finanzierung von Ratengeschäften aufgenommen.

Privater Konsum und Masseneinkommen

Zeit	Privater Konsum nominelle Veränderungen gegen- über dem Vorjahr in Prozent	Massenein- kommen netto + 5 6 + 5 4
Ø 1958	+ 4 8	+ 6 4
1959 1. Halbjahr	+ 5 2	+ 5 6
III Quartal	+ 6 7	+ 5 4

Die fortschreitende Konjunkturbelebung ermöglicht es der österreichischen Wirtschaft, die verfügbaren sachlichen Produktionsmittel und das Arbeitskräftepotential in hohem Maße auszunützen. Nach einer Sondererhebung im Konjunkturtest des Institutes erreichte die durchschnittliche *Kapazitätsausnutzung* in den verarbeitenden Industrien Ende November 82% und war damit fast so hoch wie während der übersteigerten Konjunktur Ende 1955 (84%). Die echten Kapazitätsreserven sind wahrscheinlich etwas geringer, da die Erhebung auch eine Anzahl von Betrieben erfaßte, die nur wenig leistungsfähig oder strukturell notleidend sind und ihre Anlagen seit Jahren nur weniger als zur Hälfte ausnützen können. Scheidet man diese Betriebe aus, so betrug die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung Ende November 88%. Trotzdem kam es bisher kaum zu nennenswerten Spannungen im Produktionsgefüge. Die verhältnismäßig langsame Belebung der Industriekonjunktur ließ offenbar den Betrieben genügend Zeit, sich den wechselnden Nachfragebedingungen anzupassen, und verringerte die gewöhnlich im Konjunkturaufschwung auftretenden Reibungsschwierigkeiten.

Kapazitätsausnutzung in den verarbeitenden Industrien¹⁾

	Ende	
	1958	1959
Investitionsgüterindustrie	80	81
Konsumgüterindustrie	80	83
Verarbeitende Industrie insgesamt	80	82

¹⁾ Laut Sondererhebung des Konjunkturtestes.

Nach den Angaben der meisten Betriebe könnten die noch freien Kapazitäten zu konstanten oder sogar sinkenden Kosten ausgenützt werden, wenn der Absatz eine höhere Produktion zuließe. Verschiedentlich verhindern allerdings bereits der Mangel an Arbeitskräften (17% der befragten Unternehmer) oder Kapazitätsengpässe in vor- oder nachgelagerten Stufen (13%) eine bessere Ausnutzung der Produktionsanlagen. Besonders Textilindustrie, Gießereien und lederverarbeitende Industrie, die während der Konjunkturdämpfung im Jahre 1958 Arbeitskräfte entlassen haben, klagen darüber, daß sie zu wenig Arbeitskräfte haben und nur mit Mühe ihre Belegschaft auf den alten Stand

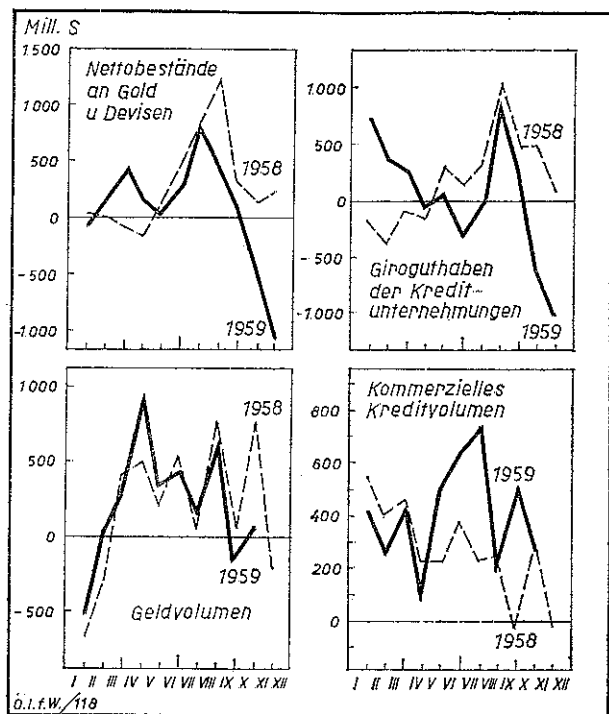
ergänzen können. Die Bedeutung des Arbeitskräftemangels als expansionshemmender Faktor darf jedoch vorerst nicht überschätzt werden. Engpässe in einzelnen Branchen und Betrieben sind eine unvermeidliche Begleiterscheinung jeder Hochkonjunktur und lassen — sofern sie sich in Grenzen halten — noch nicht auf eine Konjunkturübersteigerung schließen. Sie sind jedoch ein Zeichen, daß das Angebot weniger elastisch zu werden beginnt.

Gleichzeitig mit der Verringerung des realen Wachstumsspielraumes der Wirtschaft zeichnen sich im Geld- und Kreditwesen neue Entwicklungstendenzen ab. Die *Devisenbilanz*, die bis Ende September namhafte Überschüsse aufgewiesen hatte, ist in den letzten Monaten stark passiv geworden. Die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen sanken von Ende September bis Ende November um 1,5 Mrd. S. (Der echte Rückgang beträgt 1,0 Mrd. S, da 463 Mill. S Forderungen aus der Auflösung der EZU von „Devisen“ auf „andere Aktiven“ umgebucht wurden.) Im gleichen Zeitraum der Vorjahre hatten die Devisenbestände meist leicht zugenommen. Selbst im Jahre 1955, als die Zahlungsbilanz infolge der Überhitzung der heimischen Konjunktur stark passiv geworden war, hatte der Rückgang nur 576 Mill. S betragen. Im Dezember hielt der Devisenabfluß nach den bisher vorliegenden Ausweisen weiter an.

Die überraschend starke Abnahme der Devisenbestände dürfte teilweise auf vorübergehende Ursachen zurückgehen. Die Kapitaleinfuhr hat nahezu aufgehört, da Bund und Energiewirtschaft ihren Finanzierungsbedarf im Inland decken können und das geringe Zinsgefälle zwischen den heimischen und internationalen Kapitalmärkten für ausländische Investoren wenig Anreiz bietet, österreichische Wertpapiere zu kaufen. In einzelnen Fällen wurden Kredite vorzeitig zurückgezahlt und ausländisches Kapital wieder abgezogen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Saisonschwankungen in der Zahlungsbilanz infolge der wachsenden Bedeutung des Fremdenverkehrs zwangsläufig größer werden. Zum Teil dürfte jedoch die Devisenbilanz bereits eine längerfristige Tendenz steigender Importe widerspiegeln, die bisher in der Handelsbilanz noch keinen entsprechenden Niederschlag gefunden hat.

Die Devisenabgaben der Notenbank und verhältnismäßig hohe Bargeldansprüche der Wirtschaft haben die *Liquidität des Kreditapparates* merklich verringert. Die Kreditunternehmungen mußten in den Monaten Oktober und November 1,6 Mrd. S von ihren freien Giro Guthaben bei der Notenbank abziehen, fast viermal so viel wie im

Rückgang der Devisenbestände verringert Liquidität des Kreditapparates
(Normaler Maßstab; in Mill. S)



Die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen sind in den letzten Monaten viel stärker zurückgegangen, als saisonbedingt zu erwarten war. Die Devisenabgaben der Notenbank verringerten die Liquidität des Kreditapparates und dämpften die Ausweitung des Geldvolumens. Das kommerzielle Kreditvolumen ist seit dem Frühjahr stärker gestiegen als im Vorjahr.

gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Dezember ist ein weiterer Rückgang von etwa 1/2 Mrd. S zu erwarten. Dennoch ist vorerst keine fühlbare Verknappung auf dem Geldmarkt zu befürchten. Die Kreditunternehmungen hielten Ende November noch 4,4 Mrd. S oder 9% ihrer Spar- und Scheckeinlagen auf freien Girokonten bei der Notenbank und könnten vermutlich noch etwa 1 bis 1 1/2 Mrd. S abziehen, ohne gegen die Liquiditätsbestimmungen zu verstoßen. Außerdem können die Kreditunternehmungen — soweit sie noch über freie Kredit-

plafonds verfügen — ihre liquiden Reserven auffüllen, indem sie Handelswechsel (insbesondere Exportförderungswechsel und Wechsel von ehemaligen USIA-Betrieben) rediskontieren lassen. Die Überliquidität des Kreditapparates mit ihren Folgeerscheinungen (Druck auf die Zinssätze, Mangel an rentablen Veranlagungsmöglichkeiten) ist jedoch nahezu verschwunden.

Ähnliches wie für den Kreditapparat gilt für die übrige Wirtschaft. Hatte die Geldmenge bis Mitte 1959 stärker zugenommen als die Geldausgaben der Wirtschaft, so beginnen nunmehr die Unternehmungen, die in der Periode gedämpfter Konjunktur angesammelten Liquiditätsreserven wieder auszugeben. Die lebhaftere Investitionstätigkeit, die Auffüllung der Lager und die Ausweitung von Produktion und Umsätzen werden zumindest teilweise aus Kassenbeständen finanziert. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes stieg vom II. zum III. Quartal 1959 übersaisonnmäßig um 3% und dürfte auch seither zugenommen haben. Trotzdem verfügen die Unternehmungen im Vergleich zu ihren Umsätzen noch immer über beträchtliche flüssige Mittel.

Die gute Konjunktur fördert den Auftrieb von Preisen und Löhnen. Nachdem das Preisniveau unter dem Einfluß der gedämpften Konjunktur und der sinkenden Weltmarktpreise für Rohstoffe etwa 1 1/2 Jahre annähernd stabil geblieben war, sind seit dem Frühjahr zahlreiche Einzelpreise in Bewegung geraten. Die Verbraucherpreise liegen gegenwärtig um mehr als 3% über dem Vorjahresstand. Die Steigerung geht nicht nur auf die hohen Obst- und Gemüsepreise zurück, die je nach Ernte und Witterungsbedingungen von Jahr zu Jahr stark schwanken. Auch wenn man die Saisonprodukte ausschaltet, ist der Verbraucherpreisindex seit Jahresmitte monatlich um 0,1 bis 0,3% gestiegen. Die Verteuerung von Fleisch, verschiedenen Konsumgütern, wie Schuhe, Lederwaren, Möbel und Dienstleistungen (Kinotarife), wurden nur teilweise durch Verbilligungen einiger langlebiger technischer Konsumgüter wettgemacht.

Gleichzeitig hat sich die lohnpolitische Aktivität der Gewerkschaften verstärkt. Hatten sich die Gewerkschaften in der ersten Jahreshälfte mit der Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich begnügt und weitgehend auf direkte Lohn erhöhungen verzichtet — die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1959 nur um 2,5% höher als im Vorjahr —, so setzten in jüngster Zeit maß-

Devisenbilanz, Geldmenge und Liquidität des Kreditapparates

Zeit	Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen		Geldvolumen		Nationalbank-Giro Guthaben des Kreditapparates	
	1958	1959	1958	1959	1958	1959
	Veränderungen in Mill. S					
I. Halbjahr	+ 488	+ 1.008	+ 1.297	+ 1.595	- 316	+ 1.141
III. Quartal	+ 2.394 ¹⁾	+ 1.366	+ 915	+ 652	+ 1.816	+ 1.148
Oktober/November	+ 449	- 1.503 ²⁾	+ 537	+ 86 ³⁾	- 413	- 1.635

¹⁾ Davon 178 Mill. S Rückgabe von Brüsseler Gold. — ²⁾ Davon 463 Mill. S Umbuchung auf „Andere Aktiven“ wegen Liquidation der EZU. — ³⁾ Nur Oktober.

gebliche Gruppen von Arbeitern und Angestellten höhere Zulagen, Urlaubs- und Weihnachtzuschüsse und teilweise (z. B. die Metallarbeiter und die Handelsangestellten) auch bereits höhere Mindestlöhne und -gehälter durch. Die Entwicklung von Preisen und Löhnen verdient deshalb besondere Beachtung, weil sich der Konjunkturaufschwung in vielen westeuropäischen Ländern bisher bei annähernd stabilen Preisen vollzogen hat. Die bevorstehenden Anpassungsschwierigkeiten auf den westeuropäischen Märkten werden von der österreichischen Wirtschaft nur dann gemeistert werden können, wenn sich das heimische Preis- und Kostenniveau zumindest nicht stärker erhöht als in den westeuropäischen Industriestaaten

Vorschau auf 1960

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1959/60 gleicht in vielem der an der Jahreswende 1954/55. Auch damals waren Industriekapazitäten und Arbeitskraftreserven in hohem Maße ausgenutzt, die Zahlungsbilanz begann passiv zu werden, die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes stieg und die Spannungen im Preis-Lohn-Gefüge wuchsen. Unter diesen Umständen drängt sich die Frage auf, ob die österreichische Wirtschaft nicht Gefahr läuft, in eine ähnliche Konjunkturübersteigerung zu geraten wie 1955.

Diese Befürchtungen sind gegenwärtig aus verschiedenen Gründen zumindest verfrüht. Während die Hochkonjunktur im Jahre 1954 nach einem stürmischen Konjunkturaufschwung erreicht wurde, der der internationalen Entwicklung vauseilte und zwangsläufig zu Übersteigerungen führen mußte, hielt sich die Belebung im Jahre 1959 in verhältnismäßig engen Grenzen und war eher schwächer als im Ausland. Es fällt daher gegenwärtig leichter, die Auftriebskräfte zu zügeln und mit den Möglichkeiten langfristigen Wachstums abzustimmen. Auch paßt sich die Budgetpolitik diesmal rechtzeitig der Konjunkturlage an und hat für 1960 ein vorsichtiges Budget erstellt. Trotzdem sollte die wirtschaftliche Entwicklung aufmerksam verfolgt und ein umfassendes Programm der Konjunkturstabilisierung vorbereitet werden, das im Notfall rasch verwirklicht werden könnte.

Der Konjunkturauftrieb wird voraussichtlich im Jahre 1960 unvermindert anhalten. Die ausgezeichnete Konjunktur der Industriestaaten und die wieder zunehmende Kaufkraft der Rohstoffproduzenten bieten der österreichischen Wirtschaft weiterhin günstige Exportmöglichkeiten. In den letzten Monaten

erhielten vielfach auch Zweige, die bisher an der Exportkonjunktur wenig Anteil hatten, größere Auslandsaufträge. Auch die Exportpreise, die im Jahre 1959 noch eine rückläufige Tendenz hatten, werden sich voraussichtlich etwas erholen. Die konjunkturellen Auftriebskräfte im Export werden zunächst die Nachteile überdecken, die sich aus den regionalen Blockbildungen im westeuropäischen Wirtschaftsraum ergeben könnten.

Auf den heimischen Märkten sind die stärksten Impulse von der *privaten Investitionstätigkeit* zu erwarten. Die günstigen Konjunkturaussichten, die Knappheit an Arbeitskräften und die zunehmende internationale Konkurrenz legen den Unternehmen nahe, durch verstärkte Rationalisierung Arbeitskräfte einzusparen und die Kosten zu senken. Die Finanzierung der zusätzlichen Investitionen wird weiterhin dadurch erleichtert, daß neu erworbene Anlagegüter vorzeitig abgeschrieben werden können. Außerdem wirkt sich die Senkung der Einkommensteuer vom Jahre 1958 erst jetzt voll aus, und die Vorauszahlungen für 1960 werden auf Grund der konjunkturbedingt niedrigen Gewinne von 1958 bemessen. Nach der Sondererhebung im Konjunkturtest planen 30% der erfaßten Unternehmen der verarbeitenden Industrie größere und 24% geringere Investitionen als im Vorjahr. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Unternehmer erfahrungsgemäß ihre Investitionsausgaben unterschätzen (In den vergangenen Jahren hatten sie ihre künftigen Investitionsaufträge meist nur gleich hoch oder sogar geringer eingeschätzt als im abgelaufenen Jahr.) 87% der Unternehmer gaben an, daß ihre Investitionen hauptsächlich der Rationalisierung dienen, und nur bei 24% standen Kapazitätserweiterungen im Vordergrund. Trotzdem wird für 1960 eine durchschnittliche Kapazitätserweiterung um etwa 6% erwartet, da Rationalisierungsmaßnahmen zumeist auch die Erzeugungsmöglichkeiten vergrößern.

Investitionspläne der verarbeitenden Industrien für 1960¹⁾

Jahr	Anteil der Betriebe mit		
	höheren	gleichbleibenden	niedrigeren
	Investitionsaufträgen		
1957	22	39	39
1958	21	53	26
1960	30	44	24

¹⁾ Laut Sondererhebung des Konjunkturtestes. Für 1959 wurden die Investitionsabsichten nicht erfragt.

Außer den Unternehmen wird auch die *öffentliche Hand* im Jahre 1960 mehr ausgeben. Die öffentliche Nachfrage nach Gütern und Leistungen

wird allerdings schwächer als in den letzten Jahren zunehmen, da der Bund aus konjunkturpolitischen Gründen ein verhältnismäßig konservatives Budget erstellt hat. Das für 1959 noch mit 40 Mrd. S veranschlagte Defizit im Gesamthaushalt soll bekanntlich im kommenden Jahr auf 11 Mrd. S gesenkt werden. Dieser Betrag entspricht annähernd den im ordentlichen Haushalt vorgesehenen Schuldtilgungen, so daß zum ersten Male seit 1955 die Staatsschuld nicht mehr weiter zunehmen wird. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die optimistische Einnahmenschätzung durch die Konjunktorentwicklung gerechtfertigt wird, die geplanten Tarifierhöhungen von Bahn und Post rechtzeitig durchgeführt und die vorgesehenen Gesamtausgaben nicht nennenswert überschritten werden. Die Investitionskürzungen des Bundes werden voraussichtlich bereits innerhalb des öffentlichen Sektors wettgemacht werden, da Länder und Gemeinden zum Teil bedeutend höhere Investitionen planen.

Real wird die Ausweitung der Produktion vor allem durch das knappe *Arbeitskräfteangebot* begrenzt werden. Der Mangel an Arbeitskräften, der heuer nur im Baugewerbe allgemein war, in den übrigen Wirtschaftszweigen aber eher die Ausnahme als die Regel bildete, wird sich im kommenden Jahr weiter verstärken. Der Jahrgang 1945/46, der Mitte 1960 die Schule verläßt, ist der weitaus schwächste seit Kriegsende. Obzwar bei lebhafter Konjunktur viele Arbeitskräfte mobilisiert werden, die sich unter weniger günstigen Arbeitsmarktbedingungen nicht um eine Stelle beworben hätten, dürfte die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen nur noch wenig, hauptsächlich auf Kosten der Selbständigen, zunehmen. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen wird annähernd gleich bleiben. Die Knappheit an Arbeitskräften legt nahe, sie möglichst vollständig und produktiv einzusetzen. Die Wirtschaftspolitik sollte daher den Problemen der saisonalen und regionalen Arbeitslosigkeit stärkere Aufmerksamkeit widmen als bisher, Umschichtungen von Arbeitskräften von weniger produktiven auf produktive Zweige erleichtern und ihre regionale Beweglichkeit fördern.

Die Saisonschwankungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt sind nach wie vor höher als in den meisten anderen westeuropäischen Ländern. Im Winter werden je nach Witterung und Konjunktur 140.000 bis 160.000 Arbeitskräfte entlassen, das sind etwa 7% aller Beschäftigten. Die Rate der Arbeitslosigkeit steigt im Winter stets über 9% und ist damit mehr als dreimal so hoch wie im Sommer. Die ungewöhnlich scharfen Saisonausschläge können nur teilweise damit erklärt werden, daß ein

verhältnismäßig großer Teil der Arbeitskräfte in saisonabhängigen Wirtschaftszweigen (Land- und Forstwirtschaft, Fremdenverkehr und Bauwirtschaft) beschäftigt wird. Entscheidend ist vielmehr, daß es bisher nicht gelungen ist, die Bautätigkeit im Winter in größerem Umfang fortzuführen. Die organisatorischen und wirtschaftlichen Probleme des Winterbauens müßten in Österreich um so leichter zu lösen sein, als mehr als die Hälfte des gesamten Bauvolumens aus öffentlichen Mitteln finanziert wird. Durch eine zweckmäßige Koordinierung der öffentlichen Aufträge und geeignete Maßnahmen in der Bauwirtschaft könnte die Überhitzung der Baukonjunktur in den Sommermonaten vermieden und jene Bauarbeiter, die auch im Winter arbeiten wollen, ganzjährig beschäftigt werden. Die zusätzlichen Kosten des Winterbauens dürfen nicht überschätzt werden und könnten teilweise durch Einsparungen an Arbeitslosenunterstützungen hereingebracht werden. Ein ausreichendes Stellenangebot würde es den Arbeitsämtern erleichtern, jene Arbeitskräfte aus der Unterstützung auszuschneiden, die im Spätherbst freiwillig ihren Arbeitsplatz verlassen und sich in den Wintermonaten ihrer Familie und Nebenbeschäftigungen widmen.

Saisonschwankungen auf dem Arbeitsmarkt in verschiedenen Ländern

	Tiefstand Sommer 1958	Höhepunkt Winter 1958/59	Differenz
	Rate der Arbeitslosigkeit in %		
Großbritannien	18	27	09
Schweden	10	43	33
Norwegen	07	42	35
Belgien	46	82	36
Bundesrep. Deutschland	17	73	56
Österreich	31	101	70
Dänemark	34	150	116

Q: OEEC Statistical Bulletin

Die günstigen Konjunkturaussichten werden allerdings von den Problemen überschattet, die sich aus der europäischen Integration ergeben und auf lange Sicht die Entwicklungsmöglichkeiten der heimischen Wirtschaft bestimmen werden. Österreich hat am 20. November zusammen mit Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Portugal, Schweden und der Schweiz den Vertrag über die Kleine Freihandelszone (EFTA) paraphiert. Das in großer Zeitnot fertiggestellte Vertragswerk soll bis März 1960 ratifiziert und damit rechtswirksam werden. Die EFTA sieht grundsätzlich die Abschaffung aller zoll- und mengenmäßigen Importbeschränkungen im Handelsverkehr zwischen den Zonenstaaten in jährlichen Etappen bis 1970 vor, überläßt jedoch — im Gegensatz zur EWG, die als Zollunion einen

gemeinsamen Außentarif aufbaut — den einzelnen Ländern freie Hand in ihren Außenzöllen gegenüber Drittländern und in ihrer Außenwirtschaftspolitik. In der ersten Etappe, die am 1. Juli 1960 beginnt, sollen die Zölle um 20% gesenkt und die Kontingente um den gleichen Prozentsatz aufgestockt werden. Um zu vermeiden, daß Waren aus Drittländern (z. B. Japan) über Niedrigzollländer (die Schweiz) in andere Zonenländer (Österreich) eingeschleust werden, ist ein kompliziertes und zumindest in der gegenwärtigen Fassung unverbindliches System von Regeln des Ursprungsnachweises vorgesehen. Die Organe der EFTA sind meist an einstimmige Beschlüsse der Mitgliedstaaten gebunden und besitzen, zum Unterschied von den übernationalen Behörden der EWG, nur geringe Machtbefugnisse.

Mit der Bildung von EWG und EFTA wurde der in den Nachkriegsjahren mit großem Erfolg beschrittene Weg eines gemeinsamen Vorgehens aller westeuropäischen Staaten zunächst verlassen und zwei Wirtschaftsböcke mit verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Zielen geschaffen. Die wirtschaftliche Spaltung Europas trifft Österreich besonders schwer, da es geographisch und wirtschaftlich eindeutig zur EWG tendiert (1958 57% der Einfuhr und 50% der Ausfuhr), während es mit den tausend und mehr Kilometern entfernten Ländern der EFTA nur einen verhältnismäßig kleinen Teil seines Außenhandels abwickelt (1958 15% der Einfuhr und 12% der Ausfuhr).

Unter diesen Umständen kann die EFTA für Österreich nur eine Zwischenlösung sein. Tatsächlich wird im Vertrag über die EFTA ausdrücklich erklärt, daß es das Ziel der Kleinen Freihandelszone sei, eine multilaterale Assoziierung mit der EWG herbeizuführen und die Handelsschranken innerhalb ganz Westeuropas zu beseitigen. Mehr als jedes andere westeuropäische Land ist Österreich an einem möglichst baldigen echten „Brückenschlag“ zwischen den beiden Wirtschaftsböcken

interessiert. Gerade deshalb muß Österreich die Chancen und Möglichkeiten einer Überwindung der gegenwärtigen Spaltung Europas nüchtern beurteilen. Tatsache ist, daß die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze, die bereits die Verhandlungen über die Große Freihandelszone im Schoße der OEEC scheitern ließen, bisher nicht überwunden werden konnten. England hat anlässlich der Ratifizierung des EFTA-Vertrages neuerlich erklärt, daß es keiner Zollunion beitreten könne, während umgekehrt die EWG-Staaten in der Frage des gemeinsamen Außentarifes zu keinen Konzessionen bereit scheinen. Daher darf man sich von den Verhandlungen zwischen den beiden Blöcken zunächst keine Beseitigung, sondern höchstens eine Milderung der handelspolitischen Diskriminierung innerhalb Europas erhoffen, wobei etwaige Zugeständnisse nicht nur dem anderen Partner, sondern wahrscheinlich auch allen übrigen GATT-Staaten eingeräumt werden müssen. (Eine bevorzugte Behandlung des Handels zwischen beiden Staatengruppen ohne Assoziierungsvertrag wäre nach den Bestimmungen des GATT nur durch die Gewährung von Zollkontingenten möglich.) Es darf auch nicht übersehen werden, daß sich gegenwärtig auf der Bühne der europäischen Integration ein bemerkenswerter Szenenwechsel vollzieht. Die EWG hat sich in der Denkschrift der Kommission vom 22. September („Zweiter Hallstein-Bericht“), ohne Preisgabe ihrer Ziele und Prinzipien, zu einem weltweit liberalen Kurs bekannt und damit die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada und die Rohstoffländer nicht nur für ihre politische, sondern auch für ihre wirtschaftliche Konzeption eingenommen und gewonnen.

Österreich kann diese bedeutsame Entwicklung nicht ignorieren. Sollten sich die Hoffnungen auf eine multilaterale Assoziierung zwischen EFTA und EWG als trügerisch erweisen, müßte Österreich ohne größeren Zeitverlust seine bisherige Integrationspolitik überprüfen.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Kapitalimport stark zurückgegangen

Die *Zahlungsbilanz* ergab im III. Quartal einen Überschuß von 1,8 Mrd. S, das sind 0,8 Mrd. S weniger als im gleichen Quartal 1958. Im Oktober und November gab die Notenbank netto 1 Mrd. S Devisen ab. Im IV. Quartal dürfte die Zahlungsbilanz passiv abschließen.

Die Abnahme des Überschusses im III. Quartal ist auf geringere Netto-Kapitalimporte zurückzuführen. Die Kapitalbilanz brachte nur einen Überschuß von 92 Mill. S, gegen 797 Mill. S im Vorjahr. Die Kapitaleingange waren mit 971 Mill. S um 282 Mill. S geringer als im III. Quartal des Vorjahres, weil Bund und Elektrizitätswirtschaft nicht mehr so viel Auslandskredite aufnahmen wie im Vorjahr. Die Kapitalausfuhr dagegen stieg auf 879 Mill. S (423 Mill. S mehr als im III. Quartal 1958), weil der Bund beim Internationalen Währungsfonds 162 Mill. S einzahlte und Kredite zurückgezahlt wurden. Der Umfang dieser Kredite ist aber verhältnismäßig gering. Die Tilgung von kurzfristigen Auslandskrediten wird daher die Zahlungsbilanz nur vorübergehend belasten. Zum Teil sind allerdings schon Tilgungsraten für langfristige Kredite (z. B. für einen Weltbankkredit) fällig, die die Kapitalbilanz auch längerfristig belasten werden.

Die *laufende Zahlungsbilanz* schloß im III. Quartal mit einem größeren Überschuß als im Vorjahr. Der Passivsaldo der kommerziellen Handelsbilanz hat sich zwar nur um 57 Mill. S verringert, gleichzeitig stieg aber infolge des starken Fremdenverkehrs im Sommer der Überschuß der Dienstleistungsbilanz auf 2,3 Mrd. S, um 246 Mill. S mehr als im III. Quartal 1958. Die Ertragsbilanz war daher um 303 Mill. S stärker aktiv als im III. Quartal des Vorjahres.

Handels- und Zahlungsbilanz im III. Quartal

	III. Quartal 1959	
	Ergebnis	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr
	Mill. S	
Kommerzielle Ausfuhr	6.406	+329
Einfuhr	7.458	+272
Kommerzielle Handelsbilanz	-1.050	+57
Dienstleistungsbilanz	+2.304	+246
Kapitalbilanz	+92	-705
Statistische Korrekturen	+463	-411
Veränderung der valutarischen Bestände	+1.809	-813

Im IV. Quartal ist die laufende Zahlungsbilanz saisonüblich passiv. Im Vorjahr hatte die Zah-

lungsbilanz ohne die Nettoeinfuhr von Kapital im IV. Quartal einen Passivsaldo von 424 Mill. S ergeben. Heuer hat die Notenbank im Oktober und November netto 1.041 Mill. S Devisen abgegeben¹⁾, in den gleichen Monaten des Vorjahres kaufte sie noch 450 Mill. S Gold und Devisen. Es läßt sich allerdings noch nicht beurteilen, ob dieser Devisenabfluß die laufende Zahlungsbilanz verschlechtern wird, da nicht bekannt ist, wieviel davon zur Rückzahlung von Krediten diente und wieviel für die Importfinanzierung. Außerdem stellen die Notenbankbestande nur einen Teil der valutarischen Reserven dar. Im III. Quartal nahmen z. B. nicht nur die valutarischen Reserven der Notenbank (+1,4 Mrd. S), sondern auch die der Kreditunternehmungen (+0,4 Mrd. S) zu. Die Kreditunternehmungen erhöheten nämlich ihre Auslandsguthaben, weil sie ihre reichen liquiden Mittel im Inland nicht ertragbringend anlegen konnten.

Abbau der Liquidität

Die Abnahme der Devisenuberschusse verringerte den Liquiditatzuflu. Die Giroguthaben der Kreditinstitute sind zwar im III. Quartal um 1,2 Mrd. S gewachsen, die Zunahme war aber um 0,7 Mrd. S geringer als im III. Quartal des Vorjahres. Außerdem konnten die Kreditinstitute voriges Jahr ihre Verschuldung bei der Notenbank um 0,5 Mrd. S verringern, heuer aber nur um 0,1 Mrd. S. Insgesamt sind somit ihre Nettoguthaben bei der Notenbank im III. Quartal um 1,1 Mrd. S weniger gestiegen als im Vorjahr. Der schwächere Liquiditatzuflu war fast ausschließlich eine Folge der geringeren Käufe von Devisen und Valuten. Die Notenbank erhöhete ihre valutarischen Bestände um 1,4 Mrd. S, 1 Mrd. S weniger als im III. Quartal 1958.

Im Oktober und November verloren die Kreditinstitute mehr liquide Mittel, als sie zur Finanzierung des Devisenabflusses benötigten. Die Devisenbestände der Notenbank (ohne die Umwandlung der EZU-Forderungen) nahmen um 1.041 Mill. S ab, die Giroguthaben der Kreditinstitute bei der Notenbank aber um 1.634 Mill. S. Vor allem der Notenabflu aus dem Kreditsystem entzog den Instituten weitere liquide Mittel. Der Notenumlauf

¹⁾ Der Devisenbestand nahm insgesamt um 1.504 Mill. S ab. Rund 463 Mill. S dieses Rückganges erklären sich aus einer Umwandlung der kurzfristigen Forderungen an die EZU in längerfristige. Dies war durch die Liquidation der EZU notwendig geworden. Die längerfristigen Forderungen werden in der Position „Andere Aktiven“ des Wochenausweises gebucht.

nahm im Oktober und November um 634 Mill. S zu, um 179 Mill. S mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres

Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditinstitute¹⁾

	III Quartal		Oktober u. November	
	1958	1959	1958	1959
Mill. S				
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank	+2 394	+1 366	+450	-1 504 ²⁾
Notenumlauf (= Kassenbestände)	+ 136	+ 153	-388	- 634
Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank				
+ 237	- 204	-463	- 40	
Forderungen gegen den Bundesschatz	- 179	+ 172	- 1	+ 4
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite	- 141	- 331	+ 8	- 10
Sonstiges	- 112	+ 81	- 46	+ 496 ²⁾
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	- 474	- 73	+ 94	+ 54
Veränderung der liquiden Mittel: Giroguthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute	+1 861	+1 164	-346	-1 634

¹⁾ Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Quellen der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (-). Eine Zunahme des Notenumlaufes (= Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel ähnlich wie eine Zunahme der Spareinlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Bearbeitung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten beiden Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden. - ²⁾ Davon rd. 463 Mill. S Umbuchung vom Konto „Devisen und Valuten“ auf das Konto „Andere Aktiven“, bedingt durch Auflösung der EZU

Obwohl sich die Liquidität der Kreditinstitute verringerte, betragen ihre Nettoguthaben bei der Notenbank Ende November noch immer 3,8 Mrd. S, um 1 Mrd. S mehr als vor einem Jahr. Die Giroguthaben bei der Notenbank erreichten 4,4 Mrd. S, das sind etwa 90% der gesamten Einlagen.

Geldmenge wächst langsamer

Die Geldmenge hat im III. Quartal um 652 Mill. S zugenommen, gegen 915 Mill. S im III. Quartal 1958. Im Oktober kamen nur 86 Mill. S neu in Umlauf, gegen 736 Mill. S im Oktober des Vorjahres. Die Geldmenge wuchs langsamer, weil die Gold- und Devisenkäufe den Umlauf nur wenig erhöhten und die Einzahlungen auf Sparkonten mehr Geld aus dem Umlauf zogen.

Die Zunahme des Bargeldumlaufes hat sich stärker verlangsamt als die des Giralgeldumlaufes. Diese Strukturverschiebung ist für den Konjunkturaufschwung typisch, sie trat auch in den Jahren 1954/55 ein. Von der Jahresmitte bis Ende Oktober kamen nur 10 Mill. S Bargeld neu in Umlauf, gegen 351 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das Giralgeld vermehrte sich um 765 Mill. S, gegen 994 Mill. S im Vorjahr.

Quellen der Veränderung des Geldumlaufes

	III Quartal	
	1958	1959
Mill. S		
Gold, Devisen, Valuten	+2 593	+1 705
Kreditgewährung der Kreditinstitute	+ 494	+2 375
davon		
Kommerzielle Kredite	+ 458	+1 482
Schatzbriefkredite und Forderungen an den Bundesschatz	- 64	+ 164
Wertpapierkäufe	+ 100	+ 729
Geldkapitalbildung ¹⁾	-1 038	-1 638
Sonstiges	-1 134	-1 790
Zunahme der Geldmenge	+ 915	+ 652

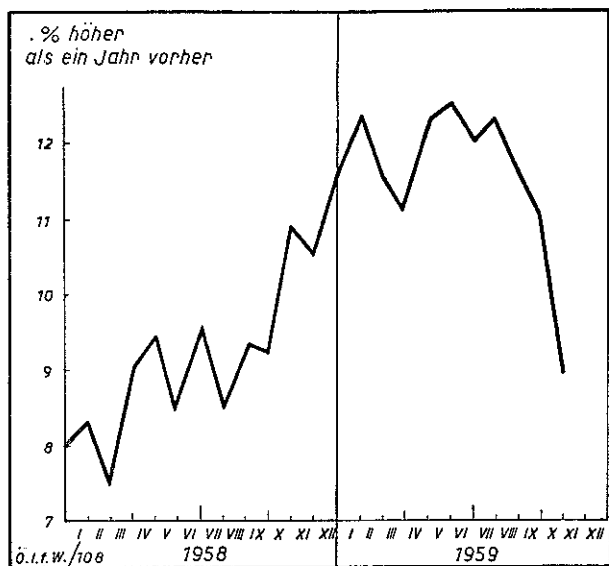
¹⁾ Zunahme wirkt umlaufvermindernd

Da Giralgeld rascher umgeschlagen wird als Bargeld, läßt die Verschiebung zugunsten des Giralgeldes eine höhere *Umlaufgeschwindigkeit des Geldes* vermuten. Bis Mitte des Jahres ist allerdings die Umlaufgeschwindigkeit weiter zurückgegangen, obwohl das Giralgeld schon seit Ende 1958 gegenüber dem Bargeld an Bedeutung gewinnt. Die Umlaufgeschwindigkeit (auch des Giralgeldes) war aber gesunken, weil die Betriebe mehr flüssige Mittel hielten. Erstens waren zusätzliche Kredite leichter (und billiger) zu erlangen, und zweitens verbesserten die Unternehmungen ihre Liquidität, weil sie ihre höheren Einnahmen nicht sofort für Investitionen verwenden konnten. Seit Jahresmitte steigt die Umlaufgeschwindigkeit wieder. Im III. Quartal war sie (berechnet nach den Umsatzsteuererträgen) um 30% höher als im II. Quartal, wogegen sie im Vorjahr zur gleichen Zeit nur um 1% stieg. Die Unternehmungen verwenden die vermehrten liquiden Mittel für die Finanzierung der Produktion und erhöhen ihre Investitionen. Die Gefahr einer Liquiditätsanspannung wird bei der steigenden Nachfrage und den günstigen Absatzmöglichkeiten gering eingeschätzt.

Die Umlaufgeschwindigkeit wird in den kommenden Monaten vermutlich weiter steigen. Im III. Quartal war sie noch um 4% und 7% niedriger als im gleichen Quartal 1958 und 1957. Es besteht somit noch ein größerer Spielraum bis das frühere Tempo erreicht ist. Wenn die Umlaufgeschwindigkeit tatsächlich steigt, werden die langsamere Vermehrung der Geldmenge oder eine Kreditrestriktion die Nachfrage vorderhand nur wenig beeinträchtigen.

In welchem Ausmaß sich die Umlaufgeschwindigkeit nächstes Jahr erhöhen wird, läßt sich schwer beurteilen, da noch zu wenig Erfahrungen aus ähnlichen Konjunktursituationen gesammelt werden konnten. Im Hochkonjunkturjahr 1955 ist die Umlaufgeschwindigkeit um zirka 11% gestiegen. Ende 1954 waren aber die Kassenbestände sehr hoch;

Geldmenge wächst langsamer (Normaler Maßstab)



Die Geldmenge wächst seit Jahresmitte nicht mehr so rasch wie im ersten Halbjahr. Ende Juni war noch um 12% mehr Geld im Umlauf als Ende Juni 1958. Ende Oktober aber nur um 9% mehr als ein Jahr vorher. Das Tempo der Ausweitung verlangsamte sich, weil die Zahlungsbilanz nicht mehr so hohe Überschüsse ergibt und mehr auf Sparkonten eingezahlt wird als im Vorjahr.

außerdem erhöhten die Kreditrestriktionen und die Auswirkungen des Staatsvertrages die Umlaufgeschwindigkeit. Im Jahre 1960 wird die Umlaufgeschwindigkeit voraussichtlich nicht so stark zunehmen. Es ist eher zu erwarten, daß sie sich auf das Tempo von 1956/57 beschleunigt, was einer Zunahme um 5 bis 7% entspricht. Dieses Wachstum würde allerdings ausreichen, die monetäre Nachfrage soweit zu erhöhen, daß die erwartete Ausweitung des realen Angebotes voll ausgeschöpft wird. Eine Vermehrung der Geldmenge würde daher den Druck der Nachfrage auf das Preisniveau verstärken. Gold- und Devisenkäufe werden im nächsten Jahr vermutlich nur wenig zur Geldschöpfung beitragen. Die Kapitalimporte werden geringer sein und die Kapitalrückzahlungen kaum übertreffen. Der Fremdenverkehr läßt zwar hohe Erträge erwarten, die Handelsbilanz dürfte aber im weiteren Verlauf des Konjunkturaufschwunges größere Importüberschüsse ergeben. Die laufende Zahlungsbilanz wird somit ebenfalls die Geldmenge nur wenig vermehren. Das Ausmaß der Geldschöpfung im Jahre 1960 wird daher vor allem davon abhängen, wie stark die Kreditausweitung der Kreditinstitute die inländische Geldkapitalbildung übersteigt, d. h. wie sehr die Liquidität abgebaut wird.

Die Kreditnachfrage ist so stark, daß von der Nachfrageseite her keine Abschwächung der Kreditausweitung zu erwarten ist.

Unter der Annahme, daß die Zahlungsbilanz im Jahre 1960 nicht mehr die Liquidität und den Geldumlauf erhöht, würde der Notenabfluß die Liquidität um zirka 1 Mrd. S. vermindern. Die Nettoguthaben der Kreditinstitute fielen dann von 3,8 Mrd. S. (Ende November) auf 2,8 Mrd. S. Derzeit betragen die Nettoguthaben zirka 8% der gesamten Einlagen bei den Kreditinstituten. Wenn die Spareinlagen im nächsten Jahr um rund 6 Mrd. S. wachsen, wird der Gesamtstand der Einlagen rund 53 Mrd. S. betragen. Die Nettoguthaben würden dann nur 5,3% der Einlagen betragen, wenig mehr als die vorgeschriebenen Mindestreserven von 5%. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß durch die Einrechnung von Bundesschatzscheinen in die Mindestreserven der Zentralinstitute die Giroguthaben der Kreditinstitute unter diese Grenze von 5% fallen können und den Instituten der Rediskont bei der Notenbank offensteht. Andererseits könnten sich einzelne Institute infolge der Kreditabkommen (mit dem Finanzministerium) genötigt sehen, die Kreditgewährung zu drosseln, ehe sie die Liquiditätsgrenze erreichen. Eine ausgeglichene Zahlungsbilanz vorausgesetzt, ist jedenfalls zu erwarten, daß im nächsten Jahr die „unerwünschte“ Liquidität der Kreditinstitute völlig abgebaut werden wird.

Verstärkte Kreditausweitung

Das Kreditvolumen aller Kreditinstitute hat im III. Quartal beachtlich zugenommen. Es wuchs um 2,4 Mrd. S. gegen 1,9 Mrd. S. im II. Quartal und 0,5 Mrd. S. im III. Quartal des Vorjahres. Die Ausweitung der kommerziellen Kredite war um 1 Mrd. S. stärker als im Vorjahr. Die Aufgliederung des Kreditvolumens nach Kreditnehmern liegt noch nicht vor. Neben dem Handel und dem Wohnbau haben vermutlich auch Industrie und Gewerbe mehr Kredite in Anspruch genommen. Die Kreditnachfrage wurde unter anderem durch die Senkung der Kreditkosten angeregt. Infolge der hohen Liquidität der Kreditinstitute können vor allem große Kreditwerber eine Verbilligung der Kredite durchsetzen. Aber auch für verschiedene kleine Unternehmungen wurden neue „Kreditaktionen“ mit ermäßigten Zinssätzen begonnen.

Im Oktober wuchs das Volumen der kommerziellen Kredite nach vorläufigen Zahlen nur um 288 Mill. S., etwas schwächer als im Vorjahr (298 Mill. S.). Im November und Dezember aber wird

das Kreditvolumen voraussichtlich stärker zunehmen, weil die Kreditnachfrage der Wirtschaft und des Bundes weiter steigt. Der Bund nahm im III. Quartal rund 800 Mill. S Kredite bei den Geld- und Kreditinstituten in Anspruch. Davon entfielen allerdings 172 Mill. S auf Kredite der Notenbank, die hauptsächlich zur Finanzierung der Kapitaleinzahlung beim Internationalen Währungsfonds verwendet wurden und nicht umlaufvermehrend wirken. Der größte Teil der Kreditgewährung an den Bund erfolgte durch die Übernahme eines bedeutenden Postens der 12 Mrd. S Bundesanleihe. Die Wertpapierbestände der Kreditinstitute nahmen dadurch im III. Quartal um 729 Mill. S zu, gegen 100 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die *Geldkapitalbildung* bei den Kreditinstituten hat nicht so stark zugenommen wie die Kreditausweitung. Der Bestand an Spareinlagen ist im III. Quartal um 14 Mrd. S gewachsen, gegen 10 Mrd. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Schaltet man die Raiffeisenkassen aus, deren Ergebnisse verspätet einlangen, dann sind von Ende Juni bis Ende Oktober 16 Mrd. S eingelegt worden, gegen 12 Mrd. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bei den gleichen Instituten haben die Spareinlagen im Oktober um netto 519 Mill. S zugenommen, gegen nur 361 Mill. S im Oktober 1958. Zum Teil geht dies auf die intensive Werbetätigkeit zum Weltspartag (30. Oktober) zurück. Außerdem lagen heuer im Gegensatz zum Vorjahr im Oktober keine größeren Anleihen zur Zeichnung auf

Rekordabsatz von Anleihen

Soweit sich bisher beurteilen läßt, werden im 2. Halbjahr rund 3 Mrd. S an *festverzinslichen Papieren* (einschließlich Pfandbriefe und Kommunalobligationen) abgesetzt werden, fast so viel wie im ganzen Jahr 1958 (3,1 Mrd. S) und etwa doppelt so viel wie im 2. Halbjahr 1958 (1,6 Mrd. S). Auf Bund (einschließlich Fonds) (1,3 Mrd. S) und Energiewirtschaft (1,45 Mrd. S) entfiel ebenso wie im Vorjahr fast je eine Hälfte der Anleihebeträge. Die Steuerbegünstigungen für den Kauf von Bundes- und Elektrizitätsanleihen dürften am meisten zu dem guten Absatz der Anleihen beigetragen haben. Die hohe Liquidität ließ die Kreditinstitute große Posten Wertpapiere kaufen. Die Käufe aus dem Ausland dürften nicht den Umfang vom 1. Halbjahr erreicht haben, da die effektive Verzinsung der Anleihen auf dem österreichischen Kapitalmarkt gesunken ist, während sie im Ausland stieg.

Der *Aktienmarkt* stagniert seit September. Kurse und Umsätze gingen zurück. Nur die Kurse

von Aktien der verstaatlichten Unternehmungen zogen an, weil die Entschädigung für die Aktienbesitzer höher ausfallen dürfte, als man ursprünglich annahm. Neue Volksaktien wurden nicht begeben

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 29 und 10.1

Unterschiedliche Preistendenzen auf den Weltmärkten

Die Erholung auf den internationalen Rohwarenmärkten setzte sich in der zweiten Jahreshälfte 1959 nur teilweise fort. Die einzelnen Notierungen schwankten wegen saisonaler, konjunktureller und besonderer Einflüsse oft sehr stark. Fester notierten in den letzten Monaten vor allem Industrierohstoffe, deren Preise im November allerdings vielfach wieder zurückgingen. Die Preisschwäche auf den Märkten für Agrarprodukte, die teilweise auf ein Überangebot zurückgeht, hat sich überwiegend verstärkt oder nur wenig gemildert. Vom Beginn des 2. Halbjahres 1959 bis Anfang Dezember wurden Kupfer, Zink und Kautschuk in London um 6 bis 24% teurer, dagegen gingen die New Yorker Notierungen von Kakao, Mais, Soja- und Baumwollsaatöl sowie Häuten im gleichen Zeitraum um 10 bis 33% zurück. Im Vergleich zum Vorjahr kommt die unterschiedliche Preisentwicklung der Industrie- und Agrarrohstoffe noch deutlicher zum Ausdruck. Anfang Dezember waren Wolle, Kautschuk und Zink um rund 15 bis 40% teurer als vor einem Jahr (London), Zucker, Kaffee, Kakao sowie einige Pflanzenöle dagegen um etwa 15 bis 25% billiger (New York).

Auffallend war auch der unterschiedliche Preistrend auf den Sterling- und den Dollarmärkten. Während die Sterlingpreise vielfach anzogen, gingen die meisten Dollarpreise zurück oder änderten sich nur wenig. Dadurch hat sich die Preisspanne zwischen Dollar- und Sterlingrohwaren verringert. In der Baisse hatte sie sich vergrößert, weil die Preise der Dollarrohwaren zum Teil künstlich hochgehalten, die Sterlingwaren aber voll von der Marktschwäche getroffen wurden.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* spiegeln die unterschiedlichen Preistendenzen deutlich wider. *Reuter's Index* für Sterlingwaren, der sich vor allem auf Industrierohstoffe stützt, erhöhte sich von Jahresmitte bis Anfang Dezember um 4,7% auf 427,4 (18. September 1931 = 100); Mitte No-

Die inländischen *Holzpreise* haben sich in den letzten Monaten wieder annähernd stabilisiert, nachdem sie vorher gefallen waren. Sie lagen im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober nur wenig unter den Werten des Vorjahres; nur Brennholz ist um etwa 11% billiger geworden.

Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hatte bereits im Juni einer Erhöhung der inländischen Grundpreise für Eisen zugestimmt. Ende November genehmigte sie auch die Steigerung der Inlandspreise für *Edelstahl* (je nach Sorte um 6 bis 10%). Auch den verarbeitenden Branchen wurden je nach Materialintensität Preisaufschläge zugestanden.

Seit Jahresmitte sind auch andere wichtige *Erzeugerpreise* gestiegen, wie z. B. die von Papier und Papierwaren, Ziegeln, Fahrzeugen, Produkten der Eisenverarbeitung und Zellwollgarnen. Leder hingegen wurde wegen der fallenden Häutepreise in letzter Zeit wieder billiger. Im *Einzelhandel* wurden Schuhe, Lederwaren und Möbel teurer, ferner stiegen die Kinotarife. Dagegen verbilligten sich einige dauerhafte Konsumgüter, wie Fernsehgeräte, Kühlschränke und elektrische Rasierapparate. Die Zollstundung für importiertes Heizöl wurde zwar zum Teil aufgehoben, doch ist bisher keine wesentliche Verteuerung eingetreten, da die Importeure die Zollbelastung aus ihren Spannen tragen.

Von den *Fleischpreisen* zogen in der zweiten Jahreshälfte vor allem jene von Rindfleisch leicht an. Kalb- und Schweinefleisch dagegen ist in den letzten Monaten zumeist etwas billiger geworden. Die Preisentwicklung war allerdings je nach Sorte sehr verschieden. Die häufigsten Verbraucherpreise für Schweine-, Kalb- und Rindfleisch in Wien lagen im November um durchschnittlich 2%, 3% und 6% höher als im November 1958.

Die durchschnittlichen Verbraucherpreise für *Obst* unterschritten im Sommer zumeist den Vorjahresstand, im Herbst lagen sie aber fast durchwegs darüber, da die heimische Ernte schwächer ausfiel und mehr ausländisches, teureres Obst eingeführt werden mußte. Auch *Gemüse* war in den letzten Monaten vorwiegend teurer als im Vorjahr, besonders da wegen der großen Trockenheit im Herbst weniger Feldgemüse auf den Markt kam.

Löhne und Gehälter teilweise gestiegen

Verschiedene Berufsgruppen konnten (zum Teil nach Streik oder Streikdrohung) seit dem Sommer lohn- und arbeitsrechtliche Verbesserungen durchsetzen. Bei den Arbeitern handelte es sich zumeist um Erhöhungen von Zuschüssen und Zulagen oder

um Lohnkorrekturen und Überstundenentschädigungen im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung (gastgewerbliche Arbeiter, Bäcker sowie verschiedene Arbeitergruppen im Gewerbe) Lohn-erhöhungen erreichten neben den Arbeitern im Handel und in der Schuhindustrie vor allem die Metallarbeiter, deren Mindestlöhne mit Jahresbeginn 1960 um durchschnittlich 10% hinaufgesetzt werden. Ihre Effektivlöhne werden um 3 bis 4% steigen. Von den Privatangestellten erzielten verschiedene Gruppen höhere Mindestgrundgehälter oder Zuschüsse (Angestellte im Handel, der Papierverarbeitung, Textil- und Schuhindustrie sowie in einigen kleinen Sparten), daneben konnten auch die öffentlich Angestellten die Bezahlung von 25% des 14. Gehaltes für heuer und die volle Auszahlung ab nächstem Jahr durchsetzen.

Die *Netto-Masseneinkommen* sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des III. Quartals 1959 nominell um 5,4% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zunahme war fast gleich groß wie im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1959 (5,6%)¹⁾.

Die *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen) stiegen im III. Quartal um 5,6%, etwas stärker als die Masseneinkommen, allerdings nicht nur wegen Erhöhungen der Löhne und Gehälter (4%), sondern auch infolge Mehrbeschäftigung (1,5%).

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter waren nach der Verdienststatistik des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen) vor allem wegen der Arbeitszeitverkürzung im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 6,7% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Wochenverdienste* stiegen weniger stark; brutto um 3,0% und netto (Verheiratete mit zwei Kindern einschließlich Kinderzulagen) um 2,3%. Der *Monatsverdienst* je Industriearbeiter in Österreich (darin sind alle Zulagen und Zuschüsse berücksichtigt) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto und netto um je 4,6%, der je Industrieangestellten um 4,8% und 4,7%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern), der auf Stunden-

¹⁾ Durch nachträgliche Korrekturen hauptsächlich wegen der Einbeziehung der Altersversicherung der Selbständigen ergeben sich für 1957, 1958 und 1959 geringe Abweichungen gegenüber den früher publizierten Werten des Masseneinkommens und seiner Teilgrößen.

löhne abgestellt ist und daher die Arbeitszeitverkürzung ebenfalls berücksichtigt, stieg von Mitte Juli bis Mitte November wegen Erhöhungen der Kollektivvertragslöhne und da die Arbeitszeitverkürzung zum Teil erst in der zweiten Jahreshälfte wirksam wurde um 0 7% (ohne Kinderbeihilfen) und 0 8% (mit Kinderbeihilfen). Er lag Mitte November um 6 5% bzw. 6 6% über dem Vorjahresstand¹⁾.

Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	I Qu.	1959 II Qu.	III Qu.	Durchschnittliche Erhöhung I. bis III. Quartal 1959 gegenüber 1958
	Erhöhung gegenüber dem in %		Vorjahresquartal	
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5 4	+ 7 4	+ 6 1	+ 6 3
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2 9	+ 2 8	+ 3 9	+ 3 2
Leistungseinkommen, brutto	+ 4 9	+ 6 4	+ 5 6	+ 5 7
Leistungseinkommen, brutto (je Beschäftigten)	+ 4 0	+ 4 6	+ 4 0	+ 4 2
Transfereinkommen, brutto	+ 5 8	+ 6 1	+ 4 0	+ 5 3
Abzüge, insgesamt	+ 5 8	+ 7 5	+ 4 0	+ 5 7
Masseneinkommen, netto	+ 5 0	+ 6 2	+ 5 4	+ 5 6
Brutto-Monatsverdienst	+ 5 6	+ 1 1	+ 3 9	+ 3 5
Brutto-Wochenverdienste	+ 1 7	+ 3 0	+ 2 6	+ 2 5
Brutto-Stundenverdienste	+ 5 5	+ 6 6	+ 6 5	+ 6 2

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.3 und 3.5 bis 3.9

Unterschiedliche, insgesamt aber niedrigere Ernteerträge als im Vorjahr

Die Gesamterträge im Pflanzenbau waren 1959 nicht so günstig wie im Jahr vorher. Obst erlitt zum Teil schwere Frostschäden und Heu sowie Getreide, Wein und Kartoffeln verdarben zum Teil durch übermäßige Regenfälle. Im Herbst war es zu trocken; die Wintersaat konnte meist erst sehr spät bestellt werden und lief überdies schlecht auf. Obwohl die Landwirtschaft stark in Rückstand geraten war, konnte sie die Feldarbeiten dank der weit fortgeschrittenen Mechanisierung größtenteils noch vor Einbruch des Winters abschließen.

An Getreide (ohne Körnermais) wurden nach der endgültigen Ermittlung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes 17 6 Mill. q geerntet, ge-

¹⁾ Da über die Arbeitszeitverkürzung der Bäcker und die damit zusammenhängenden lohnrechtlichen Fragen erst Anfang Dezember eine Einigung erzielt wurde, kann sie erst jetzt im Netto-Tariflohnindex berücksichtigt werden. Der Index mußte daher rückwirkend von Februar an geringfügig korrigiert werden.

gen 16 4 Mill. q im Jahre 1958 (+ 7%). Die Qualität war jedoch überwiegend schlecht. Es gab heuer um 6% Brotgetreide (Weizen + 7%, Roggen + 5%) und um 8% Futtergetreide (Gerste + 21%, Hafer - 7%) mehr. Die Anbaufläche für Brotgetreide war um 4% (Weizen + 2%, Roggen + 6%), der Hektarertrag um 2% (+ 5%, - 1%) höher als im Vorjahr. Die Anbaufläche für Futtergetreide nahm um 2% ab (Gerste + 3%, Hafer - 9%), der Hektarertrag um 10% (+ 17%, + 2%) zu. Ein Teil des Brotgetreides ist minderwertig und muß verfüttert werden. Raps litt unter tierischen Schädlingen, stand schlecht den Winter durch und mußte teilweise umgepflügt werden; der Gesamtertrag sank gegenüber 1958 um 38%, der Hektarertrag um 1%.

Über die Ernte an anderen Feldfrüchten und Heu gibt es zur Zeit nur vorläufige Angaben oder Schätzungen. Danach haben sich die Gesamterträge an Körnermais um 6%, an Spätkartoffeln um 18%, an Futterrüben um 18% und an Zuckerrüben um 13% vermindert. Wiesenheu und Klee gab es um 2% mehr, doch war ein Teil des Futters von minderer Güte. Daß Obst und Wein nach den Rekordergebnissen von 1958 niedrige Erträge liefern werden, war zu erwarten. Die Erträge waren aber auch geringer als im Durchschnitt der Jahre 1953/57: an Äpfeln um etwa 15%²⁾, an Birnen um 19%, an Mostobst um 54% und an Wein um ungefähr 26%. Auch die Ernten an Gemüse waren etwas schwächer.

Im Oktober brachte die Landwirtschaft 48 420 t und von Juli bis Oktober 394 792 t Brotgetreide auf den Markt, um 9% und 12% mehr als im Vorjahr. Es wurde sowohl mehr Weizen (+ 5%, + 9%) als auch mehr Roggen (+ 15%, + 19%) geliefert. Die Mühlen und der Handel hatten Ende Oktober rund 300 000 t oder um 15% mehr Brotgetreide auf Lager als 1958. Der Vorrat an Weizen reichte für fast 5 1/2 Monate, der an Roggen für 3 1/2 Monate.

Der Rückgang der Ernten im Jahre 1959 war allein auf ungünstige Witterungsbedingungen zurückzuführen. Die Roherträge und der Reinertrag lassen sich noch nicht überblicken; die Erlöse je q Getreide waren infolge Qualitätsabzügen kleiner, jene für Kartoffeln, Obst, Wein und Zuckerrüben größer als im Jahre vorher, die Arbeits- und Sachaufwendungen erhöhten sich durch die Ungunst der natürlichen Bedingungen und wegen des Mehrverbrauches von Kraftfutter, Kunstdünger, Pflanzenschutzmitteln und Treibstoff.

²⁾ Tatsächlich ist der Unterschied kleiner, da die Zahl der Obstbäume vor 1958 unterschätzt wurde.

Im III. Quartal höhere Ausgaben für Futtergetreide und Landmaschinen, niedrigere für Handelsdünger

Im III. Quartal wurde, trotz dem höheren Ertrag aus der heimischen Produktion, um 17% mehr ausländisches *Futtergetreide* abgesetzt als im gleichen Quartal 1958. Im I. Halbjahr ist, da die vorjährige Getreideernte geringer war, um ein Drittel mehr Auslandsgetreide als im Vorjahr verbraucht worden. Der hohe Verbrauch im III. Quartal übertrifft umso mehr, als in der gleichen Zeit der Absatz von heimischem Futtergetreide stockte. Vielfach wurde Importgetreide vorgezogen, weil es — im Berichtsjahr jedenfalls — qualitativ besser und überdies preisgeregelt war. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft versuchte, den Absatz inländischen Getreides durch Vergütung der Frachtspeisen zu beleben — nicht nur Futtergerste, Körnermais und Futterhafer, sondern auch nicht mahlfähiger Weizen und Roggen wurden in die Aktion einbezogen —, doch war der Erfolg relativ gering.

Der *Kunstdüngerverbrauch* war im III. Quartal um 18% und der Verbrauch von Dungkalk um 2% niedriger als im Vorjahr. Stickstoffdünger wurden um 14%, Phosphatdünger um 21%, Kalidünger um 10% und Voll- bzw. Mischdünger um 34% weniger abgesetzt. Der Verbrauchsrückgang kommt überraschend, da die Düngung in den letzten Jahren ständig intensiviert worden war und die Düngerepreise nicht gestiegen sind; er dürfte aber mit den außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen im Herbst 1959 und dem verspäteten Anbau der Winterfrüchte zusammenhängen. Im IV. Quartal hat sich der Düngemittelabsatz nach vorläufigen Angaben geringfügig erhöht. Soweit die Düngung im Spätherbst infolge Arbeitsüberlastung unterlassen wurde, wird sie voraussichtlich im Winter oder kommenden Frühjahr nachgeholt werden.

Das Volumen der *Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen* lag im III. Quartal um 4% und von Jänner bis September um 6% unter dem Vorjahresniveau. Ausländische Traktoren wurden vom I. bis III. Quartal um 18% weniger gekauft, offenbar weil sie sich nach der Zollerhöhung vom Herbst 1958 stark verteuert haben, inländische dagegen ebenso viele wie 1958. In der gleichen Zeitspanne setzte die heimische Industrie um 6%, die ausländische um 10% weniger Landmaschinen ab.

Der Wert der maschinellen Investitionen stieg im III. Quartal infolge höherer Zölle und der Verteuerung von Eisen im Vergleich zum Vorjahr um 2% auf fast 400 Mill. S. Von Jänner bis September

hat die Landwirtschaft für Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen 1 27 Mrd. S. ausgegeben, um 2% weniger als 1958; der Aufwand für Traktoren (0 51 Mrd. S.) nahm um 6% zu, jener für Landmaschinen (0 76 Mrd. S.) um 6% ab. Die Investitionstätigkeit in der Landwirtschaft stagniert; das hängt wahrscheinlich mit den schwächeren Ernten im Berichtsjahr zusammen.

Volumen und Wert der Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

Jahr, Quartal	Volumen der Investitionen ²⁾			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt
	⊙ 1950 = 100			Mill. S. zu laufenden Preisen		
1958 I. Quartal	433 6	156 2	239 4	160 8	234 6	395 4
II. „	553 8	206 4	310 5	197 4	314 0	511 4
III. „	357 6	172 7	228 1	128 4	263 0	391 4
1959 I. Quartal	458 8	122 4	223 2	183 1	180 6	363 2
II. „	496 9	204 4	292 1	184 1	329 8	513 9
III. „	343 9	164 2	218 1	147 3	250 3	397 6

¹⁾ Institutsberechnung (vorläufige Angaben). — ²⁾ Mit Preisen von 1956 gewogener Mengenindex

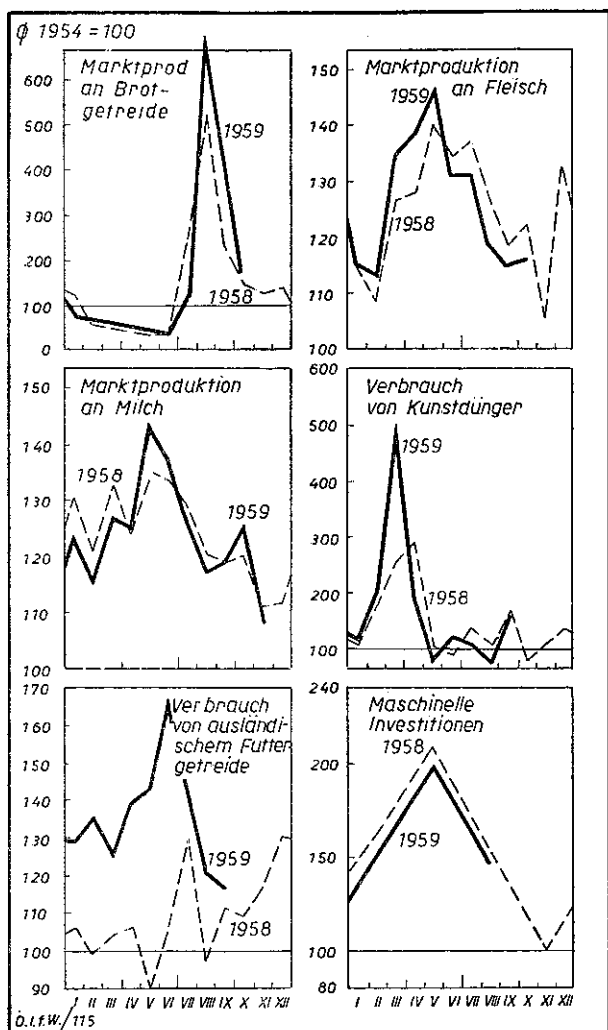
Leichter Rückgang der Milch- und Fleischproduktion

Bis Ende September wurden laut Schätzung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes 2 04 Mill. t Milch produziert, um 0 2% mehr als 1958. Im I. und III. Quartal lag die Produktion um 2% und 1% unter, im II. Quartal um 3% über dem Niveau des Vorjahres. Die Milchlieferungen der letzten Zeit lassen schließen, daß auch die Produktion im IV. Quartal niedriger war, so daß das Jahresergebnis für 1959 vermutlich gering hinter jenem von 1958 zurückbleiben wird.

Die Marktproduktion von Milch lag im Oktober um 2% höher, im November nach vorläufigen Angaben aber um 5% tiefer als im Vorjahr. Von Jänner bis Oktober lieferte die Landwirtschaft 1 20 Mill. t Milch, gegen 1 22 Mill. t in der gleichen Zeitspanne 1958. Im I. und III. Quartal betrug die Veränderung gegenüber 1958 — 5% und — 3%, im II. Quartal + 3%. Die Lieferungen nahmen im Oktober zu, weil mehr Rübenblatt verfüttert wurde. Für den Winter 1959/60 wird mit einem ausreichenden, gegenüber dem Vorjahr aber schwächeren Milchangebot gerechnet. Der Erlös stieg, weil der Krisenfondsbeitrag gesenkt wurde und die Produzenten dadurch einen Anreiz zu verstärkten Lieferungen hatten, doch sind teilweise weniger Futtermittel (Rüben, Silage) verfügbar; außerdem sind sie teilweise von minderer Qualität (Heu) oder teurer (Ölkuchen) als 1958/59.

Für den Markt wurden bis Ende Oktober 23 840 t Butter und 17 247 t Käse produziert, um 6% weniger und um 3% mehr als 1958. 4 625 t

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz
(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



In der zweiten Jahreshälfte war die Marktproduktion von Brotgetreide höher, jene von Milch und Fleisch niedriger als im Vorjahr. Der Verbrauch von ausländischem Futtergetreide hat sich normalisiert. Der Kunstdüngerabsatz und die maschinellen Investitionen in der Landwirtschaft gingen zurück

Butter und 6.383 t Käse, 19% und 37% der Produktion, wurden ausgeführt. Im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hatte die Butterausfuhr 6.281 t oder 25%

Produktion und Ausfuhr von Milch und Milchprodukten

	Jänner bis Oktober		1959 in % von 1958
	1958 1.000 t	1959	
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis September)	2.038,6	2.043,0	100,2
Marktproduktion von Milch	1.216,0	1.202,1	98,9
„ „ Butter	25,2	23,8	94,4
„ „ Käse	16,8	17,2	102,9
Ausfuhr von Butter	6,3	4,6	73,6
„ „ Käse	5,4	6,4	119,2

Q.: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

und die Käseausfuhr 5.355 t oder 32% der Produktion betragen. Die Ausfuhrerlöse waren heuer durchwegs höher: die für Butter im III. Quartal (2410 S je kg) und im Oktober (2664 S je kg) um 73% und 63%, jene für Käse (1863 S und 1804 S je kg) um 6% und 9%.

Im Oktober kam aus der Inlandsproduktion um 5% weniger Fleisch auf den Markt als im Vorjahr. Von Jänner bis Mai ist um 5% mehr, von Juni bis Oktober hingegen um 4% weniger Fleisch produziert worden als 1958. Insgesamt hat die Landwirtschaft bis Ende Oktober nach vorläufigen Berechnungen 233.100 t Schweine-, Rind- und Kalbfleisch geliefert (+0,3%), davon 217.800 t (+1%) an inländische und 15.300 t (-9%) an ausländische Verbraucher. Wie die Milchproduktion wird auch die von Fleisch im Kalenderjahr 1959 voraussichtlich nicht ganz die Vorjahresergebnisse erreichen. In den Wintermonaten 1959/60 ist mit einem nachhaltigen Produktionsaufschwung nicht zu rechnen.

Der Fleischverbrauch lag dank umfangreichen Importen im 1. Halbjahr um 9%, im III. Quartal um 5% und im Oktober um 4% über dem Niveau von 1958. Insgesamt sind bis Oktober 26.000 t Fleisch und Fleischwaren (Schlachtvieh in Fleisch umgerechnet) eingeführt worden, gegen nur 12.100 t in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres (+120%).

Produktion, Aus- und Einfuhr von Fleisch¹⁾

	Jänner bis Oktober		1959 in % von 1958
	1958	1959	
		1.000 t	
Marktproduktion von Fleisch	232,4	233,1	100,3
davon Schweinefleisch	120,0	120,9	100,7
Rindfleisch	93,3	95,1	102,0
Kalbfleisch	19,1	17,1	89,5
Ausfuhr von Fleisch	17,0	15,4	90,6
Einfuhr von Fleisch	12,1	26,6	219,7
Verbrauch von Fleisch	227,6	244,4	107,4

¹⁾ Institutberechnung

Auf den Wiener Markt kamen dank den erhöhten Einfuhren im 1. Halbjahr um 4%, im III. Quartal um 2% und im Oktober und November um 5% und 3% mehr Fleisch als 1958. In einzelnen wurde in diesen Zeitabschnitten um 5% bis 7% mehr Schweinefleisch und um 1% mehr Rindfleisch angeboten; das Angebot an Kalbfleisch war im III. Quartal um 14%, in den übrigen Perioden um 8% bis 9% niedriger. Das Inland lieferte im 1. Halbjahr um 6%, im III. Quartal um 20% und im Oktober und November um 13% und 10% weniger Fleisch und Fleischwaren nach Wien

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.4, 3.10 und 3.11

Normaler Holzeinschlag im III. Quartal

Im III. Quartal sind nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft 2 16 Mill. *fm* und von Jänner bis September 6 72 Mill. *fm* *Derbholz* geschlägert worden, um 4% und 15% mehr als ein Jahr vorher. Der Holzeinschlag war jedoch um 7% (III. Quartal) und um 1% (I. bis III. Quartal) niedriger als in den gleichen Zeitabschnitten 1957. Bis Mitte 1959 wurde der größte Teil jener Holz mengen aufgearbeitet, die durch Schnee im Herbst 1958 geworfen worden waren (der Mehreinschlag im I. Halbjahr hatte 21% betragen); im III. Quartal ging der Holzeinschlag auf das saisonübliche Ausmaß zurück.

Der Einschlag verteilte sich sehr ungleich auf die Bundesländer und den Waldbesitz. In Salzburg und Tirol, wo das meiste Schadholz anfiel, schlägerte man bis September um 96% und 69% mehr als im Vorjahr. Aber auch im Burgenland war die Mehrnutzung beachtlich (+25%). In der Steiermark, in Vorarlberg und Wien wurde um 13%, 7% und 5%, in Nieder- und Oberösterreich um 4% und 3% mehr Holz geschlagen, in Kärnten um 6% weniger.

Der Staatswald hatte unter Schneedruck am stärksten gelitten; dort fiel um 47% (im I. Halbjahr um 72%) mehr Holz an als im Vorjahr¹⁾. Der Körperschaftswald lieferte um 27% (35%), der Privatwald über 50 *ha* um 12% (20%), der Bauernwald um 3% (7%) mehr Holz. Dementsprechend erhöhte sich der Anteil des Staatswaldes am Gesamteinschlag von 16% auf 21% (Flächenanteil 15%). Auch der Anteil des Körperschaftswaldes stieg von 7% auf 8%, wogegen jener des Privatwaldes über 50 *ha* von 35% auf 34% und der des Bauernwaldes von 42% auf 37% fiel. Der Anteil des Bauernwaldes am Gesamteinschlag war damit aber noch immer höher als sein Anteil an der Waldfläche (34%).

Der Nutzholzeinschlag stieg gegenüber 1958 insgesamt um 16%, der Brennholzeinschlag um 12%. Auf Nadelholzsorten entfielen 85%, auf Laubholzsorten 15% der Gesamtschlägerung; der Anteil an Nutzholz betrug 76%, jener an Brennholz 24%. Für den Markt wurde um 13% mehr Holz geschlagen als im Vorjahr, an Nutzholz um 14% und an

Brennholz um 10% mehr. Es fällt auf, daß der Einschlag für den Eigenbedarf der Waldbesitzer sowie für Servitute und sonstige Abgaben sogar um 22% höher ausgewiesen wird. Sicherlich wird davon ein Teil über den Markt verwertet werden.

Die *Holzausformung* hat sich gegenüber dem Vorjahr relativ wenig verschoben. Schleifholz wurde um 16%, Stammholz und Zeugholz um je 15%, Telegraphenstangen um 9% und Schwellenholz um 8% mehr erzeugt. Grubenholz um 17% weniger. Insgesamt waren mit der Fällung und Lieferung des Holzes 38 640 Arbeitskräfte beschäftigt, davon 16 278 ständig und 22 362 zeitweise.

Die Industrie verfügt über kleinere, der Waldbesitz über größere Holzvorräte als 1958

Wie der Bundesholzwirtschaftsrat bekanntgibt, hat die Sägeindustrie im III. Quartal mit 1 81 Mill. *fm* um 1% mehr, und seit Jahresbeginn mit 5 56 Mill. *fm* um 1% weniger Rundholz verschnitten als in den gleichen Zeitspannen 1958. Die Ausbeute stellte sich für Nadelholz auf 66% und für Laubholz auf 70%. Der Rundholzverschnitt, der vom II. zum III. Quartal saisonmäßig um 10% zurückgeht, verringerte sich heuer nur um 8%. Ende September hatten die Sägewerke zwar um 3% geringere Vorräte an Sägerundholz als vor einem Jahr, doch war der Lagerabbau von Juni bis September (—13%) schwächer als gewöhnlich (—20%). Der Lagervorrat an Schnittholz, über den Industrie und Handel verfügten, verringerte sich seit Juni um 6% — die saisonübliche Abnahme beträgt 7% — und blieb um 8% unter dem Stand des Vorjahres. Vom verfügbaren Schnittholz (Anfangslager + Produktion + Import) wurden bis September 56% (im Vorjahr 55%) exportiert und 27% (26%) im Inland abgesetzt; 17% (19%) verblieben auf Lager.

Verschnitt und Vorrat an Holz (Stand Ende September)

Art	1956	1957	1958	1959
	1 000 <i>fm</i> ohne Rinde			
Verschnitt von Sägerundholz (I — III Quartal)	5 574 0	5 657 7	5 628 4	5 564 5
Produktion von Schnittholz (I. — III. Quartal)	1 000 m ³	3 686 2	2 736 9	3 727 0
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel	1 000 m ³	704 6	703 6	818 5
Rundholzlager der Sägewerke ¹⁾	1 123 2	1 291 8	1 115 8	1 081 3
Nutzholzlager beim Waldbesitz ²⁾	1 314 2	1 387 4	1 248 0	1 458 8
Brennholzlager beim Waldbesitz ²⁾	210 0	236 6	227 6	252 7

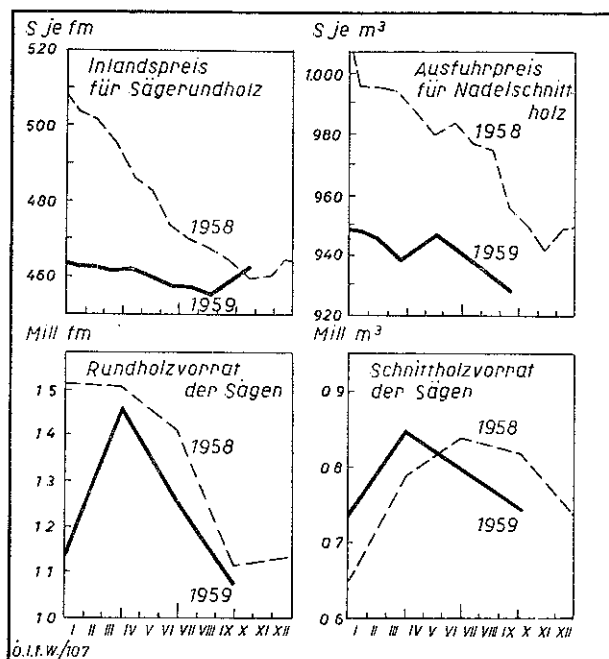
Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat —
¹⁾ Werks- und Waldlager. — ²⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte aus den Schlägerungen der ersten drei Quartale

¹⁾ Die Fläche des Staatswaldes beträgt nach der Forststatistik 1935 insgesamt 470 943 *ha*; davon entfallen auf Salzburg und Tirol, wo es die meisten Schneebrüche gab, 238 906 *ha* oder 51%.

Obwohl heuer mehr Rohholz abgesetzt wurde, lagerte im Herbst in den Forsten noch ein größerer unverkaufter Vorrat. Vom geschlägerten Holz ver-

Holzpreise und -vorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m³;
Vorräte in Mill fm bzw. m³)



Während die inländischen Preise für Rund- und Schnittholz 1959 weitgehend stabil blieben, schwächte sich der Ausführpreis für Nadel-schnittholz nach vorübergehender Erholung weiter ab. Dadurch hat sich die Bearbeitungs- und Handels-spanne für die Sägeindustrie und den Exporthandel verengt (Österreich führt im Durchschnitt zwei Drittel seiner Schnittholzproduktion aus). Ende September hatte die Industrie kleinere Lagerbestände an Rund- und Schnittholz als im Vorjahr; der Vorrat an Schnittholz war ausreichend, der an Sägeblochen jedoch war der niedrigste seit 1955.

kaufte der Waldbesitz bis Ende September 2'24 Mill. fm Stammholz, Derbstangen und Schwellenholz sowie 0'85 Mill. fm Schleif- und Grubenholz, gegen 1'96 Mill. fm und 0'79 Mill. fm von Jänner bis September 1958. 1'46 Mill. fm Nutzholz und 0'25 Mill. fm Brennholz waren noch nicht fix verkauft, um 17% und 11% mehr als im vorigen Jahr. (Ende Juni hatten die unverkauften Vorräte in den Wäldern 1'02 Mill. fm Nutz- und 0'22 Mill. fm Brennholz betragen, um 28% und 29% mehr als ein Jahr vorher.)

Im Inland wurden im III. Quartal 0'29 Mill. m³ Nadel- und Laubschnittholz¹⁾ abgesetzt, im Dreivierteljahr 1'10 Mill. m³, um 16% und 5% weniger als im Vorjahr (Anfangslager—Endlager+Produktion+Import—Export). Der Absatzrückgang läßt sich teilweise mit dem Ersatz von Holz durch andere Baustoffe erklären.

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates.

Sinkende Exporterlöse für Schnittholz

Die *Holzausfuhr* in den Monaten Jänner bis Oktober nahm gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres — auf Rohholz umgerechnet — um 160.500 fm (3%) auf insgesamt 4'82 Mill. fm zu. Der Export von Nadel-schnittholz, Rundholz und Bauholz stieg um 4%, 6% und 26%, der Export von Spreißelholz und Brennholz dagegen fiel um 19% und 24%. Es wurden auch mehr Schwellen und Kisten ausgeführt, doch fallen diese Exporte nicht ins Gewicht. Mehr Nadel-schnittholz als 1958 wurde nach Italien (+10%), der Schweiz (+38%), Ungarn (+128%), Griechenland (+27%) und via Triest (+21%) geliefert, weniger nach der Bundesrepublik Deutschland (—8%), Frankreich (—59%), Großbritannien (—36%) und Holland (—31%). Nach wie vor gehen mehr als vier Fünftel der gesamten Schnittholzausfuhr nach Italien und Deutschland (82%).

Volumen der Holzausfuhr¹⁾

(Rohholzbasis)

	1. Jänner bis 31. Oktober 1958	1. Jänner bis 31. Oktober 1959	1959 in % von 1958
	1 000 fm		
Nadel-schnittholz	4 012 0	4 155 9	103 6
Kisten und Steigen	8 3	10 1	121 7
Laubschnittholz	99 1	99 1	100 0
Schwellen	2 6	9 7	373 1
Bauholz	102 9	129 9	126 2
Rundholz ²⁾	264 2	280 1	106 0
Brennholz	58 4	44 5	76 2
Spreißelholz	113 2	91 9	81 2
Insgesamt	4 660 7	4 821 2	103 4

Q: Bundesholzwirtschaftsrat — ¹⁾ Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m³ Nadel-schnittholz, Kisten, Steigen, Schwellen = 1'54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1'43 fm, 1 m³ Bauholz = 1'11 fm, 1 m³ Brennholz = 0'7 fm, 1 m³ Spreißelholz = 0 5 fm. — ²⁾ Grubenholz, Telegraphenstangen, Maste, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle.

Der *Exportertlös* für Nadel-schnittholz, der im II. Quartal leicht gestiegen war, ging wieder zurück. Er war im September mit durchschnittlich 929 S je m³ um 19 S (2%) niedriger als im Jänner. Die Holzpreise im Inland dagegen blieben überwiegend stabil. Schnittholz kostete im September gleich viel wie zu Jahresbeginn (sägefällende Ware geringfügig mehr). Auch die Preise für Sägebloche und Schleifholz haben sich nicht verändert. Nur Brennholz verbilligt sich um 8 S je m³ (8%).

Mit dem Rückgang der Ausführpreise haben sich die Spannen im Schnittholzexport fühlbar eingeeengt. Der österreichische Exporthandel kann sich auf den westeuropäischen Holzmärkten und in der Levante nur schwer behaupten. Eine Erhöhung der Bahntarife im Jahre 1960 wird die Lage wahrscheinlich noch verschärfen. Die Preise für Sägerundholz wurden von den rückläufigen Exportpreisen bisher nicht beeinflusst — sie zogen in den letz-

ten Monaten sogar leicht an —, weil gleichzeitig der Export nach frachtnahen Ländern ausgeweitet werden konnte. Da die Sägen zur Zeit über verhältnismäßig wenig Rundholz verfügen — die Lager haben seit 1955 ständig abgenommen —, rechnet die Forstwirtschaft mit festen Preisen im Winter, insbesondere bei erschwerter Holzbringung. Spätestens im Frühjahr 1960 müßten sich weiter rückläufige Exportpreise jedoch auch auf den Rundholzmarkt auswirken.

Der Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel erreichte im I bis III. Quartal infolge der größeren Ausfuhrmenge 276 Mrd. S gegen 271 Mrd. S im gleichen Zeitraum 1958 (+2%), sein Anteil an der gesamten Ausfuhr war mit 152% jedoch etwas geringer. Zusammen mit Papier und Papierzeug stieg der Ausfuhrwert von 429 Mrd. S auf 443 Mrd. S (+3%) und sein Anteil am Export von 243% auf 244%.

Die *Ausfuhrbeschränkungen* (Rund- und Schleifholz) sollen vorläufig auch in der EFTA aufrecht bleiben und erst ab 1962 schrittweise aufgehoben werden. Von den Partnerstaaten kommt als Abnehmer für österreichisches Rundholz nur die Schweiz in Frage. Es sind Sondervereinbarungen auf Grund bilateraler Verhandlungen vorgesehen. Die Schweiz wäre bereit, ihre Zölle auf Schnittholz und Holzfertigwaren aus Österreich ab 1962 zu senken, sofern Österreich die Bewirtschaftung des Rohholzexportes abbaut. Die Verhältnisse liegen nicht einfach, da man Italien und der Bundesrepublik Deutschland, den zwei wichtigsten Holzabnehmern, früher oder später wahrscheinlich die gleichen Zugeständnisse wird einräumen müssen. Von den Ländern der EFTA haben bisher nur die Schweiz und Großbritannien österreichisches Holz bezogen; die Mengen waren jedoch gering¹⁾.

förderung ging gleichfalls zurück; Import und Verbrauch an Erdölprodukten nahmen jedoch stark zu. Erdgas wurde viel mehr gefördert und verbraucht. Auch die Stromerzeugung nahm stark zu. Da sich der Inlandsverbrauch nur wenig erhöhte, konnten die Importe gedrosselt und die Ausfuhr bedeutend gesteigert werden. Im September und Oktober fiel allerdings infolge Trockenheit wenig hydraulischer Strom an. Trotz erhöhtem Einsatz der kalorischen Werke wurde im Durchschnitt September/Oktober etwas weniger Strom erzeugt als im Vorjahr.

Insgesamt hat die österreichische Wirtschaft in den ersten drei Quartalen um 04% mehr Energie verbraucht als 1958. (In der gleichen Zeit war der Verbrauch von 1957 auf 1958 um 3% gesunken.) Im II. Quartal bezogen die Verbraucher um 3% mehr, im I. und III. Quartal um 2% und 02% weniger Energie als im Vorjahr. Auch im Oktober blieb die Gesamtnachfrage nach Energie schwach.

Wie im Vorjahr ist nur der Kohlenverbrauch gesunken. An Kohle wurde in den ersten drei Quartalen um 11% weniger abgesetzt, wogegen die Bezüge von hydraulisch gewonnenem Strom, Erdölprodukten und Erdgas um 4%, 11% und 47% zunahmen. Der Anteil der Kohle an der Gesamtversorgung mit Energie verringerte sich gegenüber 1958 von 45% auf 40%, jener von Wasserkraft stieg von 33% auf 34%. Erdölprodukte und Erdgas erreichen nun einen Anteil von fast 19% und 7% gegenüber 17% und 5% im Vorjahr.

Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft¹⁾

Art	I.—III. Quartal		Veränderung 1959 gegen 1958	
	1958	1959	I—III Qu.	III Qu.
	1 000 t		in %	
Kohle	5 670 1	5 029 3	-11 3	- 9 7
Wasserkraft	4 125 0	4 287 0	+ 3 9	+ 4 0
Erdölprodukte	2 065 8	2 307 8	+11 7	+ 5 9
Erdgas	603 2	887 6	+47 1	+44 9
Insgesamt	12 464 1	12 511 7	+ 0 4	- 0 2

¹⁾ Steinkohlenbasis

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Aufkommen und Verbrauch an Rohenergie haben sich im III. Quartal 1959 sehr unterschiedlich entwickelt. Im wesentlichen setzten sich die Tendenzen fort, die schon seit Jahresbeginn festgestellt werden können. Kohle wurde weniger gefördert, importiert und verkauft als im Vorjahr. Die Erdöl-

¹⁾ 1958 hat Österreich 3 08 Mill. m³ Nadelschnittholz ausgeführt, davon 52 300 m³ in die Schweiz und 5 200 m³ nach England. Die Schweiz hat außerdem noch 1 400 fm Rundholz, 17 200 rm Spreißelholz und 11 100 rm Brennholz abgenommen. Die Kontingente wurden jedoch teilweise nicht voll ausgenutzt.

Geringere Energieimporte

Dank der hohen hydraulischen Stromerzeugung und den großen Fortschritten im Ausbau des Erdgasnetzes war das inländische Energieaufkommen im III. Quartal trotz weiterhin rückläufiger Kohlen- und Erdölförderung um nahezu 3% höher als vor einem Jahr. Bis Ende September hat sich das Inlandsaufkommen gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum ähnlich verändert. Die Wasserkrafterzeugung nahm um 14% (1958: +5%), die Erdgasförderung um 37% (1958: +3%) zu, die Kohlen- und Erdölförderung sank um 7% und 14% (gegenüber -5% und -11% im Jahre 1958).

Inländisches Energieaufkommen¹⁾

Art	Inländisches Energieaufkommen I.-III. Quartal		Veränderung gegen 1958 in %	
	1958	1959	I-III. Quartal	III. Quartal
Kohle	2 532 9	2 367 2	- 6 5	- 5 1
Wasserkraft	4 751 4	5 393 4	+13 5	+11 3
Erdöl	3 221 0	2 766 8	-14 1	-12 7
Erdgas	733 9	1 007 3	+37 3	+36 4
Insgesamt	11 239 2	11 534 7	+ 2 6	+ 2 8

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die *Importe* waren im III. Quartal um 6% (I. bis III. Quartal 9%) geringer als im Vorjahr. Während die Kohlenimporte infolge des geringeren Verbrauches um 11% (13%) zurückgingen und die Stromeinfuhr wegen des geringen Pumpstrombedarfes und der hohen heimischen Wasserkrafterzeugung auf rund zwei Drittel (die Hälfte) der Vorjahresmenge eingeschränkt wurde, nahm der Import von Erdölprodukten um 22% (31%) zu. Teils konnte der rasch wachsende Verbrauch nicht durch die inländische Produktion befriedigt werden, teils wurde diese durch billige Importe konkurrenziert

Energieimporte¹⁾

Art	Energieimporte I.-III. Quartal		Veränderung gegen 1958 in %	
	1958	1959	I-III. Quartal	III. Quartal
Kohle	3 405 1	2 956 0	-13 2	-10 8
Wasserkraft	368 4	191 4	-48 0	-33 8
Erdöl	735 0	959 0	+30 5	+22 2
Erdgas	—	—	—	—
Insgesamt	4 508 5	4 106 4	- 8 9	

¹⁾ Steinkohlenbasis

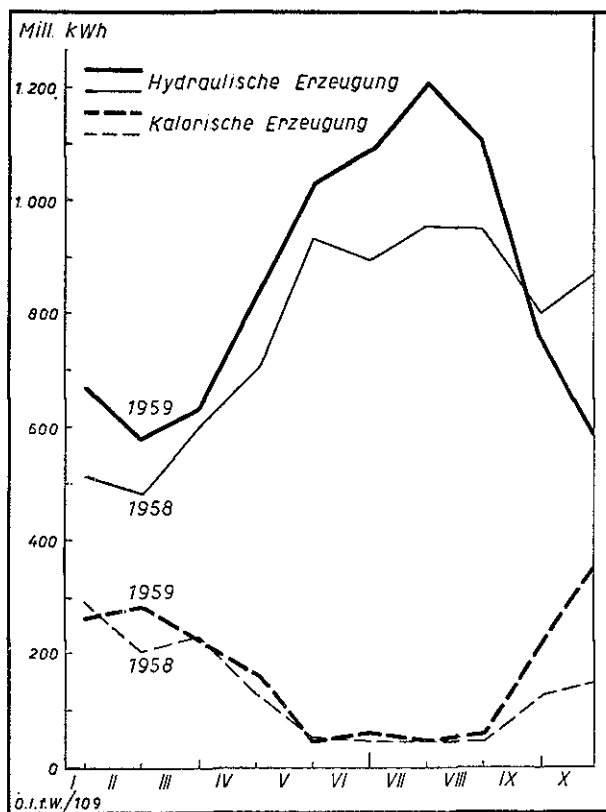
Hohe kalorische Stromerzeugung seit September

Der *Stromverbrauch* war im III. Quartal nur um 4% und in den ersten drei Quartalen um 5% höher als im Vorjahr (Im gleichen Vorjahresabschnitt hatte die Zuwachsrate noch 11% betragen.) Scheidet man den Pumpstromaufwand und den Verbrauch des Aluminiumwerkes Ranshofen aus, ergibt sich im Zeitraum Jänner bis September gleichfalls eine Zunahme von 5%, weil der geringere Pumpstrombedarf (-12%) einen Großteil der höheren Strombezüge der Aluminiumindustrie (+19%) wettmachte. Entgegen der saisonüblichen Entwicklung nahm der Stromverbrauch im Herbst ab. Im September und Oktober wurde weniger Strom verbraucht als in den Sommermonaten. Gegenüber dem Vorjahr wurden im September um 3%, im Oktober um 5% mehr bezogen als im Vorjahr.

Die *Stromerzeugung* (öffentliche Versorgung) war im III. Quartal um 11%, in den ersten drei Quartalen um 15% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von Jänner bis August war die Er-

Hydraulische und kalorische Stromerzeugung

(Normaler Maßstab; Mill. kWh)



In den ersten acht Monaten lag das Wasserdargebot weit über dem langjährigen Durchschnitt, in den folgenden zwei Monaten darunter. Der Anteil der Dampfkraftwerke an der Stromerzeugung betrug von Jänner bis August durchschnittlich nur 14%, im September und Oktober aber 30%.

zeugung der Laufkraftwerke dank dem ungewöhnlich reichlichen Wasserdargebot um 15%, die der Speicher um 23% höher als im Vorjahr. Die Dampfkraftwerke wurden daher verhältnismäßig wenig eingesetzt; sie lieferten nur knapp 7% mehr als in den ersten acht Monaten 1958.

Im September hat sich die Lage grundlegend geändert. Eine sieben Wochen lange Trockenperiode, der seither nur geringe Niederschläge folgten, beeinträchtigte die hydraulische Stromerzeugung. Im September war sie um 5%, im Oktober um 33% geringer als im Vorjahr. Die Laufkraftwerke lieferten um 44% weniger als im Oktober 1958 und um rund 30% weniger, als nach dem langjährigen Durchschnitt der Wasserführung zu erwarten gewesen wäre. Da die Speicher etwas weniger gefüllt sind als im Vorjahr, müssen ihre Wasserreserven für die Wintermonate gespart werden. Nachdem die Speicherkraftwerke im September stärker herangezogen wurden (+5%), lieferten sie im Oktober um 6% weniger als im Jahre 1958. Am 31. Oktober ver-

fügten sie über Wasserreserven, die eine Erzeugung von rund 788 Mill. kWh ermöglichen. Die Dampfkraftwerke mußten im September und Oktober 30% der Stromerzeugung übernehmen. Sie lieferten in diesen beiden Monaten 575 Mill. kWh, das ist mehr als doppelt soviel wie im Vorjahr. Insgesamt war die Stromerzeugung im September um 5,6% höher und im Oktober um 8,1% niedriger als im gleichen Vorjahresmonat.

Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke, die seit dem Frühjahr stark zugenommen haben und im August 584 000 t (SKB) erreichten, konnten etwas abgebaut werden. Die Dampfkraftwerke hätten noch stärker eingesetzt werden können, wenn nicht gerade ein großer und ein kleinerer Maschinensatz in Voitsberg überholt worden wäre. Auch in Wien-Simmering war im Oktober eine 30 MW-Maschine nicht arbeitsfähig. Da überdies das Wasserkraftwerk Schwarzach überholt wurde und ganz außer Betrieb war, wurden höhere Stromimporte aus der Bundesrepublik Deutschland notwendig. Im Oktober wurden 65 Mill. kWh Strom eingeführt, um 24% mehr als im Vorjahr. Auch die Exporte mußten eingeschränkt werden. Sie waren im Oktober mit 107 Mill. kWh um mehr als die Hälfte geringer als im Oktober 1958. Von Jänner bis September wurde um 38% mehr Strom ausgeführt und um 43% weniger eingeführt als im gleichen Zeitraum 1958.

Das Niederwasser begünstigt die Arbeit an den Kraftwerksbaustellen. Die wichtigsten Großbaustellen der Verbundgesellschaft sind derzeit das Draukraftwerk Edling, das Innkraftwerk Schärding-Neuhaus, Losenstein an der Enns, das die Lücke in der Kraftwerkskette zwischen Großraming und Ternberg schließen wird, und das kürzlich begonnene Donaukraftwerk Aschach, das nach seiner (für 1964 geplanten) Fertigstellung mit einer Jahresleistung von 1,6 Mrd. kWh das größte Flußkraftwerk Mitteleuropas sein wird. Von den derzeit in Bau befindlichen Wasserkraftwerken der Landesgesellschaften ist das Kraftwerk Kaunertal der Tiwag das bedeutendste. Vor kurzem wurde mit dem Bau des kalorischen Kraftwerkes in Zeltweg begonnen, das die Absatzschwierigkeiten des steirischen Braunkohlenbergbaues mildern wird.

Die Elektrizitätswirtschaft hat derzeit keine Finanzierungssorgen. Die in Bau befindlichen Werke sind durch Weltbankkredite, Auslands- und Inlandsanleihen finanziell gesichert. Im Augenblick sind mehr Mittel verfügbar, als verbaut werden können. Auch die 6¹/₄%ige Anleihe der Verbund-

gesellschaft, die Ende November in einer Gesamthöhe von 900 Mill. S aufgelegt wurde, war bereits vor Ablauf der Zeichnungsfrist am 27. November überzeichnet.

Trockenperiode begünstigt Absatz von Inlandskohle

Die gesamte Kohlenversorgung war in den ersten drei Quartalen mit rund 5 Mill. t um 11% geringer als im Vorjahr. Der Nachfragerückgang ist vor allem auf die strukturellen Umschichtungen im Energieverbrauch zurückzuführen. Wo Kohle ersetzbar ist, wird sie mehr und mehr von Heizöl, Erdgas und elektrischem Strom verdrängt. Die milde Witterung zu Jahresbeginn und im Herbst sowie der geringe Kohlenverbrauch der eisenerzeugenden Industrie förderten diese Entwicklung. Die Bundesbahnen, die die Umstellung auf Dieselloks rasch vorwärtstreiben, haben von Jänner bis Oktober um 15% weniger Kohle bezogen als im Vorjahr. Besonders stark fällt ins Gewicht, daß die Kokerei Linz weniger bezog (—16%). Der Absatzrückgang gegenüber dem Vorjahr hat sich allerdings in jüngster Zeit verringert. Zum Teil ist dies auf die Trockenperiode zurückzuführen, die einen stärkeren Einsatz der kalorischen Kraftwerke nach sich zog. Auch die kräftige Belegung der Eisen- und Stahlproduktion im III. Quartal wird, sobald die ziemlich großen Kohlenvorräte aufgebraucht sind, den Kohlenabsatz heben. Die übrige Industrie allerdings hat in den ersten zehn Monaten, nicht zuletzt, weil sich ihre Versorgung mit Erdgas gegenüber dem Vorjahr verdoppelt hat, ihre Kohlenbezüge um 12% eingeschränkt. Gaswerke und Hausbrand nahmen im gleichen Zeitraum um 9% und 6% weniger ab, die Dampfkraftwerke um 3% mehr.

Kohlenversorgung von Jänner bis Oktober 1959

	1959 Jän./Okt. 1 000 t	Veränderung gegenüber 1958			Jän./Okt.
		I Qu.	II Qu. %	III Qu.	
Gesamtversorgung ¹⁾	5 683,4	-14,0	-10,1	-9,7	-11,1
Braunkohle	5 002,9	-11,1	-11,2	-7,8	-8,7
Steinkohle	2 668,4	-22,5	-10,7	-14,1	-16,3
Koks ²⁾	1 985,5	-5,4	-13,7	-3,8	-5,3
Inlandkohle	2 356,0	-9,4	-7,9	-7,9	-7,6
Importkohle	3 327,4	-17,6	-11,5	-10,8	-13,5
Verkehr	665,9	-15,4	-16,0	-19,8	-15,4
Strom	683,1	-10,1	+1,7	+14,7	+2,6
Gaswerke	258,4	+27,0	-4,9	-28,0	-9,0
Industrie	2 799,7	-14,9	-17,4	-8,9	-12,4
Hausbrand	1 278,0	+8,2	-6,6	-17,2	-5,6
Kokerei Linz	1 469,9	-36,4	-7,3	-2,1	-15,5

¹⁾ Steinkohlenbasis — ²⁾ Einschließlich Inlandskoks

Wie im Vorjahr wurde die inländische Kohle vom Absatzrückgang weniger betroffen als die Importkohle. Von Jänner bis Oktober wurden um 8% und 14% weniger heimische und ausländische Kohle

verkauft Im September und Oktober wurde nur um 5% und 1% Inlandskohle und um 5% und 16% Importkohle weniger abgesetzt als 1958. Obwohl Industrie und Bundesbahnen in den ersten zehn Monaten um 21% und 20% weniger österreichische Braunkohle kauften, sammelten sich dank den hohen Bezügen der Dampfkraftwerke beim Kohlenbergbau keine größeren Vorräte. Am 31. Oktober lagen bei den Zechen 50 600 t Grobkohle und 318 700 t Feinkohle, gegenüber 34 900 t und 209 500 t zur gleichen Zeit des Vorjahres. Grobkohle kann ohne besondere Schwierigkeiten als Hausbrand abgesetzt werden. Die Nachfrage der Industrie nach Feinkohle geht dagegen ständig zurück. Ein immer größerer Teil der Förderung wird von den Dampfkraftwerken übernommen, deren Lagerbestände zeitweise beträchtlich höher sind als die des Kohlenbergbaues.

Die *Braunkohlenimporte* wurden stark eingeschränkt. Sie waren von Jänner bis Oktober um 19% niedriger als im Vorjahr. Auch Braunkohlenbriketts wurden um 14% weniger eingeführt, da die Nachfrage von Hausbrand und Bundesbahnen zurückging.

Inländische *Steinkohle*, die nur 4% des gesamten österreichischen Steinkohlenverbrauches deckt, wurde um 11%, importierte Steinkohle um 17% weniger abgesetzt als in den ersten zehn Monaten 1958. Der Steinkohlenverbrauch der Bundesbahnen ging um 37% zurück, die Kokerei Linz bezog um rund 270.000 t oder 16% weniger als im Vorjahr. Erst im Oktober nahm der Hochofenkoksbedarf wieder stark zu. Die Kokerei Linz steigerte ihre Erzeugung gegenüber Oktober 1958 um 31% und konnte ihre Steinkohlenvorräte stark vermindern. Sie sind jedoch noch so groß, daß sich die Belebung der Stahlkonjunktur erst im nächsten Jahr auf die Steinkohleneinfuhr auswirken dürfte.

Die Koksversorgung wurde zu 74% aus der inländischen Produktion bestritten (Jänner bis Oktober 1958 78%). Inlandskoks wurde um 10% weniger, Importkoks um 10% mehr abgesetzt als im Vorjahr. Insgesamt war die Kokszufuhr um 5% niedriger als von Jänner bis Oktober 1958. Alle Verbrauchergruppen haben weniger bezogen als im Vorjahr. Die österreichische Kokserzeugung war in den ersten drei Quartalen um 17% geringer als im gleichen Zeitraum 1958. Durch den Mehrverbrauch der Hütte Linz (+ 65%) nahm der Koksverbrauch im Oktober stark zu (+ 14%). Aber auch die ÖBB und die Dampfkraftwerke bezogen mehr als im Vorjahr. Der Absatz von Inlandskoks hat im Okto-

ber gegenüber dem Vorjahr um 20% zugenommen, jener von Importkoks um 14% abgenommen.

Die österreichische *Braunkohlenförderung* war in den ersten drei Quartalen mit 4 5 Mill. t um 7% geringer als im Vorjahr. Im III. Quartal wurde nur um 5% weniger, im Oktober sogar um 1% mehr gefördert als im gleichen Monat des Jahres 1958. Die *Steinkohlenförderung* blieb mit rund 97.000 t in den ersten neun Monaten um 5% (im III. Quartal und im Oktober nur um 3% und 4%) unter der Förderung des Vorjahres.

Sprunghafte Zunahme des Heizölabsatzes im September und Oktober

Die Nachfrage nach *Erdölprodukten* ist heuer sehr lebhaft. Die rasche Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes, der Zuwachs an Diesellokomotiven, Dieselstandmotoren, landwirtschaftlichen Maschinen mit Benzin- und Dieselantrieb und nicht zuletzt die große Zahl von Ausländern, die mit ihren Kraftfahrzeugen nach Österreich einreisten, steigerten den Absatz von *Benzin* und *Dieselöl* von Jänner bis Oktober um 12% und 15% über den des Vorjahres. Dank der günstigen Witterung war der Benzin- und Dieselölverbrauch auch im September noch um 13% höher als im Vorjahr. Erst im Oktober ging er saisongemäß stärker zurück. Es wurde aber immerhin noch um 10% und 9% mehr Benzin und Dieselöl abgesetzt als im Oktober 1958. Der *Petroleumverbrauch* entwickelt sich weiterhin günstig. Von Jänner bis Oktober konnte um 8% mehr verkauft werden als im Vorjahr. Dagegen nimmt der *Heizölabsatz* im Vergleich zu anderen Ländern in Österreich noch immer relativ langsam zu. Er war in den ersten acht Monaten nur um 7% höher als in der gleichen Zeit 1958. Im September und Oktober wurden um 38% mehr verkauft, weil die Verbraucher infolge der neuerlichen Zollbelastung von Heizöl, die am 1. Oktober in Kraft trat, eine Verteuerung des Importöles befürchteten und Vorräte anlegten. Obwohl die ausländische Ware im Oktober nicht teurer wurde, blieb die Nachfrage lebhaft. Die Anlieferung von Importöl wurde durch den niedrigen Wasserstand der Donau sehr behindert, was dem Absatz österreichischen Heizöles zugute kam. Im Oktober war um 4% weniger Importöl verfügbar als im Vorjahr; der Absatz von inländischem Heizöl stieg um 71%. Im September war um 46% mehr ausländisches und um 33% mehr inländisches Heizöl abgesetzt worden. Die Heizölvorräte der österreichischen Raffinerien (Ende September über 100 000 t) konnten im Oktober um rund 30.000 t verringert werden.

Die *Erdölförderung* war von Jänner bis Oktober mit rund 2 1 Mill. t um 14% geringer als im Vorjahr. Derzeit sind 942 Ölsonden in Betrieb, davon 176 Eruptivsonden und 720 Pumpsonden.

Die *Erdgasförderung* konnte stark ausgeweitet werden. Sie erreichte in den ersten zehn Monaten rund 869 Mill. m³, um 38% mehr als im Vorjahr. Im Oktober wurde mit rund 112 Mill. m³ die bisher höchste Förderung erzielt. Die Erdgasverluste wurden weiter verringert. Sie betragen heuer im Monatsdurchschnitt nur noch 1 1 Mill. m³, gegenüber 2 9 Mill. m³ und 10 4 Mill. m³ im Durchschnitt der Jahre 1958 und 1957. Da der Ausbau der Leitungen rasch fortschritt, konnte vor allem die Industrie besser mit Erdgas versorgt werden. Gegenüber den ersten zehn Monaten des Vorjahres stieg ihr Verbrauch um 181%. Insgesamt wurden allen Verbrauchern 770 9 Mill. m³ (um 47% mehr als 1958) zugeführt. Den höchsten Anteil an der Versorgung haben Industrie und E-Werke mit 37% und 35% und die Gaswerke mit 25%. Die übrigen Verbraucher (Verkehr, Fernheizwerke, Tankstellen, Haushalte und sonstige Kleinversorger) sind zusammen nur mit 3% am Gesamtverbrauch beteiligt.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

Verstärkter Aufschwung in der Herbstsaison

Die Industriekonjunktur, die sich vom Beginn des Konjunkturaufschwunges im Frühjahr bis zum Sommer verhältnismäßig langsam belebte, hat in der Herbstsaison neue, kräftige Impulse erhalten. Der arbeitstägige Produktionsindex erreichte im I. Quartal knapp den Vorjahresstand und war im II. Quartal um 2 9% und im III. Quartal um 4 6% höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt der letzten drei Monate, für die Zahlen vorliegen (August bis Oktober), vergrößerte sich der Vorsprung auf 5 7%.

Die Unternehmerangaben im Konjunkturtest des Institutes und die Ergebnisse einer Sondererhebung¹⁾ von Ende November lassen erwarten, daß die neuen Auftriebskräfte anhalten werden. Seit August meldet der Konjunkturtest rasch steigende Bestellungen aus dem In- und Ausland. Die Auftragsbestände nehmen zu, die Fertigwarenlager der

Industrie waren Ende September um 16% niedriger als ein Jahr vorher.

Auftragsbestände und Lagerbewegung in der Industrie¹⁾

	In % einer laufenden Auftragsbestände		Monatsproduktion betragen Lagerbestände	
	September 1958	September 1959	September 1958	September 1959
Industrie insgesamt ²⁾	190	200	143	121
Investitionsgüterindustrie	280	250	113	115
Konsumgüterindustrie	140	170	159	124

¹⁾ Laut Konjunkturtest des Institutes — ²⁾ Verarbeitende Industrien ohne Grundstoffindustrien.

Die neuen Konjunkturimpulse kommen von der Inlandsnachfrage und vom Export. Die Nachfrage nach Investitionsgütern hat im Herbst sprunghaft zugenommen, weil viele Unternehmungen heuer erst ziemlich spät ihre Ertragslage überblicken und die Investitionspläne entsprechend erweitern konnten. Die private Nachfrage wurde durch die Zunahme der Verdienste der Unselbständigen und die höhere Beschäftigung angeregt. Die Industrieexporte entwickelten sich parallel zur Gesamtproduktion. Im I. Quartal 1959 waren sie um 2% niedriger, im II. und III. Quartal um je 8% höher als im Vorjahr. Im September und Oktober übertrafen sie den Vorjahresstand um durchschnittlich 9%. Die Exportquote der Industrieproduktion hat sich seit dem I. Quartal nur wenig verändert. Sie stieg bis zum III. Quartal von 31% auf 31 5%. Inlands- und Exportnachfrage haben somit die Industriekonjunktur annähernd gleichstark belebt.

Wachstumsspielraum wird kleiner

Die Sondererhebung des Konjunkturtestes ergab, daß die Industrie im Saisonhöhepunkt (November) im gewogenen Durchschnitt 82% ihrer verfügbaren Kapazität auslastete. Ungefähr ein Drittel der freien Kapazitäten entfiel auf Betriebe, die chronisch schlecht beschäftigt sind und ihre Produktion auch in der Hochkonjunktur nicht nennenswert zu steigern vermögen. Außerdem streut die Kapazitätsausnutzung zwischen den konjunkturell besonders begünstigten Sparten und den anderen ziemlich stark. Sie schwankte von Branche zu Branche zwischen 73% und 91%.

Praktisch ist daher der Wachstumsspielraum nicht so groß, wie die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung vermuten läßt. Erfahrungsgemäß ist eine volle Auslastung der gesamten verfügbaren Produktionskapazität auch in der Hochkonjunktur nicht möglich, weil Produktions-, Beschäftigungs- und Nachfragestruktur nicht ideal aufeinander ab-

¹⁾ Vgl. dazu „Ergebnisse der Sondererhebung zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1959“, S. 520 ff.

gestimmt sind oder nicht kurzfristig einander ganz angepaßt werden können.

Je nach Art und Intensität des Konjunkturaufschwunges treten früher oder später, bevor die Kapazität voll ausgenutzt ist, Anpassungsschwierigkeiten und Spannungen auf.

Die Anzeichen, daß sich die Produktion der Leistungsgrenze des Produktionsapparates nähert, sind allerdings noch nicht sehr ausgeprägt. Obwohl in der Hochkonjunktur von 1955 die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung der Industrie nur geringfügig höher war als jetzt (Ende November 1955 betrug sie 84% gegen 82% Ende November 1959), bestanden damals ernste Anpassungsschwierigkeiten und starke Preisauftriebstendenzen. Die Unterschiede in der Kapazitätsausnutzung der einzelnen Zweige waren größer, Mangel an Arbeitskräften sowie an Roh- und Hilfsstoffen beeinträchtigte die Erzeugung in weiten Bereichen.

In der Sondererhebung Ende 1959 führten 17% der befragten Firmen die unzureichende Ausnutzung ihrer Anlagen auf Arbeitskräftemangel und 13% auf Engpässe in vor- oder nachgelagerten Erzeugungsstufen zurück. Die überwiegende Mehrheit der Befragten hätte die Erzeugung noch ausweiten können, falls In- oder Auslandsnachfrage höher gewesen wären.

Kapazitätsausnutzung¹⁾

	1954	1955	1956	1958	1959
Industrie insgesamt ²⁾	81	84	80	80	82
Investitionsgüterindustrie			77	80	81
Konsumgüterindustrie			82	80	83

¹⁾ Laut Sondererhebung des Konjunkturtestes — ²⁾ Verarbeitende Industrien ohne Grundstoffindustrien.

Die weitgehend störungsfreie Industriekonjunktur ist verschiedenen Umständen zu danken. In erster Linie wahrscheinlich dem verhältnismäßig langsamen Tempo der Expansion in der ersten Konjunkturphase, wodurch die Unternehmungen Zeit gewannen, ihre Anpassungsprobleme zu meistern. Weiters verläuft die Konjunktur diesmal einheitlicher als im Jahre 1955 und wird weniger durch partielle Überhitzungen oder Schwächen gestört. Schließlich haben die hohen Investitionen der vergangenen vier Jahre den Produktionsapparat nicht

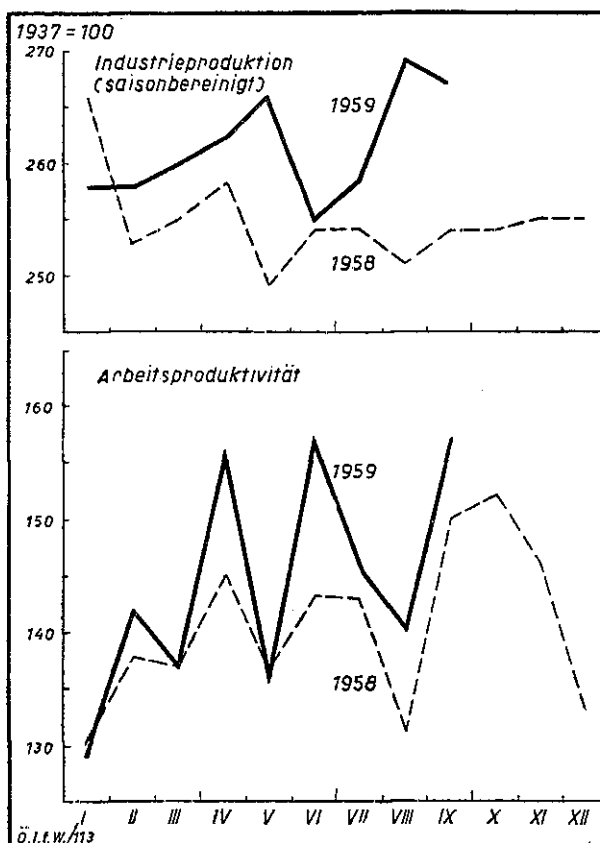
Kapazitätswachstum 1954 bis 1960¹⁾

	1954	1955	Kapazitätserweiterung in %			1959	1960 ²⁾
			1956	1957	1958 ³⁾		
Industrie insgesamt ²⁾	6	12	6	7	7 ⁴⁾	6	6
Investitionsgüterindustrie			5	4		4	5
Konsumgüterindustrie			7	8		7	6

¹⁾ Laut Sondererhebung des Konjunkturtestes. — ²⁾ Geplant — ³⁾ Verarbeitende Industrien ohne Grundstoffindustrien — ⁴⁾ Schätzung

Industriekonjunktur und Produktivität

(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Der Produktionszuwachs seit dem Vorjahr wurde durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt. Im III. Quartal 1959 war der Produktionsindex um 4,1% höher als im Vorjahr, obwohl die Zahl der Beschäftigten um 0,3% niedriger war. Die Arbeitsproduktivität war im III. Quartal um 4,5% und von Jänner bis September um 3,7% höher als im Vorjahr.

nur sehr vergrößert, sondern auch in seiner Struktur besser abgestimmt. Rationalisierung und Mechanisierung des Produktionsapparates ließen die Arbeitsproduktivität steigen und den Engpaß des Arbeitskräftepotentials weiter werden.

Obwohl die Industrie im Höhepunkt der Herbstsaison wahrscheinlich schon nahezu die reale Leistungsgrenze erreichte, kann man die weiteren Wachstumsmöglichkeiten der Produktion optimistisch beurteilen.

Die Investitionstätigkeit war heuer größer als je zuvor. Vor allem gegen Jahresende haben die Unternehmer viele neue Investitionsaufträge vergeben. Die meisten planen im Jahre 1960 mehr zu investieren als heuer und ihre Produktionskapazität etwa im gleichen Umfang zu vergrößern, das heißt im Durchschnitt um etwa 6%.

Anscheinend gibt es noch immer große Produktivitätsreserven, denn die Unternehmer mel-

deten im Durchschnitt für 1960 nur einen zusätzlichen Arbeitskräftebedarf von 1%. Die Mehrzahl der Firmen kann die noch freien Kapazitäten mit niedrigeren Kosten nutzen, falls die Löhne oder Vormaterialpreise nicht steigen. Auch die Saisonschwäche im Frühjahr wird die Kapazitätsschwierigkeiten mildern. Die saisonbereinigte Produktion erreicht im November den höchsten Stand, 6,6% über dem Jahresdurchschnitt. Die Sondererhebung des Institutes wurde mit Absicht zur Zeit des „Jahresengpasses“ durchgeführt. Da die Industrieproduktion im Frühjahr und Sommer saisonüblich unter der Jahresspitze liegt, findet sie vorläufig noch genug Spielraum vor, 1960 weiter wachsen zu können. Bis zum Herbst 1960 werden voraussichtlich schon die zusätzlichen Kapazitäten verfügbar sein. Dieser Optimismus scheint gerechtfertigt zu sein. Auch 1956 konnte die Industrieproduktion um 3% ausgeweitet und das Wachstum stabilisiert werden, obwohl in der Herbstsaison 1955 starke Spannungen und Symptome von Überkonjunktur aufgetreten waren.

Konjunktur wird einheitlicher, Störungsbereiche schwinden

Im Verlaufe des Konjunkturaufschwunges sind die Unterschiede im Geschäftsgang der einzelnen Industriezweige, die anfänglich eher größer zu werden drohten, weil vorerst wichtige Bereiche von der Expansion nicht erfaßt wurden, rasch geschwunden.

Im I. und II. Quartal 1959 konnten neun der fünfzehn Industriezweige des Produktionsindex den Vorjahresstand nicht erreichen. Im II. Quartal waren es nur noch sechs und im III. Quartal vier

Produktion, Beschäftigung und Produktivität

	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
	I Quartal	II. Quartal	III 1959	Ø Jänner bis September
Produktion	- 18	+ 3,7	+ 4,1	+ 2,1
Beschäftigung	- 2,5	- 1,8	- 0,3	- 1,5
Produktivität	+ 0,7	+ 5,6	+ 4,5	+ 3,7
Dauerhafte Güter	- 14	+ 1,6	+ 3,6	+ 1,4
Nichtdauerhafte Güter	- 24	+ 5,8	+ 3,9	+ 2,3
Bergbau	- 5,0	- 4,7	- 6,3	- 5,3
Magnesitindustrie	- 22,3	- 18,1	- 3,2	- 15,0
Eisenhütten	- 6,0	+ 0,0	+ 5,7	- 0,1
Metallhütten	+ 50,7	+ 5,5	+ 3,7	+ 15,5
Gießereien	- 10,2	- 2,9	+ 10,6	- 2,6
Fahrzeugindustrie	- 9,4	- 1,2	+ 17,9	+ 2,0
Maschinenindustrie	- 5,4	- 2,2	- 2,5	- 3,4
Elektroindustrie	+ 3,5	+ 17,5	+ 11,5	+ 10,8
Baustoffindustrie	+ 17,2	+ 8,6	+ 2,3	+ 7,3
Chemische Industrie	+ 0,9	+ 7,3	+ 6,9	+ 5,0
Papierindustrie	+ 1,3	+ 8,6	- 0,4	+ 3,0
Leder- und Schuhindustrie	- 0,8	+ 20,5	+ 11,4	+ 9,9
Textilindustrie	- 11,2	+ 0,4	+ 3,4	- 5,2
Nahrungsmittelindustrie	- 3,8	- 2,3	+ 2,1	- 1,4
Tabakindustrie	+ 9,4	+ 21,3	+ 1,2	+ 9,8

Zweige. Im September und Oktober haben schließlich alle Industriezweige, außer Bergbau und Maschinenindustrie, die Vorjahresproduktion überboten.

Auch jene Branchen, wo die Konjunktur lange gedämpft blieb, werden jetzt vom Aufschwung erfaßt. Zum Teil ist diese Expansion besonders kräftig, wie z. B. in der Gießereiindustrie und in der Textilindustrie. Auch in der Magnesitindustrie nimmt die Erzeugung seit September sprunghaft zu und dem Braunkohlenbergbau kommt die Trockenheit zugute, die den Kohlenbedarf der Dampfkraftwerke stark steigert. Ein Teil der hohen Heizölvorräte der heimischen Raffinerien konnte verkauft werden, weil der niedrige Wasserstand der Donau die Schifffahrt lahmlegte und die Importkonkurrenz weitgehend ausschaltete.

Der Bergbau förderte im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1959 um 5% weniger als im Vorjahr. Die Braunkohlenförderung blieb in der gleichen Zeit um 7% zurück. Kohlen- und Eisenerzbergbau, die beiden wichtigsten Zweige, erhalten erst seit Oktober neue Impulse. Die Kohlennachfrage nahm etwas stärker als saisonüblich zu. Die Dampfkraftwerke brauchten mehr Brennstoffe, um die geringe Stromerzeugung der Wasserkraftwerke wettzumachen. Dadurch wurde besonders der Feinkohlenabsatz angeregt, der am stärksten unter der Krise gelitten hat, weil die Industrie immer mehr inländische Feinkohle durch andere Energiearten (Heizöl und Erdgas) ersetzt.

Die Eisenerzförderung kommt ebenfalls erst seit Beginn des IV. Quartals in Schwung, obwohl die Produktion in den nachgelagerten Erzeugungstufen schon seit Jahresmitte rasch zunimmt. Die Hüttenwerke bauten am Beginn der Konjunktur ihre hohen Kohlen- und Erzvorräte ab.

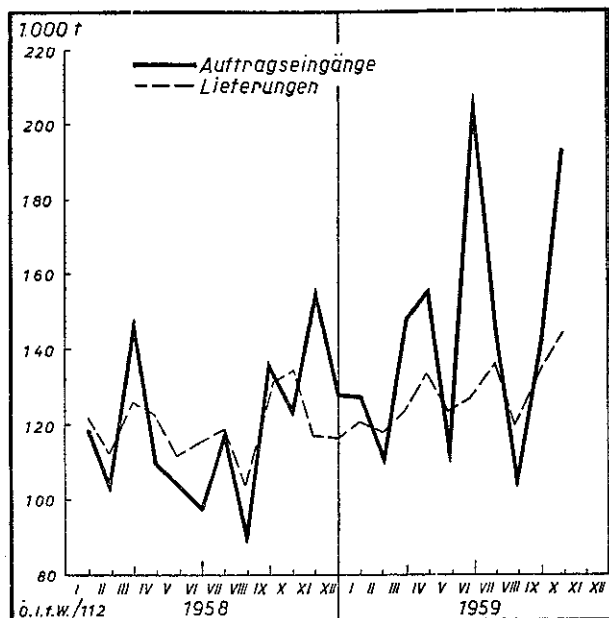
Die Magnesitindustrie, die im 1. Halbjahr noch um 20% weniger erzeugte als im Vorjahr und um 31% weniger Fertigerzeugnisse exportierte (wertmäßig), weitet ihre Produktion seit September unerwartet rasch aus. Im III. Quartal war die Erzeugung nur noch um 3% niedriger, im September und Oktober schon um 4% und 5% höher als im Vorjahr.

Die eisenerzeugende Industrie, die im I. Quartal noch um 6% weniger erzeugte als im Vorjahr, hat sich seither gut erholt. Im II. Quartal erreichte sie knapp das Vorjahresniveau, im III. Quartal übertraf sie es um fast 6%, im September und Oktober durchschnittlich um 12%.

Die Ausfuhr von Eisen und Stahl war im I. Quartal 1959 um 3% niedriger, im II. und III.

Auftragseingänge und Lieferungen von Kommerzwalzware

(Normaler Maßstab; 1.000 t)



Seit dem Frühjahr nehmen die Walzmaterialbestellungen aus dem In- und Ausland sprunghaft zu. Im II. Quartal waren sie um 51% höher als im Vorjahr, im III. Quartal um 15%. Die Erzeugerwerke konnten ihre Lieferungen im Durchschnitt Jänner bis September um 6% steigern, mußten aber ihre Lieferfristen verlängern, weil sie mit der Nachfrage nicht Schritt halten konnten

Quartal um 8% und 12% höher als im Vorjahr. Die Inlandsnachfrage hat ebenfalls rasch zugenommen. Von Jänner bis September gingen heuer um 22% mehr Aufträge auf Kommerzwalzware ein als 1958, gleichzeitig lieferten die Kommerzeisenwerke um 6% mehr Ware aus und zwar vom I. bis III. Quartal jeweils um 0,4%, 8,8% und 6,1%. Die Auftragsbestände der Erzeugerwerke stiegen von Jahresbeginn bis Ende Oktober um 22%

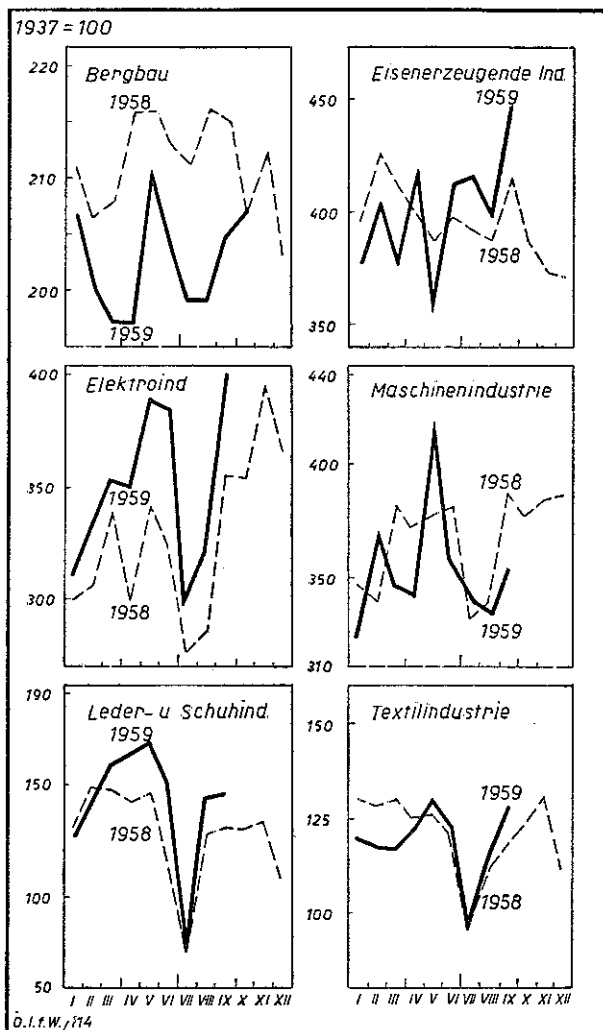
Die Metallhütten, vor allem die Aluminiumerzeuger, produzieren mit voller Kapazität und nutzen die Exportkonjunktur. Von Jahresbeginn bis Oktober wurde heuer um 16% mehr Rohaluminium erzeugt als im Vorjahr und (wertmäßig) um 34% mehr exportiert. Die Produktion konnte z. T. so stark wachsen, weil im ersten Quartal reichlich elektrische Energie verfügbar war und die sonst in dieser Jahreszeit übliche Produktionseinschränkung vermieden werden konnte.

Die Erzeugung von Kupfer und Zink nahm ebenfalls zu, die Bleiproduktion mußte etwas eingeschränkt werden.

Die Gießereien, die bis zur Jahresmitte vom Konjunkturaufschwung nicht erfaßt wurden, expan-

Produktion wichtiger Industrien

(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Der Konjunkturaufschwung erfaßt nun nahezu alle Industriezweige. Nur im Bergbau und in der Maschinenindustrie konnte die Produktion in den letzten Monaten den Vorjahresstand nicht oder nur knapp erreichen. Sogar die Textilindustrie, die vom Rückschlag am stärksten getroffen worden war, erzeugt seit August wieder mehr als vor einem Jahr

dieren seither rasch. Im I. Halbjahr war ihre Erzeugung um 6% niedriger, im III. Quartal um 11% höher als im Vorjahr. Die Belegung kam vor allem den Graugießereien und den Leichtmetallgießereien zugute.

In der Fahrzeugindustrie verläuft die Herbstsaison heuer ungewöhnlich günstig. Die Erzeugung geht seit dem Saisonhöhepunkt (um die Jahresmitte) viel weniger zurück als üblich. Im I. Halbjahr war die Produktion um 4% niedriger, im III. Quartal dagegen um 18% höher als im Vorjahr. Der übersaisonnmäßige Absatz ist überwiegend der höheren Nachfrage nach Traktoren, Lastkraftwagen und Autobussen zu danken. Die Kleinwagenherzu-

gung war zwar im III. Quartal ebenfalls höher als im Vorjahr, sie geht aber seit dem Sommer rasch zurück. Die Motorradindustrie war auch im III. Quartal schlechter beschäftigt als im Vorjahr.

Die *Maschinenindustrie* ist nahezu der einzige Industriezweig, der trotz wachsender Investitionsgüternachfrage im Inland bisher von der Konjunktur nicht erfaßt wurde. In den ersten drei Quartalen erzeugte sie jeweils um 5%, 2% und 3% weniger als im Vorjahr. Die Ausfuhr entwickelte sich viel günstiger. Sie war (wertmäßig) in der gleichen Zeit um 6% niedriger bzw. um 4% und 12% höher. Allerdings hat die Maschineneinfuhr noch stärker zugenommen. Sie war im I. und III. Quartal um 16% und 15% und im III. Quartal geringfügig höher als im Vorjahr, obwohl damals wegen der bevorstehenden Zollerhöhung ein Einfuhrrekord erzielt worden war. Die Oktobereinfuhr übertraf die des Vorjahres um 33%.

In der *Elektroindustrie* steigt die Produktion seit Jahresbeginn ohne Unterbrechung. In den ersten drei Quartalen betrug der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr 4%, 18% und 12%, im Durchschnitt 11%. Die Ausfuhr von elektrischen Maschinen und Geräten dagegen blieb im I. und II. Quartal unter der des Vorjahres, im III. Quartal übertraf sie sie knapp. Die Einfuhr von Elektroartikeln war von Jänner bis September (wertmäßig) um 24% niedriger als im Vorjahr.

Die Produktion der *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* entwickelt sich uneinheitlich. In den materialintensiven Fertigungszweigen, die dank den niedrigen österreichischen Eisenpreisen teilweise stark exportorientiert sind, belebt sich die Nachfrage schon seit einigen Monaten parallel zur internationalen Stahlkonjunktur. Die inlandsorientierten Sparten sind teils besser (wie z. B. die Erzeuger von Öfen und Herden), teils schlechter beschäftigt als im Vorjahr. Der Druck der Auslandskonkurrenz ist schwächer geworden. Von Jänner bis September 1959 wurden (wertmäßig) um 32% weniger Eisen- und Metallwaren importiert als im Vorjahr. Die Ausfuhr war in der gleichen Zeit um 20% geringer.

Die *Baustoffindustrie* konnte heuer eine Rekordbausaison ohne nennenswerte Störung mit dem nötigen Material versorgen. Dank mildem Wetter konnte sie im Frühjahr rasch starten; die Erzeugung war im I. Quartal um 17% höher als im Vorjahr. In den folgenden beiden Quartalen wurde die Vorjahresproduktion um 9% und 2% überboten. Die Vorräte an Baumaterialien, die die Industrie im Sommer und Frühherbst angelegt hat, wurden im November und Dezember großteils verkauft. Die

Bauwirtschaft wird daher zu Beginn der nächsten Saison überwiegend mit den Baustellenvorräten und der neuen Erzeugung auskommen müssen.

Die *chemische Industrie* übertrifft seit dem II. Quartal die Vorjaheresergebnisse ständig um 7%. Im I. Quartal hatte sie nur knapp soviel erzeugt wie ein Jahr vorher. Die Ausfuhrerlöse waren zufolge des scharfen Wettbewerbes auf den Exportmärkten niedriger und zwar im I. Quartal um 18% und in den beiden folgenden Quartalen um 5% und 6%. Die Kautschukwarenindustrie konnte die Ausfuhr stark ausweiten. Sie exportierte im II. und III. Quartal um 16% und 35% mehr als vor einem Jahr.

Die *Papierindustrie* produzierte mit voller Kapazität. Von Jänner bis September um 3% mehr als im Vorjahr. Da der heimische Papierbedarf rasch wächst — er liegt noch weit unter dem westeuropäischen Standard — und die Kapazität der Papierproduktion kaum mehr ausgeweitet werden kann, verlagert sich das Schwergewicht des Absatzes allmählich zum Inlandsmarkt. Die Ausfuhr von Papier und Pappe war (wertmäßig) heuer um 3% niedriger als 1958.

Die *Schuhindustrie* verzeichnet eine Rekord-saison. Im I. Quartal 1959 hielt die Erzeugung auf dem Vorjahresniveau, im II. und III. Quartal übertraf sie es um 25% und 18%. Die Erzeugung von Damenschuhen ist besonders stark gestiegen.

Die *Textilindustrie* konnte sich im Sommer aus der Stagnation lösen. Im III. Quartal erzeugte sie um 3% und im Oktober um 6,2% mehr als im Vorjahr. Einzelne Sparten sind mit Aufträgen reichlich versorgt, können aber aus Arbeitskräftemangel die Erzeugung nicht ganz der Nachfrage anpassen. Die Textilausfuhr (ohne Bekleidung) war in den ersten drei Quartalen um 13%, 6% und 5% niedriger als im Vorjahr, die Einfuhr im Durchschnitt um 7% höher. Seit September 1959 nimmt die Ausfuhr rasch zu. Im Durchschnitt der Monate September und Oktober war sie um 10% höher als im Vorjahr.

Umschichtungen der Inlands- und der Exportnachfrage

Der internationale Konjunkturaufschwung hat die ausländische Nachfrage nach österreichischen Waren kräftig angeregt. Die Industrie exportierte im II. und III. Quartal um 8% mehr als im Vorjahr, im September und Oktober um 9%. Die Exportquote der Industrieproduktion betrug im Durchschnitt Jänner bis September 31,2%, gegen 30,8% im Vorjahr. Die Mehrproduktion seit dem Vorjahr war annähernd je zur Hälfte höherer Inlands- und Auslandsnachfrage zu danken.

Die Exportbelegung kommt allerdings bei weitem nicht allen Zweigen im gleichen Maße zugute. Überraschenderweise hat die Ausfuhr der Fertigwarenindustrie allgemein stärker zugenommen als die der Rohstoff- und Halbmaterialproduzenten.

Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	Quartal 1959			Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %		
	I	II. Mill S	III	I.	II	III.
Rohstoffe	1 155 7	1 378 8	1 323 3	+ 2 0	+ 2 5	- 2 6
Holz und Kork	740 5	948 8	887 1	+ 2 5	+ 1 7	- 4 5
Papierzeug und -abfälle	172 3	162 2	160 9	+ 8 5	+ 2 6	- 4 3
Zellwolle	91 9	113 6	115 6	- 0 3	+ 17 4	- 1 0
Magnesit	51 7	64 6	57 6	- 25 3	+ 12 0	+ 25 5
Sonstige	99 3	89 6	102 1	+ 9 5	- 10 4	+ 3 3
Chemische Erzeugnisse	239 6	216 2	271 4	- 17 8	- 5 2	- 6 2
Halb- und Fertigwaren	2 611 0	2 748 9	2 916 9	- 4 4	- 0 2	+ 2 1
Eisen und Stahl	943 6	992 0	1 060 5	- 2 9	+ 7 7	+ 12 0
Aluminium	137 2	156 4	219 5	+ 26 3	+ 40 6	+ 55 2
Metallwaren	237 6	236 9	239 3	- 18 7	- 29 2	- 12 6
Magnesitziegel und -platten	139 1	136 8	131 0	- 31 7	- 31 5	- 29 4
Glaswaren	131 5	126 8	113 3	+ 79 6	+ 19 2	- 25 7
Garne, Gewebe, Textilfertigerwaren	450 4	480 9	496 6	- 13 4	- 5 6	- 4 9
Papier und Pappe und Waren daraus	358 7	352 5	355 0	- 0 7	+ 0 6	- 7 6
Kautschukwaren	43 2	51 3	60 7	- 15 5	+ 16 3	+ 35 2
Sonstige	169 7	215 3	241 0	+ 13 3	+ 22 1	+ 16 9
Maschinen und Verkehrsmittel	822 2	898 4	938 5	- 5 9	+ 3 6	+ 12 4
Maschinen	468 1	466 5	519 5	+ 4 1	+ 1 3	+ 20 8
Verkehrsmittel	167 2	210 7	194 8	- 12 1	+ 14 1	+ 6 3
Elektrotechn. Maschinen Apparate und Geräte	186 9	221 2	224 2	- 20 0	- 0 3	+ 1 0
Sonstige Fertigwaren	366 1	407 1	455 8	+ 28 0	+ 58 3	+ 44 9
Kleidung	77 0	85 5	121 7	- 13 9	+ 20 9	+ 19 8
Feinmechan. und optische Erzeugnisse	69 4	84 8	73 1	+ 4 0	+ 30 7	+ 16 6
Sonstige	219 7	236 8	261 0	+ 69 0	+ 94 9	+ 73 7

Während im III. Quartal 1959 noch um 3% weniger Rohstoffe, um 6% weniger chemische Erzeugnisse sowie weniger Magnesiterzeugnisse, Glaswaren, Papier und Metallwaren ausgeführt wurden (nur Aluminium und Eisen sind Ausnahmen im Halbwarenssektor), war in der gleichen Zeit der Export von Maschinen und Verkehrsmitteln um 12%, Bekleidung um 20%, optischen und feinmechanischen Erzeugnissen um 17%, Kautschukwaren um 35% und von anderen Fertigwaren sogar um 74% höher als im Vorjahr.

Obwohl auch die Einfuhr von Industriefertigwaren überwiegend zugenommen hat, konkurrenziert die Importausweitung nur teilweise die heimische Produktion. An Maschinen und Verkehrsmitteln (Zuwachs gegenüber Jänner bis September 1958 10,9% und 21,0%) werden überwiegend Erzeugnisse eingeführt, die im Inland nicht hergestellt werden, die Einfuhr von Textilien konzentriert sich

zu einem großen Teil auf Garne und andere Vorprodukte der heimischen Verarbeiter. Bemerkenswert ist, daß die Einfuhr von Erzeugnissen der Elektroindustrie und Metallwarenindustrie, die früher heftig über Importkonkurrenz klagten, seit dem Vorjahr um 24% und 32% gesunken ist

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

Ware	Jänner bis September		Veränderung in %
	1958	1959	
	Mill S		
Maschinen	2 677 4	2 969 9	+ 10 9
Verkehrsmittel	1 598 2	1 934 3	+ 21 0
Chemische Erzeugnisse	1 590 6	1 800 4	+ 13 2
Garne, Gewebe, Textilfertigerwaren	1 415 9	1 514 1	+ 6 9
Elektrotechn. Maschinen, Apparate und Geräte	1 049 9	795 0	- 24 3
Eisen und Stahl	596 0	659 2	+ 10 6
Metallwaren	579 5	579 2	- 31 5
Feinmech. und optische Erzeugnisse	361 6	423 8	+ 17 2
Papier, Pappe und Papierwaren	189 0	150 1	- 20 6
Leder, Lederwaren und Pelze	176 1	229 9	+ 30 6

Die Rohwarenkäufe der Industrie, die im II. Quartal 1959 um 18% höher waren als im Vorjahr, nahmen im III. Quartal nur noch um 5% zu. Die Nachfrage nach Kohle blieb weiter schwach.

Rohwarenimporte

	1959			Jänner bis September
	I	II. Quartal	III.	
	Vorjahreszeitraum = 100			
Rohstoffe einschl. Kohle	94 5	111 1	99 7	101 7
Rohstoffe ohne Kohle	98 1	117 5	104 7	106 7

Die Bestellungen von Walzmaterial, die ebenfalls im II. Quartal sprunghaft zunahmen (sie waren um 51% höher als im Vorjahr) stiegen seither viel langsamer, sind aber im Durchschnitt weit höher als die laufende Erzeugung. Die Lieferfristen sind länger geworden und die Auftragsbestände nehmen zu.

Auftragseingänge, Lieferungen und Auftragsbestände an Kommerzwalzware

	1959			Jänner bis September
	I	II. Quartal	III.	
	Vorjahreszeitraum = 100			
Auftragseingänge	104 0	150 9	114 5	121 8
Lieferungen	100 4	109 8	108 1	106 1
	1 000 t			
Auftragsbestände ¹⁾	438 5	508 1	489 6	113 5 ²⁾

¹⁾ Jeweils Quartalsende — ²⁾ Ende September in % des Vorjahres

Produktivitätsreserven sicherten Expansion

Obwohl die Industrie zur Zeit der rückläufigen Konjunktur, entgegen der bisherigen Praxis, ihren Beschäftigtenstand der sinkenden Produktion anpaßte und die Arbeitsproduktivität weiter steigerte, hatte sie offenbar genügend Produktivitätsreserven, auch die neuerliche Expansion überwiegend mit den

vorhandenen Arbeitskräften zu bewältigen. Im III. Quartal 1959 beschäftigte sie nur knapp gleich viel Arbeitskräfte wie im Jahr vorher, produzierte aber um 4% mehr. Dieses Ergebnis verdient um so mehr Beachtung, als in der Zwischenzeit die durchschnittliche Normalarbeitszeit von 48 auf 45 Stunden gesenkt wurde.

Produktivität

Zweig	Ø Jänner bis September		Veränderung in %
	1958	1959 1950=100	
Bergbau	154 0	153 6	- 0 3
Magnesitindustrie	160 6	152 9	- 4 8
Eisenschaffende Industrie	196 8	198 5	+ 0 9
Metallhütten	262 0	305 3	+ 16 5
Gießereindustrie	141 4	159 2	+ 12 6
Fahrzeugindustrie	171 5	183 4	+ 6 9
Maschinenindustrie	169 5	167 0	- 1 5
Elektroindustrie	136 1	146 2	+ 7 4
Baustoffindustrie	158 7	181 4	+ 14 3
Chemische Industrie	126 0	132 5	+ 5 2
Papierindustrie	148 6	155 8	+ 4 8
Leder- und Schuhindustrie	125 1	134 7	+ 7 7
Textilindustrie	132 8	139 0	+ 4 7
Nahrungsmittelindustrie	131 0	129 4	- 1 2
Tabakindustrie	141 4	159 0	+ 12 4

Die Produktivitätsreserven haben die Expansion sehr erleichtert und verhindert, daß schon am Beginn des Konjunkturaufschwunges Arbeitermangel und Engpässe auftraten. Als die Industriekonjunktur begann, waren die vorher entlassenen Arbeitskräfte schon weitgehend von anderen Wirtschaftszweigen aufgenommen worden. Schon im Frühsommer herrschte Mangel an voll einsatzfähigen Arbeitskräften. Falls die Industrie annähernd proportional zur Produktionsausweitung zusätzliche Kräfte benötigt hätte, wären schon in der ersten Konjunkturphase Engpässe aufgetreten.

Die Unternehmer sind weiterhin optimistisch. Die Sondererhebung ergab, daß die Industrie die Expansion im nächsten Jahr mit nur 1% mehr Arbeitskräften zu bewältigen hofft. Vielleicht überschätzt man die noch vorhandenen Produktivitätsreserven; vor allem gilt dieser Durchschnitt nicht für alle Zweige, weil weder die Expansionschancen noch die technischen Voraussetzungen zur Produktivitätssteigerung gleich sind. Es widerspräche auch allen Erfahrungen, wenn der Produktivitätszuwachs nicht geringer werden würde, je mehr sich die Wirtschaft aus einem Rückschlag heraus der Vollbeschäftigung nähert.

Rekordsaison im Baugewerbe

Obwohl die Bauwirtschaft alle verfügbaren Produktivkräfte nutzt, konnte sie bis zum Herbst ihre Termine meist nicht einhalten. Es mangelte an Arbeitskräften, die Baustellen waren oft unzu-

reichend besetzt, Arbeitspartien wurden im Turnus von Baustelle zu Baustelle geschickt. Die unrationelle Arbeitsweise verschlechterte die ohnehin schon unzureichende Ausnutzung der auf den Baustellen eingesetzten Maschinen und Einrichtungen.

Das gesamte Bauvolumen (Bauinvestitionen und Reparaturen) erreichte neue Rekordwerte; in den ersten drei Quartalen 1959 war es um 12%, 8% und 4% höher als im Vorjahr. Der beträchtliche Auftragsüberhang und Terminnot zwingen die Bauwirtschaft, solange wie möglich auch im Winter zu arbeiten, obwohl sich da die Kosten erhöhen. Je mehr sich die Bautätigkeit im Sommer ballt und die Baukosten durch Lohnprämien, Abwerbungen, unrationelle Arbeitsweise und schlechte Auslastung des Sachkapitales erhöht werden, um so weniger fallen die an sich höheren Kosten des Winterbaus ins Gewicht. Selbst eine verhältnismäßig geringe Ausweitung der Bautätigkeit in der toten Saison — ein voller Saisonausgleich über das ganze Jahr ist praktisch kaum denkbar — würde ausreichen, die Überhitzung der Baukonjunktur im Sommer zu bannen.

Im Tiefbau haben die Aufträge 1959 am stärksten zugenommen, weil aus den zweckgebundenen Erträgen des Zuschlages zur Mineralölsteuer mehr Mittel verfügbar waren. Außerdem wurden zusätzliche Aufträge vergeben, damit die Hochwasserschäden behoben werden konnten. Vorgriffe auf Kredite des Jahres 1960 ermöglichten die Finanzierung. Schließlich hat die Energiewirtschaft heuer einige neue Großbauten begonnen, darunter ein weiteres Donaukraftwerk (Aschach).

Auch im Wohnungsbau, der schon zu Saisonbeginn rasch anließ, weil der Auftragsüberhang aus dem Vorjahr sehr groß war, konnte die Arbeit mit den neuen Aufträgen nicht Schritt halten.

Die Versorgung mit Baumaterialien funktionierte nahezu reibungslos. Allerdings wurden die Herbstvorräte der Erzeugerbetriebe bis Jahresende weitgehend abverkauft. Da die Bauwirtschaft mit einem sehr hohen Bestand an Aufträgen für Brücken-, Straßen- und Energiebauten in das nächste Jahr geht, wird zu Saisonbeginn besonders der Bedarf an Zement und Baueisen sehr groß sein.

Hohe Investitionen vor Jahresende

Da die private Wirtschaft Investitionen aus Eigenmitteln finanziert und die steuerliche Begünstigung (Bewertungsfreiheit) nur in dem Jahr beansprucht werden darf, in dem die Investitionen durchgeführt wurden, sind die Unternehmungen gezwungen, ihre Investitionsaufträge sehr rasch den

Änderungen der Ertragslage anzupassen Da sich die Industriekonjunktur erst im Laufe des Jahres belebte, konnten die Unternehmungen erst verhältnismäßig spät die Auswirkung der neuen Expansion auf ihre Ertragslage beurteilen.

Die Aufträge an Produzenten und Importeure von Investitionsgütern nahmen daher erst im 2. Halbjahr sprunghaft zu. Wegen der üblichen Lieferfristen wird der größte Teil der Bestellungen erst im IV. Quartal ausgeliefert werden.

Bis zum III. Quartal nahmen die Brutto-Investitionen der Wirtschaft laufend gegenüber dem Vorjahr zu und zwar (vom I. bis zum III. Quartal um 6%, 7% und 1%). Die geringe Zuwachsrate im III. Quartal erklärt sich teils aus der schwachen Zunahme der Bautätigkeit in der Hochsaison (14%, 9% und 4%), teils aus einem, allerdings nur scheinbaren Rückschlag der maschinellen Investitionen, die im I. und II. Quartal um 3% und 7% höher, im III. Quartal dagegen um 2% niedriger waren als im Vorjahr. Sie gingen allerdings nur zurück, weil im August des Vorjahres die Investitionsgüterimporte wegen der bevorstehenden Zollerhöhung extrem hoch waren. Ohne diese Verzerrung wären die maschinellen Brutto-Investitionen heuer im III. Quartal wahrscheinlich um 5% bis 6% höher gewesen als im Vorjahr

Brutto-Investitionen

Jahr, Quartal	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
	Gesamte	Maschinelle Investitionen	Bauliche
1958 I	- 21	- 14	- 40
II	+ 47	+ 49	+ 45
III	+ 94	+ 141	+ 54
IV	- 33	- 87	+ 47
1959 I	+ 63	+ 27	+ 143
II	+ 77	+ 69	+ 85
III	+ 10	- 20	+ 37

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

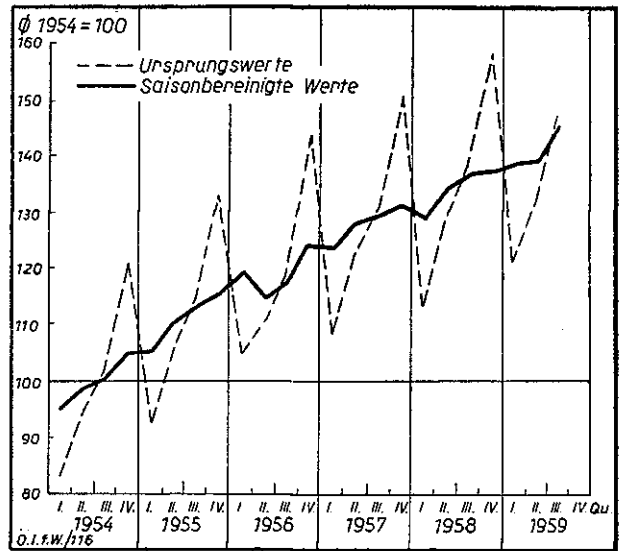
Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Belebung des privaten Konsums

Die Nachfrage der Konsumenten, die seit 1957 in nahezu unverändertem Tempo gewachsen ist, nimmt seit Mitte 1959 wieder stärker zu. Saisonbereinigt¹⁾ sind die Konsumausgaben im III. Quartal um etwa 4,5% gestiegen, gegen 0,7% im Durchschnitt der drei Vorquartale. Sie waren nominell um 7% und real um 5% höher als im Vorjahr, während

¹⁾ Die Saisonbereinigung des privaten Konsums erfolgt überschlägig mit Hilfe eines aus den letzten fünf Jahren ermittelten Saisonindex.

Entwicklung der Konsumausgaben
(Normaler Maßstab; Quartaldurchschnitt 1954 = 100)



Die Ausgaben der Konsumenten, die seit 1957 ziemlich stetig stiegen, nehmen seit Mitte dieses Jahres wieder stärker zu. Besonders deutlich geht dies aus einer saisonbereinigten Darstellung hervor. Während der private Konsum von Anfang 1957 bis Mitte 1959 um durchschnittlich 1% pro Quartal zugenommen hat, erhöhte er sich im III. Quartal um 4,5%.

sie im 1. Halbjahr nur um 5% und 3,5% darüber lagen. Im Oktober erreichten die Einzelhandelsumsätze (der private Konsum wird nur vierteljährlich erfaßt) sogar eine Zuwachsrate von 10% (mengenmäßig etwa 9%) gegen 7% (5%) im III. Quartal, allerdings nicht zuletzt weil der Oktober heuer einen Samstag mehr hatte als im Vorjahr.

Die neuerliche Belebung des privaten Konsums hängt teilweise damit zusammen, daß die Masseneinkommen im II. Quartal stärker gestiegen sind als im I. und die Konsumenten erfahrungsgemäß ihre Ausgaben nicht sofort kurzfristigen Einkommenschwankungen anpassen. Da die Beschäftigung um fast 2% zugenommen hat, als Ausgleich für die verkürzte Normalarbeitszeit mehr Überstunden geleistet wurden, einzelne Löhne und Gehälter gestiegen sind (insbesondere dank Urlaubszuschüssen), waren die Masseneinkommen nach den letzten Berechnungen im II. Quartal um mehr als 6% höher als im Vorjahr, im I. aber nur um 5%. Im III. Quartal ist die Zuwachsrate zwar wieder leicht gesunken, vor allem weil die Beschäftigung nur noch um 1,5% höher war, die Nachfrageentwicklung wurde jedoch bisher kaum davon betroffen.

Die zusätzlichen Ausgaben der Konsumenten im III. Quartal in Höhe von etwa 1,4 Mrd. S wurden aber zum Teil auch durch Teilzahlungskredite finanziert, die dank der guten Beschäftigungslage

Masseneinkommen, privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

		1957	1958	1959 ¹⁾	
		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
				I. Hbj.	III. Qu.
Masseneinkommen	netto	+11.1	+6.4	+5.6	+5.4
Privater Konsum	Werte	+7.3	+4.8	+5.2	+6.7
	Mengen	+3.3	+4.1	+3.5	+4.8
Einzelhandelsumsätze	Werte	+7.5	+4.5	+4.7	+7.3
	Mengen	+5.5	+3.4	+3.2	+4.9

¹⁾ Vorläufige Angaben

und dem Vertrauen in die künftige Einkommensentwicklung in letzter Zeit stark zugenommen haben. Ende September waren die bei den Teilzahlungsinstituten aushaftenden Kredite um 225 Mill. S oder 18% höher als im Vorjahr, während sie Mitte des Jahres nur um 174 Mill. S oder 14% darüber lagen. Die von Banken direkt an Handel und Gewerbe gewährten Kredite zur Finanzierung von Ratengeschäften waren um rund 100 Mill. S oder sogar um über die Hälfte höher als im Vorjahr, Ende Juni aber um 110 Mill. S oder um ein Drittel geringer. Obwohl der Zuwachs an Teilzahlungskrediten der Spezialinstitute zum überwiegenden Teil (85%) auf Kraftfahrzeuge entfiel, kam er indirekt auch anderen Warengruppen zugute, da er größere Teile des Einkommenszuwachses für diese Waren frei ließ.

Die lebhaftere Nachfrage der Konsumenten dürfte auch im IV. Quartal angehalten haben, zumal die Beschäftigung im Oktober und November wieder um fast 2% höher war als im Vorjahr und die Zuwachsrate der Masseneinkommen daher wahrscheinlich zugenommen hat.

Obwohl die Konsumausgaben nur etwa ein Drittel der gesamten volkswirtschaftlichen Umsätze ausmachen, spiegelt sich die lebhaftere Nachfrage seit Mitte des Jahres zum Teil auch in den *Umsatzsteuereingängen*. Während die Bruttoeinkünfte an Umsatzsteuer (einschließlich Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen) von Februar bis Juli um 5.6% höher waren als im Vorjahr, lagen sie in der Zeit von August bis Oktober um 7.5% darüber¹⁾.

Geänderte Ausgabenstruktur

Zum Unterschied vom I. Halbjahr erhöhten sich im III. Quartal neben den Ausgaben für Urlaubsreisen, Einrichtungsgegenstände und Bekleidung auch die für Ernährung relativ stark. Für *Nahrungs- und Genußmittel* wurden 7% mehr aufgewendet als im Vorjahr, im I. Halbjahr aber nur

¹⁾ Da die Umsatzsteuereingänge den Umsatzleistungen in der Regel um einen Monat nachhinken, wurden die Halbjahres- bzw. Quartalsergebnisse jeweils um einen Monat verschoben

3%. Im Oktober waren die Einzelhandelsumsätze von Lebensmitteln sogar um 14% höher als im Vorjahr, gegen 9% im Durchschnitt der Monate Juli bis September, allerdings zum Teil infolge des zusätzlichen Samstags

Der verhältnismäßig hohe Zuwachs des Aufwandes für Nahrungsmittel kann auf mehrere Gründe zurückgeführt werden. Die Zunahme der Beschäftigung entfällt in letzter Zeit in steigendem Maße auf Frauen. Während im Durchschnitt des I. Quartals um 8.800 oder 1.2% mehr Frauen beschäftigt waren als im Vorjahr, erhöhte sich die Zuwachsrate im III. Quartal auf 19.800 oder 2.5% und im Oktober bereits auf rund 22.000 oder 2.8%. Mit der rasch wachsenden Berufstätigkeit der Frauen steigt aber auch die Nachfrage nach den relativ teuren genußfertigen oder weitgehend verarbeiteten Nahrungsmitteln, die der Hausfrau Zeit und Arbeit ersparen. Daneben fördert auch die anhaltende Zunahme der Einkommen die Käufe von besseren Qualitäten und teureren Nahrungsmitteln. Ferner sind in letzter Zeit insbesondere durch die Verteuerungen von Fleisch, Obst, Gemüse und Kartoffeln die Lebensmittelpreise gegen 1958 stärker gestiegen als die übrigen Verbraucherpreise. Im III. Quartal waren die Preise für Nahrungs- und Genußmittel (nach den Berechnungen des privaten Konsums) um durchschnittlich 2.3% höher als im Vorjahr, die der übrigen erfaßten Güter und Leistungen aber nur um 1.4%. Da aber die Nachfrage nach Nahrungsmitteln erfahrungsgemäß relativ wenig auf Preisänderungen reagiert, sind die Ausgaben der Konsumenten für Ernährung verhältnismäßig stark gestiegen, während der reale Verbrauchszuwachs knapp 5% betrug. Außerdem scheint es, daß die Einkommen in den unteren Stufen, die relativ viel für Nahrungsmittel und Getränke ausgeben, stärker zugenommen haben als in den oberen, da sowohl die zusätzlichen Einkommen durch Frauenarbeit als auch die durch größere Überstundenzahl vor allem Arbeiter- und kleineren Angestelltenhaushalten zugute kamen. Schließlich sind in den vorläufigen Schätzungen des Nahrungsmittelkonsums, die hauptsächlich auf den Einzelhandelsumsätzen beruhen, auch die Ausgaben der ausländischen Besucher enthalten, die definitionsgemäß nicht zum privaten Konsum gehören, die aber heuer relativ stark zugenommen haben. Allerdings können von der gesamten Zuwachsrate höchstens 1% bis 1.5% auf zusätzliche Ausgaben der Ausländer entfallen²⁾.

²⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 11, Jg. 1951, S. 451

Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppen	1957	1958	1. Hbj. 1959 ¹⁾	III. Qu. Vorjahr in %
	Reale Veränderung gegenüber dem			
Nahrungs- u. Genußmittel . . .	+22	+ 60	+15	+ 48
Tabakwaren	+49	+ 39	+32	+ 28
Bekleidung	+10	- 29	+51	+ 61
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+75	+ 61	+44	+ 23
Beheizung u. Beleuchtung . . .	+54	- 36	+73	- 36
Bildung Erholung Unterhaltung	+29	+ 71	+61	+144
Verkehr	+45	+109	+76	+ 48
Sonstige Güter u. Leistungen . . .	+50	+ 22	+51	+ 44
Privater Konsum insgesamt . . .	+33	+ 41	+35	+ 48

¹⁾ Vorläufige Schätzung

Die Nachfrage nach *Bekleidung*, die im Jahre 1958 infolge des ungünstigen Wetters und der wenig ansprechenden Damenmode sehr schwach war, hat sich heuer merklich belebt. Im ersten Halbjahr wurde für Bekleidung im Einzelhandel um 6%, von Juli bis Oktober um 7% mehr ausgegeben als vor einem Jahr. Da vor allem die Schuhpreise gestiegen sind, war der mengenmäßige Verbrauch um 5% und 6% höher.

Für *Bildung, Erholung und Unterhaltung* gaben die Konsumenten im III. Quartal um 16% (real um etwa 14%) mehr aus als im Vorjahr, gegen nur 9% (6%) im ersten Halbjahr. Der starke Zuwachs entfällt vor allem auf Urlaubsreisen. Die Zahl der Übernachtungen im Inland erhöhte sich um 16%, die Ausgaben hierfür infolge von Hotelpreiserhöhungen um etwa 25%. Für Auslandsreisen wurde 23% mehr ausgegeben. Aber auch die Umsätze von Büchern nahmen ebenso wie im ersten Halbjahr um 13% zu. Dagegen ist der Kino- und Theaterbesuch in Wien um 2% und 14% gefallen.

Verhältnismäßig schwach war die Nachfrage nach *dauerhaften Konsumgütern*. Die Neuanschaffungen von Personenkraftwagen für Privatzwecke, die bisher stets überdurchschnittlich gestiegen waren, nahmen erstmals nicht mehr zu. Auch die Ausgaben für Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe, Hausrat, Glas und Porzellan, sowie Elektrogeräte waren nur knapp so hoch wie im Vorjahr. Nur die Möbelumsätze lagen um 17% darüber, allerdings vor allem zufolge starker Preissteigerungen. Die realen Käufe nahmen nur um 3% zu, gegen 12% im ersten Halbjahr. Das Nachlassen der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern scheint die Vermutung zu bestätigen, daß die Einkommen hauptsächlich in den unteren Stufen gestiegen sind, die relativ wenig für solche Güter aufwenden.

Die Zunahme der *Verkehrsausgaben* um 4% entfällt hauptsächlich auf die Kosten für Betrieb und Erhaltung von Personenkraftwagen, die infolge der starken Zunahme des Bestandes im III. Quartal

um etwa 25% höher waren als im Vorjahr. Dagegen wurde für Fahrten mit Bundesbahn, Straßenbahn oder Postautobussen im Durchschnitt nur etwa knapp soviel aufgewendet wie vor einem Jahr.

Geringer als im Vorjahr waren nur die Ausgaben für *Beheizung und Beleuchtung* (-7%). Für Strom und Gas wurde zwar infolge größeren Verbrauches und teilweise höherer Tarife um 18% und 4% mehr aufgewendet. Die Käufe von Kohle und Brennholz nahmen aber zum Teil beträchtlich ab, da viele Haushalte noch Vorräte vom Vorjahr hatten und die Versorgung für den Winter hinausgeschoben.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

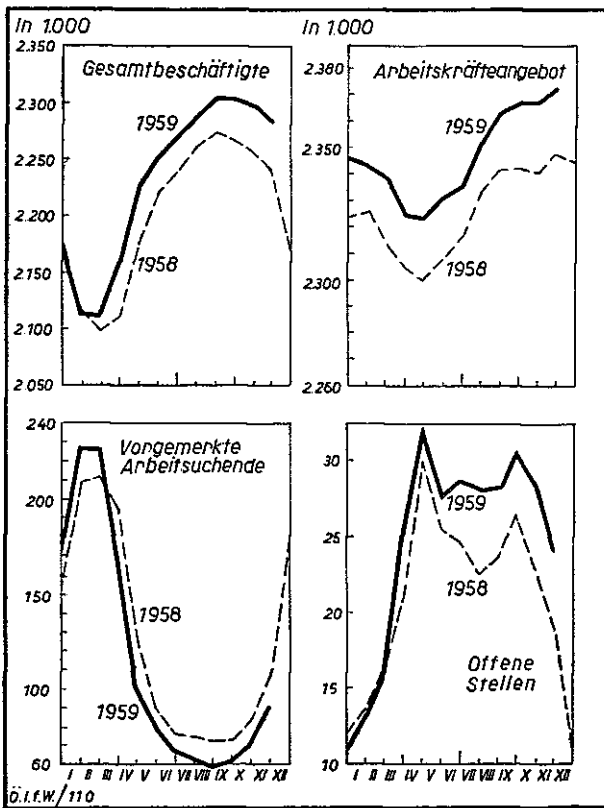
Hoher Arbeitskräftebedarf trotz Entlassungen aus Saisongründen

Die Belebung des Arbeitsmarktes, die im Frühjahr in den traditionellen Konsumgüterindustrien eingesetzt hatte, griff im Laufe des Sommers auf die Investitionsgüterindustrie über. In der Herbstsaison war daher der Arbeitskräftebedarf besonders groß. Wohl gab es wie alljährlich Ende November weniger Beschäftigte und mehr Arbeitslose als Ende August, aber nur weil witterungsabhängige Wirtschaftszweige, vor allem Land- und Forstwirtschaft, Hotel- und Gastgewerbe, Bauwirtschaft und Steingewinnung saisonüblich Arbeitskräfte entließen. Von den freigestellten Arbeitskräften mit entsprechenden Qualifikationen konnten mehr als sonst in Sparten unterkommen, die Arbeitskräftemangel hatten. Ende November war die Zahl der Beschäftigten um 39 300 (18%) höher als im November 1958, die der Arbeitsuchenden aber um 13 900 (13,1%) niedriger¹⁾. Die Arbeitsämter boten um 5.600 (30,4%) offene Stellen mehr an als im Vorjahr und mehr als im November der Jahre 1950 bis 1957. Die Zahl der sofort besetzbaren Lehrstellen überstieg schon Ende Oktober die der verfügbaren Lehrstellenbewerber um mehr als das Doppelte.

Die Konjunkturabschwächung im Jahre 1958 hatte die seit Ende 1956 anhaltende Tendenz des langfristig abnehmenden Zustroms neuer Arbeitskräfte verstärkt, die hauptsächlich eine Folge der sinkenden Geburtenzahlen in den letzten Kriegsjahren ist. Der starke Arbeitskräftebedarf im Jahre 1959 führte dazu, daß das *Arbeitskräfteangebot*

¹⁾ Alle Zahlen für November 1959 sind vorläufig.

Der Arbeitsmarkt in den Jahren 1958 und 1959
(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



In den Jahren 1958 und 1959 herrschten gegenläufige Konjunkturtendenzen. Infolge der Konjunkturdämpfung im Jahre 1958 war die Beschäftigung Anfang 1959 nur ungefähr ebenso hoch wie Anfang 1958, die Arbeitslosigkeit um 20 000 höher und das Stellenangebot der Arbeitsämter um 900 niedriger. Dank der Konjunkturbelebung nahmen Beschäftigung und Stellenangebot im Laufe des Jahres 1959 sehr stark zu, die Arbeitslosigkeit sank auf ihren tiefsten Stand seit dem Jahre 1948. Ende November gab es um 39 300 Beschäftigte und 5 600 offene Stellen mehr als im November 1958 und um 13 900 Arbeitsuchende weniger. Die starke Ausweitung der Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr wurde bis Jahresmitte durch den Abbau der Arbeitslosigkeit ermöglicht, in der Herbstsaison aber auch durch ein stärkeres Wachsen des Arbeitskräfteangebotes. Anfang 1959 standen (einschließlich der Arbeitsuchenden) um 22 400 Arbeitskräfte mehr zur Verfügung als ein Jahr vorher, Mitte 1959 nur 19 500, Ende November 1959 aber um 25 400 mehr.

schon während der Sommermonate nicht mehr viel schwächer, während der Herbstsaison sogar stärker zunahm als im Jahre 1958, obwohl im Sommer 1959 ein besonders schwach besetzter Geburtenjahrgang (1944/45) schulmündig wurde. Die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte stieg von Ende August bis Ende November um 9 100 gegen nur 5 700 im Herbst 1958. Die Zunahme war allerdings viel schwächer als in den Jahren 1953 bis 1957, als noch stärker besetzte Geburtenjahrgänge in den Arbeitsmarkt eintraten. Ende November 1959 standen Wirtschaft und Verwaltung 2,372 900 Arbeitskräfte zur Verfügung, um 25.400 (11%) mehr als vor einem Jahr. Ende August hatte der Zuwachs des Arbeitskräfteangebotes gegenüber dem Vorjahr 22.100 und Ende Juli sogar nur 18.100 betragen.

Das Arbeitskräfteangebot in der Herbstsaison

Jahr	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November in 1 000	Veränderung seit dem November des Vorjahres	
			Veränderung	in %
1951	+ 71	2.124,8	+ 24,2	+ 1,2
1952	+ 5,6	2.106,8	- 18,0	- 0,8
1953	+ 17,8	2.130,9	+ 24,0	+ 1,1
1954	+ 26,7	2.177,9	+ 47,0	+ 2,2
1955	+ 22,5	2.235,1	+ 57,2	+ 2,6
1956	+ 17,0	2.295,4	+ 60,3	+ 2,7
1957	+ 12,5	2.330,1	+ 34,6	+ 1,5
1958	+ 5,7	2.347,5	+ 17,4	+ 0,7
1959 ¹⁾	+ 9,1	2.372,9	+ 25,4	+ 1,1

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Das Wachsen des Arbeitskräfteangebotes in den Herbstmonaten — nur im Vorjahr nahm es im September und Oktober ab, stieg aber ebenso wie in anderen Jahren im November wieder kräftig — ist der Aufnahme von Jugendlichen zuzuschreiben. Diese hat zur Folge, daß trotz den Saisonentlassungen die Gesamtzahl der Beschäftigten weniger stark abnimmt, als die Arbeitslosigkeit zunimmt. So war z. B. heuer die Beschäftigung Ende November um 24.000 niedriger als Ende August, die Zahl der Arbeitsuchenden aber um 33.100 höher.

Trotz günstiger Witterung und sehr guter Konjunktur nahm die Zahl der Beschäftigten auch im

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in der Herbstsaison

Jahr	Krankenversicherte Beschäftigte				Vorgemerkte Arbeitsuchende			
	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung seit dem Vorjahr	in %	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung seit dem Vorjahr	in %
1955	- 5,6	2.141,6	+ 80,7	+ 3,9	+ 28,1	93,5	- 23,5	- 20,1
1956	- 25,9	2.187,2	+ 45,7	+ 2,1	+ 42,9	108,2	+ 14,7	+ 15,7
1957	- 18,0	2.237,7	+ 50,4	+ 2,3	+ 30,5	92,4	- 15,8	- 14,6
1958	- 28,8	2.241,7	+ 4,0	+ 0,2	+ 34,5	105,8	+ 13,4	+ 14,5
1959 ¹⁾	- 24,0	2.281,0	+ 39,3	+ 1,8	+ 33,1	91,9	- 13,9	- 13,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Herbst verhältnismäßig stark ab und die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig stark zu. Neuerlich waren die Beschäftigung im Fremdenverkehr während des Sommers und daher auch die Saisonentlassungen im Herbst höher als im Vorjahr und neuerlich meldeten sich mehr arbeitslose Land- und Forstarbeiter bei den Arbeitsämtern an. Die Abnahme der Beschäftigung und die Zunahme der Arbeitslosigkeit von Ende August bis Ende November waren zwar nicht so stark wie im konjunkturungünstigen Herbst 1958 oder im witterungs- und teilweise gleichfalls konjunkturungünstigen Jahr 1956, aber beträchtlich stärker als im Herbst 1955 und 1957.

Ende November waren in Wirtschaft und Verwaltung 2,281.000 Personen krankenversichert beschäftigt, um 39.300 (1,8%) mehr als im Jahre 1958. Ende August waren es um 34.500 und Ende Juli um 30.200 mehr gewesen. Unter den Beschäftigten waren Ende Oktober 1,486.000 Männer, um 18.200 (1,2%) (ohne präsenzdienstpflichtige Soldaten aber nur um 12.400) mehr und 812.100 Frauen, um 21.900 (2,8%) mehr als im Oktober 1958.

Aufholen der Industriebeschäftigung im III. Quartal 1959

Die Industriebeschäftigung hatte unter der Konjunkturabschwächung im Jahre 1958 stärker gelitten als die Gesamtbeschäftigung. Ende 1958 war die Gesamtbeschäftigung ungefähr gleich hoch wie ein Jahr vorher; die Zahl der industriellen Arbeitnehmer dagegen lag um 8.400 oder 1,4% unter der entsprechenden Vorjahreszahl. Bis Jahresmitte 1959 hatte sich die Gesamtbeschäftigung (zum Teil allerdings dank besonderszeitigem Beginn der Frühjahrssaison) schon kräftig erholt und war um 30.600 oder 1,4% höher als im Vorjahr, die Belegung der Industriebeschäftigung hingegen war bis Mitte 1959 verhältnismäßig gering. Der Beschäftigtenstand unterschritt das Vorjahresniveau noch um 6.200 oder 1,1%. Die Entwicklung der Industriebeschäftigung im II. und III. Quartal wird im folgenden nicht nur mit dem konjunkturungünstigen Jahr 1958 verglichen, sondern auch mit dem Jahr 1957, das ähnlich witterungs- und konjunkturbegünstigt war wie 1959.

Die traditionellen Konsumgüterindustrien (Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Ledererzeugung und Lederverarbeitung, Textil- und Bekleidungsindustrie) nahmen heuer schon im II. Quartal, von Ende März bis Ende Juni, mehr Arbeitskräfte (2.022) auf als im II. Quartal 1957 (1.076); im II. Quartal 1958 hatten sie jedoch 1.640 entlassen. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie (Gießereien, Metallindustrie, Maschinen-,

Stahl- und Eisenbau, Fahrzeugindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sowie Elektroindustrie) hielten die Schwierigkeiten zum Teil auch noch im II. Quartal 1959 an. Es wurden zwar nur 254 Arbeitskräfte entlassen gegen 524 im II. Quartal 1958; im II. Quartal 1957 waren jedoch 1.417 aufgenommen worden. In den „übrigen“ Industrien waren die Neueinstellungen schließlich mit zusammen 5.539 schwächer als in den Jahren 1957 und 1958. Insgesamt erhöht sich zwar die Industriebeschäftigung im II. Quartal fast doppelt so stark wie im II. Quartal 1958, um 7.300 gegen 3.900, die Zunahme war aber um ein Drittel kleiner als im Jahre 1957 (10.700).

Die Veränderung der Industriebeschäftigung im II. und III. Quartal

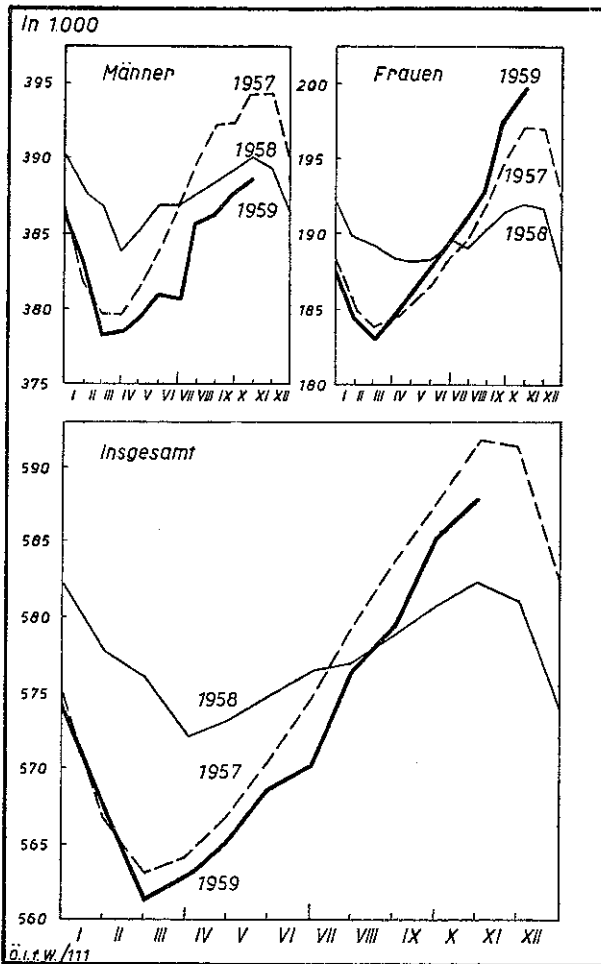
	1957	II. Quartal 1958	1959	1957	III. Quartal 1958	1959
Traditionelle Konsumgüterindustrien	+ 1 076	- 1 640	+ 2 022	+ 5 096	+ 149	+ 6 071
Eisen- und Metallverarbeitung	+ 1 417	- 524	- 254	+ 4 130	+ 3 020	+ 6 166
Übrige Industrien	+ 8 234	+ 6 051	+ 5 539	+ 3 455	+ 1 309	+ 2 820
Insgesamt	+ 10 727	+ 3 887	+ 7 307	+ 12 681	+ 4 478	+ 15 057
Männer	+ 6 681	+ 2 928	+ 2 247	+ 6 155	+ 2 535	+ 6 878
Frauen	+ 4 046	+ 959	+ 5 060	+ 6 526	+ 1 943	+ 8 179

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie)

Der weiteren Konjunkturbelegung entsprechend verschob sich dieses Bild im III. Quartal stark. Die Zahl der Arbeitnehmer in der gesamten Industrie stieg um 15.100, um mehr als das Dreifache der Zunahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres (4.500) und um fast ein Fünftel mehr als im III. Quartal 1957 (12.700). Die traditionellen Konsumgüterindustrien weiteten ihre Beschäftigung um 6.071 aus (im Vorjahr nur um 149) gegen 5.096 im Jahre 1957. Da nunmehr auch einige Investitionsgüterindustrien vom Konjunkturaufschwung erfaßt wurden, erhöhte sich der Personalstand der verschiedenen Zweige der Eisen- und Metallverarbeitung um insgesamt 6.166, das ist mehr als das Doppelte der Zunahme im III. Quartal 1958 (3.020) und um rund 50% mehr als im III. Quartal 1957 (4.130). Die „übrigen“ Industrien nahmen allerdings nur 2.820 Arbeitnehmer auf, zwar mehr als 1958 (1.309), aber weniger als 1957 (3.455). Während im II. Quartal weniger Männer, aber dank dem Konjunkturaufschwung in den traditionellen Konsumgüterindustrien weit mehr Frauen Beschäftigung gefunden hatten als im II. Quartal 1958 und 1957, wurden im III. Quartal nicht nur mehr Frauen, sondern auch mehr Männer eingestellt als im III. Quartal der beiden Vergleichsjahre.

Die Industriebeschäftigung in den Jahren 1957, 1958 und 1959

(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Von ihrem Saisontiefpunkt Ende Februar nahm die Zahl der Arbeitnehmer in der Industrie bis Ende Oktober heuer um 26.400 zu, nicht viel weniger als im Jahre 1957 (28.900) und bedeutend mehr als im Jahre 1958 (von März bis Oktober 9.800). Sie hat Ende August das Niveau des Jahres 1958 erstmals überschritten, aber das des Jahres 1957 auch Ende Oktober noch nicht erreicht. Infolge des größeren Mangels an männlichen Arbeitskräften müssen sich die Industriebetriebe in wachsendem Maße mit weiblichen behelfen. Selbst Ende Oktober war die Zahl der beschäftigten Männer noch niedriger als im Jahre 1958, wogegen die der beschäftigten Frauen schon seit Juli höher ist als im Vorjahr und seit April auch höher als im Jahre 1957.

Die Entwicklung im III. Quartal war in allen Branchen der traditionellen Konsumgüterindustrien günstiger als im Vorjahr. Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie Bekleidungsindustrie stellten annähernd doppelt so viel Arbeitskräfte ein wie im III. Quartal 1958, die Lederverarbeitung mehr als doppelt so viel. Die Textilindustrie, die im Vorjahr über 2.000 Arbeitnehmer entlassen hatte, weitete heuer ihre Beschäftigung um fast 1.800 Personen

aus. Textilindustrie, Bekleidungsindustrie und vor allem die Lederverarbeitung stellten auch mehr Arbeitskräfte ein als im III. Quartal 1957. Ende September waren in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Bekleidungsindustrie und der Lederverarbeitung um 2,5%, 2,7% und 9,9% mehr Arbeitnehmer beschäftigt als im Vorjahr und auch mehr als in früheren Jahren. Dagegen setzt sich trotz des Konjunkturaufschwunges in den letzten Monaten die langfristig abnehmende Tendenz in der Ledererzeugung noch durch. Dort waren Ende September um 2,1% weniger Arbeitnehmer beschäftigt als Ende September 1958 und bedeutend weniger als in den Vorjahren. In der Textilindustrie hat sich die seit Ende Jänner anhaltende leichte Besserung der Beschäftigungslage im Juli und August, noch mehr aber im September verstärkt. Ihr Personalstand blieb aber auch Ende September um 1,1% unter dem Vorjahresstand und war um 9,2% niedriger als im Jahre 1957, dem bisher besten Beschäftigungsjahr der Textilindustrie.

In der Eisen- und Metallverarbeitung fällt vor allem der Tendenzumschwung in den Gießereien auf; bis Jahresmitte war die Beschäftigungstendenz leicht sinkend, im III. Quartal zeigt sie steil aufwärts. Zur Jahresmitte beschäftigte die Gießereiindustrie um 3,9% weniger Arbeitnehmer als im Vorjahr, Ende September schon um 1,8% mehr, wenn auch noch immer beträchtlich weniger als vor 1957. Stark steigend war im III. Quartal 1959 auch die Beschäftigungstendenz in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sowie in der Elektroindustrie, doch bessert sich die Lage in diesen Industriezweigen schon seit längerer Zeit. Verhältnismäßig stark, aber nur ebenso stark wie im Jahre 1957, war die Erholung im III. Quartal auch im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau sowie in der Fahrzeugindustrie, doch wurde in beiden Industrien das Beschäftigungsniveau des Vorjahres noch nicht erreicht. Sehr günstig entwickelt sich schon seit dem Sommer des Vorjahres die Metallindustrie.

Unter den übrigen Industrien meldete die Papiererzeugung eine starke Zunahme der Beschäftigung. Mitte des Jahres lag sie um 3,7%, Ende September aber nur noch um 0,4% unter dem Vorjahresniveau. Relativ ungünstig war die Entwicklung im III. Quartal in der Papierverarbeitung und Holzverarbeitung, zwei Industrien, die bis zum Frühsommer ihren Personalstand stark ausweiten konnten. Die chemische Industrie nahm fast doppelt so viele Arbeitskräfte auf wie im III. Quartal des Vorjahres, aber viel weniger als im III. Quartal 1957. Der Stein- und der Glasindustrie kam im Sommer

Die Beschäftigung in einzelnen Industriezweigen im III. Quartal

Industriezweige	Veränderung von Ende Juni bis Ende September			Stand Ende September			Veränderung Ende September 1959 gegenüber Ende September	
	1957	1958	1959	1957	1958	1959	1957	1958
							in %	
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	+ 5.096	+ 149	+ 6.071	172.405	166.629	169.109	- 1,9	+ 1,5
Nahrungs- u. Genussmittellind.	+ 2.433	+ 1.263	+ 2.316	47.834	48.375	49.586	+ 3,7	+ 2,5
Ledererzeugung	+ 101	- 1	+ 30	3.556	3.313	3.245	- 8,7	- 2,1
Lederverarbeitung	+ 638	+ 461	+ 1.018	14.675	14.285	15.705	+ 7,0	+ 9,9
Textilindustrie	+ 1.072	- 2.068	+ 1.754	81.123	74.441	73.651	- 9,2	- 1,1
Bekleidungsindustrie	+ 852	+ 494	+ 953	25.217	26.215	26.922	+ 6,8	+ 2,7
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	+ 4.130	+ 3.020	+ 6.166	192.848	194.157	198.527	+ 2,9	+ 2,3
Gießereiindustrie	+ 194	- 146	+ 455	11.286	10.532	10.720	- 5,0	+ 1,8
Metallindustrie	+ 113	+ 96	+ 169	8.118	8.194	8.486	+ 4,5	+ 3,6
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbau	+ 1.413	+ 886	+ 1.498	60.996	61.176	60.913	- 0,1	- 0,4
Fahrzeugindustrie	+ 581	+ 71	+ 578	24.673	25.539	24.991	+ 1,3	- 2,1
Eisen- u. Metallwarenindustrie	+ 1.058	+ 840	+ 1.430	43.384	42.391	44.901	+ 3,5	+ 5,9
Elektroindustrie	+ 771	+ 1.273	+ 2.036	44.391	46.325	48.516	+ 9,3	+ 4,7
<i>Übrige Industrien</i>	+ 3.455	+ 1.309	+ 2.820	222.170	220.024	217.505	- 2,1	- 1,1
<i>Bergwerke und eisenerzeugende Industrie</i>	+ 936	- 385	+ 542	71.594	69.233	67.641	- 5,5	- 2,3
Erdölindustrie	+ 196	+ 167	- 56	12.252	12.449	10.213	- 16,6	- 18,0
Stein- u. Keramikindustrie	- 233	+ 391	+ 438	34.561	33.997	34.011	- 1,6	+ 0,0
Glasindustrie	+ 228	+ 53	+ 199	9.821	9.768	9.814	- 0,1	+ 0,5
Chemische Industrie	+ 1.202	+ 381	+ 749	41.326	42.388	43.826	+ 6,0	+ 3,4
<i>Papier und pappeerzeugende Industrie</i>	+ 168	+ 74	+ 792	22.046	21.425	21.345	- 3,2	- 0,4
Papierverarbeitende Industrie	+ 410	+ 181	+ 77	8.497	8.336	8.389	- 1,3	+ 0,6
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	417	360	360	- 13,7	± 0,0
Holzverarbeitende Industrie	+ 548	+ 447	+ 79	21.656	22.068	21.906	+ 1,2	- 0,7
Insgesamt	+ 12.681	+ 4.478	+ 15.057	587.423	580.810	585.141	- 0,4	+ 0,7
Männer	+ 6.155	+ 2.555	+ 6.878	392.485	389.344	387.584	- 1,2	- 0,5
Frauen	+ 6.526	+ 1.943	+ 8.179	194.938	191.466	197.557	+ 1,3	+ 3,2
Arbeiter	+ 10.994	+ 3.019	+ 13.074	498.025	487.733	490.073	- 1,6	+ 0,5
Angestellte	+ 1.687	+ 1.459	+ 1.983	89.398	93.077	95.068	+ 6,3	+ 2,1

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie).

die hohe Aktivität der Bauwirtschaft zugute, doch entließen beide Industriezweige im September viele Arbeitskräfte. Die Beschäftigung in Bergwerken und eisenerzeugender Industrie, die bis Jahresmitte abgenommen hatte, erhöhte sich, von einer stärkeren Zunahme im Juli abgesehen, bisher nur sehr wenig. Auch die Beschäftigung der Erdölindustrie stieg im Juli, doch wurden im August und September wieder Arbeitskräfte entlassen. Ende September war die Zahl ihrer Arbeitnehmer um 18% geringer als ein Jahr vorher.

Ende August überschritt die Gesamtindustrie erstmals wieder ihren Beschäftigtenstand des Vorjahres. Ende September betrug er 585.100, um 0,7% mehr als im Vorjahr, aber noch immer um 0,4% weniger als Ende September 1957. Auch die Industrie muß nun immer mehr weibliche Arbeitskräfte einstellen, weil es an männlichen mangelt. Nur die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer ist (Ende September um 3,2%) höher als 1958 und 1957 (1,3%). Die der männlichen Arbeitnehmer liegt jedoch noch immer um 0,5% und 1,2% unter dem Stand der beiden Vorjahre. Im Oktober stieg die Zahl der Arbeitnehmer in der Industrie um weitere 2.800 auf 587.900. Sie war damit um 5.600 größer als im Vorjahr. Die Zunahme war stärker

als im Jahre 1958 (1.500), aber geringer als 1957 (4.300).

Die Besserung der Wirtschaftslage im Sommer und Herbst 1959 brachte die *Kurzarbeit* praktisch zum Verschwinden, zumindest soweit sie staatlich unterstützt wird. Die Zahl der Kurzarbeiter war auch im Sommer und Herbst 1957 infolge der damaligen guten Konjunkturlage bedeutungslos. Von Anfang 1958 bis Juli 1959 jedoch sank sie nie unter 1.000 Personen und betrug oft 2.000 und mehr. Erst im August 1959 nahm sie sehr stark ab, im September stand nur noch ein Betrieb mit 27 Arbeitskräften in Kurzarbeit, im Oktober keiner mehr.

Verhältnismäßig starke Zunahme der Arbeitslosigkeit

Saison- und konjunkturbedingt hatte die Arbeitslosigkeit im Frühjahr besonders stark abgenommen. Im Sommer sank sie infolge des Mangels an noch freien, geeigneten Arbeitskräften nicht mehr viel stärker als im Sommer 1958, erreichte aber Ende August mit 58.800 und einer Arbeitslosenrate von 2,5% den tiefsten Stand seit 1948. Die Zahl der Arbeitssuchenden stieg jedoch bis Ende November fast ebenso stark wie im konjunkturgünstigen Vorjahr und stärker als 1957, obwohl Bauwirtschaft und Steingewinnung auch heuer

durch milde und trockene Witterung begünstigt wurden und weniger Arbeitskräfte frestellten als im Herbst 1957 und 1958. Ende November waren bei den Arbeitsämtern 91.900 Arbeitsuchende gemeldet, um 13.900 (13 1/10%) weniger als vor einem Jahr¹⁾ (Im August hatte es um 12.500 Arbeitsuchende weniger gegeben als im August 1958.) Auch die Rate der Arbeitslosigkeit war mit 3,9% Ende November zwar tiefer als im November 1958 (4,5%), aber fast ebenso hoch wie im November 1957 (4,0%).

Die verhältnismäßig starke Zunahme der Arbeitslosigkeit während der Herbstsaison ist im wesentlichen eine Folge zahlreicherer Anmeldungen arbeitsuchender Land- und Forstarbeiter, die heuer mit 9.800 um 2.700 stärker waren als im Vorjahr und um 3.900 stärker als im Herbst 1957.

Die Land- und Forstarbeiter sind eine der drei Berufsklassen (die beiden anderen sind die Bergarbeiter und das Haushaltpersonal), deren Arbeitslosigkeit trotz dem Konjunkturaufschwung, der sich auf fast alle Berufe erstreckte, auch im Sommer nicht unter den Vorjahresstand sank. Ende November gab es 12.800 arbeitsuchende Land- und Forstarbeiter, um 2.900 und 4.800 mehr als vor einem Jahr und zwei Jahren.

Die Arbeitsuchenden in der Herbstsaison

Berufsklasse	Arbeitsuchende			Stand Ende November		
	Veränderung von Ende August bis Ende November			1957	1958	1959 ¹⁾
	1957	1958	1959 ¹⁾	1957	1958	1959 ¹⁾
Land- und Forstarbeiter	+ 5.899	+ 7.124	+ 9.822	7.904	9.819	12.752
Steinarbeiter	+ 2.027	+ 1.850	+ 1.540	3.148	3.056	2.464
Bauarbeiter	+ 6.182	+ 6.692	+ 5.883	11.459	12.119	10.566
Metallarbeiter	+ 273	+ 901	— 180	6.682	7.865	4.842
Holzarbeiter	+ 448	+ 554	+ 255	2.121	2.264	1.628
Textilarbeiter	+ 556	+ 28	+ 162	4.078	6.217	3.788
Bekleidungsarbeiter	— 579	— 1.400	— 828	3.300	4.805	3.316
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	+ 152	+ 363	+ 213	2.000	2.356	1.904
Hotel- und Gaststättenarbeiter	+ 9.308	+ 10.736	+ 11.110	12.040	14.037	14.072
Kaufmännische und Büroangestellte	+ 1.271	+ 1.869	+ 1.363	10.301	11.492	10.546
Reinigungsarbeiter	+ 830	+ 873	+ 684	4.408	4.667	3.950
Hilfsberufe allgemeiner Art	+ 1.496	+ 1.674	+ 658	13.604	13.861	10.642
Sonstige	+ 2.653	+ 3.269	+ 2.414	11.366	13.234	11.420
Insgesamt	+ 30.516	+ 34.533	+ 33.096	92.411	105.792	91.890
Männer	+ 12.007	+ 13.798	+ 11.856	36.828	40.520	33.683
Frauen	+ 18.509	+ 20.735	+ 21.240	55.583	65.272	58.207

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Eine zweite Berufsklasse, deren Arbeitslosigkeit im Herbst stärker zunahm als im Vorjahr und vor zwei Jahren, sind die Hotel- und Gaststättenarbeiter. Trotz weit höherer Beschäftigung in den Som-

¹⁾ Bis Mitte Dezember stieg die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden besonders wenig, um weitere 20.700 auf 112.500; sie war damit um 27.200 niedriger als Mitte Dezember 1958.

mermonaten war aber die saisonbedingte Zunahme im Herbst mit 11.100 nur um 400 größer als im Herbst 1958. Bisher wurde die Winterspitze der Arbeitslosigkeit in dieser Berufsgruppe, die gewöhnlich in den November fällt, von Jahr zu Jahr höher, heuer hingegen gab es Ende November mit etwas über 14.000 arbeitsuchenden Hotel- und Gaststättenarbeitern nur ebenso viele wie im Vorjahr. (Im Sommer war die Arbeitslosigkeit in dieser Berufsgruppe unter das Niveau von 1958 gesunken.)

Abgesehen von Textil- und Bekleidungsarbeitern war die Entwicklung der Arbeitslosigkeit während der Herbstsaison in den übrigen Berufsgruppen, über die schon Meldungen für Ende November vorliegen, und der Gruppe „Sonstige“ besser als im Vorjahr; unter den Steinarbeitern, Bauarbeitern, Holzarbeitern, Textilarbeitern, Reinigungsarbeitern, Hilfsarbeitern allgemeiner Art und „Sonstigen“ auch besser als im witterungs- und konjunktur-begünstigten Herbst 1957. Unter den Metallarbeitern übertrafen heuer sogar die Einstellungen im September und Oktober die Entlassungen im November, wobei die Einstellungen höher und die Entlassungen geringer waren als vor einem Jahr und zwei Jahren. Auch unter den Bekleidungsarbeitern war der Rückgang der Arbeitslosigkeit im September und Oktober stärker als die Zunahme im November, doch traf dies auch in den Jahren 1957 und 1958 zu. Im September und Oktober verringerte sich die Arbeitslosigkeit (wohl aus Mangel an geeigneten Arbeitslosen) weniger als 1958, andererseits nahm sie auch im November weniger zu. Von August bis November entwickelte sich die Arbeitslosigkeit unter den Bekleidungsarbeitern zwar günstiger als 1957, aber — nicht trotz, sondern wegen der weit besseren Beschäftigungslage in dieser Berufsgruppe — ungünstiger als im Herbst 1958. Aus ähnlichen Gründen erhöhte sich auch die Zahl der arbeitsuchenden Textilarbeiter heuer schwächer als in der Herbstsaison 1957, aber gleichfalls stärker als im Jahre 1958.

Die zahlreicheren Neuanmeldungen von Land- und Forstarbeitern und die im Vergleich zum Vorjahr ungünstigere Entwicklung unter den Textil- und Bekleidungsarbeitern steigerten die Frauenarbeitslosigkeit verhältnismäßig stark. Die Zahl der arbeitsuchenden Frauen nahm heuer von Ende August bis Ende November um 21.200 zu gegen 20.700 und 18.500 in den Jahren 1958 und 1957. Dagegen meldeten sich im gleichen Zeitraum nur 11.900 Männer bei den Arbeitsämtern zusätzlich an, gegen 13.800 im Vorjahr und 12.000 im Herbst 1957. Ende November war die Männerarbeitslosig-

keit mit 33 700 um 6.800 und die Frauenarbeitslosigkeit mit 58.200 um 7.100 niedriger als Ende November 1958. Die Gesamtarbeitslosigkeit verläuft weiterhin, aber nur knapp, unter dem Niveau von 1957; die Männerarbeitslosigkeit war Ende November um 3 100 niedriger als zwei Jahre vorher, die Frauenarbeitslosigkeit aber, die seit Oktober wieder über dem Niveau von 1957 verläuft, um 2 600 höher.

Besonders schwacher Rückgang des Stellenangebotes

Das *Stellenangebot* der Arbeitsämter nimmt saisonüblich im September sowohl für Männer wie für Frauen zu, fällt aber in den folgenden Monaten bis Jahresende sehr stark. Ende November ist es stets weit niedriger als Ende August. Heuer jedoch war die Abnahme in diesem Zeitraum mit nur 3.900 schwächer als in den meisten Vorjahren; nur im Herbst 1957 war sie mit 3.400 noch geringer, aber nur weil sich damals infolge eines besonders starken zusätzlichen Kräftebedarfes der Bauwirtschaft das Stellenangebot auch noch im Oktober saisonwidrig erhöht hatte. Ende November 1959 wurden 24.200 Arbeitskräfte gesucht, um 5 600 (30,4%) mehr als im November des Vorjahres und mehr als im November aller Jahre seit 1950; selbst im Inflationsjahr 1949 war das Stellenangebot mit 24.800 nicht viel höher als heuer. Damals wurden allerdings mehr Arbeitsplätze für Frauen (9.500 gegen 6 100 im November 1959) und weniger für Männer (15.300 gegen 18.100) angeboten.

Offene Stellen in der Herbstsaison

Jahr	Männer		Frauen		Zusammen	
	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November
1949	- 8 0	15 3	- 4 6	9 5	- 12 7	24 8
1950	- 4 7	12 1	- 3 2	6 1	- 7 9	18 3
1951	- 11 8	11 7	- 3 3	5 2	- 15 1	16 9
1952	- 4 8	5 2	- 2 3	3 2	- 7 1	8 4
1953	- 3 0	5 7	- 1 6	3 0	- 4 6	8 7
1954	- 4 0	11 3	- 1 0	3 7	- 5 0	15 0
1955	- 5 6	15 1	- 1 9	4 5	- 7 5	19 6
1956	- 4 6	13 5	- 1 5	4 8	- 6 1	18 3
1957	- 1 3	14 4	- 2 1	5 0	- 3 4	19 5
1958	- 3 6	14 2	- 1 5	4 3	- 5 0	18 6
1959 ¹⁾	- 2 5	18 1	- 1 4	6 1	- 3 9	24 2

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Auch das *Lehrstellenangebot* hat sich weiterhin günstig entwickelt. Seit Schulende, von Jahresmitte bis Ende Oktober konnten die Arbeitsämter 28.200 Lehrstellenbewerber unterbringen, und zwar 18.300 Burschen und 9.900 Mädchen. Das sind um 2.700 Burschen weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, aber genauso viele Mädchen.

Die Zahl der Lehrstellenbesetzungen ging zurück, weil auch die Zahl der Lehrstellenbewerber sank. Ende Juli gab es um 18,6% und Ende Oktober um 41,4% weniger Lehrstellenbewerber als zur gleichen Vorjahreszeit. Dagegen standen um 26,5% und 55,0% mehr Lehrstellen offen. Ende Oktober entfielen auf je 100 offene Lehrstellen nur noch 44 Bewerber (im Vorjahr 116), bei den Burschen waren es sogar nur 26 (im Vorjahr 63). Auch der Lehrstellenmarkt für Mädchen besserte sich zusehends. Ende Oktober bewarben sich zwar noch 134 Mädchen um je 100 offene Lehrstellen (im Vorjahr 431), doch wird voraussichtlich noch im Laufe des Winters die Zahl der offenen Lehrstellen für Mädchen die Zahl der Bewerberinnen übertreffen.

Der Lehrstellenmarkt Ende Oktober

Jahr	Lehrstellenbesetzungen ¹⁾ von Ende Juni bis Ende Oktober			Verfügbare Lehrstellenbewerber Ende Oktober		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1954	23.244	7.898	31.142	6.792	7.223	14.015
1955	22.748	9.106	31.854	5.312	5.610	10.922
1956	20.577	9.581	30.158	3.898	4.324	8.222
1957	20.663	9.804	30.467	3.465	3.411	6.876
1958	20.954	9.946	30.900	3.395	3.891	7.286
1959	18.267	9.945	28.212	2.084	2.185	4.269

Jahr	Sofort zu besetzende Lehrstellen Ende Oktober			Lehrstellenbewerber je 100 Lehrstellen Ende Oktober		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1954	1.765	368	2.133	385	1.963	657
1955	2.728	393	3.121	195	1.427	350
1956	4.388	680	5.068	89	636	162
1957	5.576	956	6.532	62	357	105
1958	5.395	903	6.298	63	431	116
1959	8.132	1.627	9.759	26	134	44

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Lehrstellenbesetzungen mit Hilfe der Arbeitsämter.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu *Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13*

Starke Belegung des Straßengüterverkehrs

Die leichte Konjunkturbelegung im Gütertransport zur Jahresmitte hielt auch in den Herbstmonaten an. Die Leistungen übertreffen erstmals seit dem Herbst 1957, als sie mit der Kohlenkrise zu sinken begannen, wieder den Vorjahresstand und lagen im Oktober sogar über den entsprechenden Monatsleistungen 1956 und 1957. Die Kohlentransporte stagnieren allerdings weiterhin auf dem bisherigen Niveau. Die Bahn beförderte im III. Quartal um 19% weniger Kohle als vor einem Jahr. Die leichte Belegung der Transportnachfrage geht von den anderen konjunkturbegünstigten Wirtschaftsparten aus und kommt vor allem dem Straßenverkehr zugute, dessen Fernverkehr im III. Quartal um 10% höher gewesen sein dürfte als im Vorjahr.

Der Bahnverkehr dagegen blieb noch immer um 6 5/10% (*netto-t-km*) unter dem Vorjahresstand, im I. und II. Quartal hatte allerdings der Rückstand noch 11% und 8% betragen. Im Oktober wurde die Leistung vom Vorjahr um 6% übertroffen, zum Teil freilich nur, weil wegen des Niederwassers der Donau auf die Bahn umdisponiert wurde und zum Teil auch, weil heuer die Zuckerrübenerte vorwiegend in den Oktober fiel.

Güterverkehr 1959

	I Qu.	II Qu.	III Quartal	Jänner bis Oktober	Veränderung gegen 1958 in %	Veränderung gegen 1958 in %
Bahn						
<i>netto-t-km</i> Mill.	1 599 6	1 706 2	1 813 4	5 799 0	- 6 5	- 6 9
Wagenachs-km Mill.	367 5	391 1	409 3	1 314 7	- 3 9	- 3 9
Zugs-km Mill.	6 4	6 7	7 0	22 7	- 5 7	- 5 5
Transit, <i>netto-t-km</i> Mill.	216 4	230 6	239 9	780 4	+ 1 2	- 3 1
Ein-, Aus- u. Durchfuhr, Mill.						
Wagenstellungen ¹⁾ 1.000	4 1	4 2	4 5	14 3	- 0 5	- 2 4
Donauschiffahrt						
Beförderte Menge 1.000 t	1 024 3	1 412 7	1 462 1	4 233 6	+ 0 8	+ 1 0
davon Transit, 1.000 t	85 9	203 4	140 5	455 6	- 5 8	+ 7 5
Ein- und Ausfuhr nach dem Südstaaten, 1.000 t	371 7	414 3	498 7	1 377 7	+ 30 7	+ 31 5
Luftfahrt						
Fracht und Post, an und ab, t	650 5	729 0	805 9	2 476 2	+ 5 8	+ 12 7
Transit, t	401 5	426 0	473 9	1 490 1	+ 22 3	+ 18 8

¹⁾ Voll- und Schmalspur.

Die unterschiedliche Entwicklung der Nachfrage nach Straßen- und Bahntransporten erklärt sich aus Strukturverschiebungen im Energieverbrauch, aus produktionstechnischen Umschichtungen und aus einer stärkeren Verwendung des Lastkraftwagens im gewerblichen und im Werkverkehr. Die Bundesbahnen stellten im III. Quartal nicht nur für Kohle (-19%), sondern auch für Baustoffe (-13%) weit weniger Wagen als im Vorjahr, obwohl die ausgezeichnete Baukonjunktur höhere Transporte erwarten ließ. Aber auch ohne diese beiden Massengüter waren die Wagenstellungen um 2% niedriger als im Vorjahr. Der internationale Straßenverkehr (nur für ihn liegen Meldungen vor) nahm im I. Halbjahr 1959 gegen 1958 mengenmäßig um 56% zu (Ein-, Aus- und Durchfuhr), die Bahntransporte jedoch gingen um 10% zurück.

Internationaler Güterverkehr 1. Halbjahr 1959

	Bahn 1.000 t	Veränderung gegen 1958 in %	Straße 1.000 t	Veränderung gegen 1958 in %	Schiff 1.000 t	Veränderung gegen 1958 in %
Einfuhr	3 408 1	- 16 0	264 6	+ 83 0	1 031 1	+ 6 9
Ausfuhr	2 038 3	- 7 7	696 3	+ 46 2	479 4	+ 73 2
Durchfuhr	1 817 3	- 0 9	136 5	+ 63 5	330 3	+ 23 6
Insgesamt	7 263 7	- 10 3	1 097 4	+ 55 8	1 840 8	+ 22 1

Trotz Frachtverlusten blieben die Einnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr von Jänner bis Oktober nur um knapp 2% unter dem Vorjahresergebnis. Da keine Tarife erhöht wurden, muß sich die Transportstruktur relativ stark zugunsten hochtarifierter Güter verlagert haben. Die Einnahmen je *netto-t-km* stiegen von 44 g auf 46 g.

Wagenstellungen im Jahre 1959

(Voll- und Schmalspur)

Zeit	Insgesamt	Kohle	Baustoffe	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	
				Insgesamt ohne Kohle	Insgesamt ohne Kohle und ohne Baustoffe
1959 I. Quartal	- 0 3	- 14 8	+ 11 4	+ 2 0	+ 0 9
II. „	- 3 0	- 16 8	- 0 7	- 1 4	- 1 6
III. „	- 5 6	- 19 0	- 12 9	- 4 0	- 2 0
Jän./Okt.	- 2 3	- 15 9	- 2 3	- 0 5	- 0 2

Die Transportkapazität des Straßengüterverkehrs nahm im Herbst weiter zu. Die Zahl der neu zugelassenen Lastkraftwagen war im III. Quartal mit 2 022 Stück um 21%, die Nutzlastkapazität dieser Fahrzeuge aber um 43% größer als 1958. Der Zug zum Schwerstfahrzeug von 6 t Nutzlast und mehr geht auf den ständig steigenden Fernverkehr sowie die zunehmenden Baustofftransporte zurück, die mit großen Einheiten rentabler werden. Von Jänner bis Oktober wurden in dieser Lkw-Kategorie 109% an Fahrzeugen mit 5 bis 6 t um 22% mehr zugelassen als 1958. Lkw bis 3 t Nutzlast hingegen wurden weniger und jene von 3 bis 5 t nur wenig mehr zugelassen als im Vorjahr. Von den Neuzulassungen entfielen 20% der Stückzahl oder 41% der Nutzlastkapazität auf das Fuhrgewerbe, das vor allem den Fernverkehr betreibt und daher an großen Einheiten interessiert ist.

Neuzulassungen von Lkw Jänner bis Oktober 1959

Nutzlast	Stück	Veränderung gegenüber 1958 %	Nutzlast 1.000 t	Veränderung gegenüber 1958 %
bis 2.000	3.234	- 0 8	2.944 6	- 2 4
2.001-3.000	127	- 20 6	317 5	- 20 6
3.001-4.000	504	+ 9 6	1.764 0	+ 9 6
4.001-4.999	563	+ 6 8	2.533 5	+ 6 8
5.000-5.999	511	+ 22 2	2.810 5	+ 22 2
6.000 und mehr	882	+ 108 5	6.615 0	+ 108 5
Insgesamt	5.821	+ 10 9	16.985 1	+ 32 0
Bestand am 31. Oktober 1959	71.225	+ 4 4		

Für Anhänger, deren Zulassungen von Jänner bis Oktober mit 3 212 Stück um 14% niedriger waren als 1958, gibt es keine Größengliederung. Die vorläufigen Bestandzahlen am 31. Oktober 1959 liegen für Anhänger und Lkw um 4 5% höher als zum gleichen Zeitpunkt 1958. Die Tendenz zum schweren Fahrzeug dürfte jedoch auch für Anhänger gelten.

Der Schiffsverkehr auf der Donau wurde von den strukturellen Umschichtungen bisher wenig berührt. Die stark ins Gewicht fallenden Kohlentransporte waren im III. Quartal nur um 4% niedriger als im Vorjahr. (Der Rückgang im Oktober um 53% erklärt sich aus dem Niederwasser; es ließ die Bahntransporte um 12% steigen.) Die Verfrachtungen von Mineralöl blieben gleich hoch, die Transporte von Eisenerz, Eisen, Stahl und Waren daraus sowie von Getreide nahmen zu. Insgesamt wurden um knapp 1% mehr Güter befördert als im gleichen Vorjahresquartal, gegen +6% und +10% in den ersten beiden Vierteljahren. Die Verlagerung der Schifftransporte zugunsten des österreichischen Ostverkehrs hielt weiter an. Gegenüber dem III. Quartal 1958 stieg er um 31%, während die übrigen Transporte um 10% geringer waren und anteilmäßig 66% betragen, gegen 74% im Vorjahr und 71% im II. Quartal 1959. Die Zunahme des österreichischen Ostverkehrs (überwiegend mit Rußland) konnte allerdings nur den Ausfall der übrigen Transporte kompensieren. Wie weit die Stagnation des gesamten Donauverkehrs bzw. der Rückgang der Transportleistung im Westverkehr, der seit Jahresbeginn zu beobachten ist, mit den erwähnten strukturellen Umschichtungen zusammenhängt, läßt sich noch nicht feststellen.

Der steigende Trend im Luftpost- und Luftfrachtverkehr hält weiter an. Im Oktober erreichten der Österreichverkehr mit 291 t und der Transitverkehr mit 189 t neue Höchstwerte, die den Vergleichsstand um 19% und 31% übertreffen. Entgegen der Vorjahresentwicklung nahm der Transit wieder stärker zu. Im III. Quartal war er um 22%, in den ersten zehn Monaten um 19% höher als im Vorjahr. Die Zunahme im Österreichverkehr war mit 6% und 13% etwas schwächer.

Stagnation im entgeltlichen Reiseverkehr

Der Reiseverkehr entwickelte sich in den Herbstmonaten saisonüblich; er stagniert allerdings auf einem sehr hohen Niveau. Bahn- und Omnibusverkehr veränderten sich im III. Quartal gegen 1958 so gut wie gar nicht. Die Donauschiffahrt nahm um 15% ab und der Luftverkehr um 22% zu, im Transit sogar um 28%.

Der Individualverkehr mit Personenkraftwagen expandierte ebenfalls schwächer als in den ersten beiden Quartalen 1959. Die Neuzulassungen von Pkw lagen im III. Quartal nur um 2% über dem Vorjahr, gegen 7% und 11% im I. und II. Quartal. Von den einzelnen Fahrzeugkategorien nahmen die Pkw von 1501 bis 2000 ccm absolut

Personenverkehr 1959

		I Qu	II Qu	III Qu	Veränderung gegen 1958 %	Jänner bis Oktober	Veränderung gegen 1958 %
Bahn							
<i>nitto-t-km</i>	Mill.	173 1	189 7	235 3	+ 2 6	661 8	+ 4 3
Wagenachs-km	„	200 1	217 3	255 4	+ 4 3	742 8	+ 6 0
Zugs-km	„	10 5	11 0	12 0	+ 2 5	37 3	+ 3 9
Verkaufte							
Karten	„	14 8	17 0	20 7	- 0 2	57 8	+ 0 5
Straße							
Beförderte							
Personen ¹⁾	Mill.	40 9	38 6	40 2	- 0 1	133 4	+ 0 8
Neuzulassungen	Stk.	22 929	35 220	26 460	- 6 6	93 583	+ 0 7
davon Pkw	Stk.	14 023	21 510	15 182	+ 2 3	56 933	+ 8 1
Donauschiffahrt							
Personen 1.000	„	—	199 5	303 2	- 15 3	502 9	- 14 5
Luftfahrt							
Beförderte Personen							
an und ab 1.000	„	41 4	85 9	122 2	+ 21 1	279 2	+ 20 5
Transit 1.000	„	7 0	11 8	17 8	+ 27 7	41 7	+ 12 5

¹⁾ Post, Bahn und Private.

(322 Stück) und relativ (+27%) am stärksten zu. Die Tendenz zum größeren Wagen der Mittelklasse scheint sich somit nun auch in Österreich zu verstärken. Der Anteil dieser Wagenklasse ist freilich mit 8 7% (Jänner bis Oktober 1959) gegen 8% im Vorjahr noch relativ gering. Der Benzinverbrauch war bis Oktober um 12% höher als zur gleichen Vorjahrszeit.

Neuzulassungen von Pkw Jänner bis Oktober 1959

Hubraum	Stück	Veränderung gegenüber 1958 %
bis 500	7 068	- 9 6
501—1.500	43 106	+ 10 9
1.501—2.000	4 942	+ 16 9
2.001 und mehr	1 817	+ 2 0
Insgesamt	56 933	+ 8 1
Bestand am 31. Oktober 1959	342 458 ¹⁾	+ 21 2

¹⁾ Ohne Taxi

Im Flugverkehr entwickelten sich die Austrian Airlines weiter günstig. Sie hatten an der Transportfrequenz in Wien-Schwechat mit 25 Passagieren je ankommendes und 22 je abfliegendes Flugzeug den größten Anteil. Von April bis Oktober waren die Leistungen im Reiseverkehr um 138% und im Frachtverkehr um 225% höher als im Vorjahr. Die Auslastung der Flugzeuge betrug in den Sommermonaten durchschnittlich 47% und erreichte auf der Strecke Stuttgart—Paris im September sogar 90%. Im Jahresdurchschnitt dürfte die Auslastung allerdings noch beträchtlich unter der Rentabilitätsgrenze (rund 60%) liegen. Der Kauf von vier neuen Vickers Viscount Turboprop Maschinen mit einer Kapazität bis zu 70 Passagieren und die Verlängerung des Pachtvertrages für zwei der bisherigen Maschinen (49 Plätze) wird die Aktionsfähigkeit der AUA beachtlich erhöhen. Mit dem

Kauf der neuen Maschinen dürfte der Garantiekredit der Regierung in Höhe von 135 Mill S erschöpft sein, wenn nicht sogar überzogen sein. Für die weitere Entwicklung der AUA ist die von den großen Gesellschaften beabsichtigte Senkung der Flugpreise um fast ein Drittel sehr erschwerend, da hiervon auch der Mittelstreckenverkehr betroffen wird

Der *Fremdenverkehr* erreichte in der abgelauenen Sommersaison (Mai bis Oktober) mit 30 8 Mill Übernachtungen (vorläufig), von denen 19 Mill auf den Ausländerverkehr entfielen, einen neuen Rekord. Die vorläufigen Ergebnisse für das ganze Fremdenverkehrsjahr 1958/59 (November bis Oktober) liegen mit 39 4 Mill Übernachtungen um knapp 10% über 1957/58. Die Zuwachsrate war im Ausländerverkehr (+13%) gleich hoch, im Inländerverkehr (+6%) höher als nach 1957/58. Im Ausländerverkehr kamen aus allen traditionellen Herkunftsländern mehr Besucher als im Vorjahr, wengleich auch der größte Teil des Zuwachses auf Deutschland entfällt. Die Tendenz, entlegene Gebiete aufzusuchen, hat sich vor allem in der Sommersaison verstärkt. In vielen dieser Gemeinden liegt die Zunahme des Fremdenverkehrs weit über dem Durchschnitt. Die bessere Streuung ist in erster Linie der Tätigkeit ausländischer Reisebüros zu danken, die auf der Suche nach preiswerten Aufenthaltsorten bisher „unbekannte“ Orte dem Fremdenverkehr erschließen. Dem Mangel an gewerblichen Quartieren in diesen Gebieten wird durch Privatquartiere begegnet, so daß ein Teil der Bevölkerung unmittelbar an den Einnahmen aus dem Fremdenverkehr partizipiert.

Fremdenverkehr 1958/59¹⁾

	Inländer		Ausländer		Insgesamt	
	1.000 Über- nachtungen	1957/58 =100	1.000 Über- nachtungen	1957/58 =100	1.000 Über- nachtungen	1957/58 =100
Winterhalbjahr . . .	3.938 8	108 7	4.604 6	115 0	8 543 3	112 0
Sommerhalbjahr	11.796 4	105 1	19.045 3	112 0	30.841 7	109 2
Insgesamt	15 735 2	105 9	23 649 9	112 6	39 385 1	109 8

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse aus rd 1 400 Gemeinden.

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländer-Fremdenverkehr erreichten 5.214 7 Mill S, 21% mehr als im Fremdenverkehrsjahr 1957/58. Entsprechend der Gästestruktur standen die Einnahmen an DM mit einem Anteil von 57% weitaus an der Spitze. Die Deviseneinnahmen haben vermutlich vor allem infolge Preissteigerungen weit stärker zugenommen als die Übernachtungen (21% gegen 13%). Die Devisenausgaben für Auslandsreisen von Österreichern waren mit 1.056 2 Mill S um 23% höher

als 1957/58. Unter den gekauften Valuten stehen die DM (298 Mill S) an der Spitze, vor den bisher weitaus dominierenden Lire (275 Mill S), Schweizer Franken (143 Mill S) und US-Dollar (116 Mill S). Während der Bedarf an Lire gegenüber 1957/58 zurückging (−30%), nahm jener an anderen Valuten zum Teil kräftig zu: so an US-Dollar um 168%, Schweizer Franken um 136% und an DM um 87%. Wenn auch die Valutennachfrage nicht allein durch den Reisebedarf bestimmt wird, kann man doch aus dieser Entwicklung auf eine erhöhte Streuung der österreichischen Auslandsreisen schließen

Devisenbilanz des Fremdenverkehrs 1958/59

	Einnahmen		Ausgaben		Saldo	
	Mill S	1957/58 =100	Mill S	1957/58 =100	Mill S	1957/58 =100
Winterhalbjahr	1 347 3	115 6	264 5	131 9	1 082 8	112 2
Sommerhalbjahr	3.867 4	122 7	791 7	120 2	3.075 6	123 4
Insgesamt	5 214 7	120 8	1 056 2	122 9	4 158 4	120 3

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Lebhaftes Ausfuhr im Herbst

Seit Herbstbeginn haben die Exporte zugenommen. Schon im Frühjahr hatte sich die Ausfuhr von der Flaute des Jahres 1958 erholt und blieb während der Sommermonate — von Saisonschwankungen abgesehen — auf ziemlich unverändertem Niveau. Nach der saisonbedingten Zunahme im September sind die Exporte auch im Oktober stark gestiegen, um 8% auf 2.327 Mill S, den bisher höchsten Ausfuhrwert. Das frühere Rekordergebnis (2.296 Mill S im März 1957) wurde um 1 4% überschritten. Da die Exportpreise im Jahre 1957 etwas höher lagen als jetzt, ist die reale Zunahme noch größer (+ 6 9%).

Infolge des guten Oktoberergebnisses erreicht die Ausfuhr seit Jahresmitte (Juli bis Oktober) wieder nahezu das Niveau der gleichen Monate im Rekordjahr 1957. Bezieht man auch die schwächere erste Jahreshälfte ein, so liegen die heurigen Exportumsätze (Jänner bis Oktober) noch um 2 8% unter jenen des Jahres 1957. Im Vergleich zum Vorjahr haben sie um 3% (Jänner bis Oktober) und 4 6% (Juli bis Oktober) zugenommen.

Die Exportentwicklung gegenüber den Vorjahren

	1957	1958	1959	1959 im Vergleich zu 1957	
	Mill S			Veränderung in %	
Jänner bis Oktober . . .	21 093	19 891	20 493	−2 8	+3 0
Juli bis Oktober	8 689	8 288	8 670	−0 2	+4 6

Manches spricht dafür, daß im Oktober ein neuer Exportaufschwung begonnen hat. Die anhaltend günstige Weltkonjunkturlage läßt eine weitere Ausdehnung der Ausfuhr erhoffen. Allerdings sind die Industriekapazitäten der meisten Industriestaaten in den letzten Jahren stark gewachsen. Ein Großteil der Investitionen bestand in Maschinenkäufen, die eine rasche Ausdehnung der Produktion ermöglichen. Die Konkurrenz auf den Weltmärkten wird daher weiterhin sehr stark sein. Die Preisgestaltung im Export kann somit von großer Bedeutung werden. Die Exportauftragseingänge zeigen, daß auch in den kommenden Monaten mit lebhaften Geschäften gerechnet werden kann. Die Zunahme der Auftragseingänge übersteigt allerdings vorläufig nicht, wie aus einem Vergleich mit den beiden Vorjahren hervorgeht, das für diese Jahreszeit übliche Ausmaß.

Die Entwicklung der Exportaufträge

Monat	1957	1958	1959
	Veränderung der Exportauftragseingänge gegenüber dem Vormonat in %		
Juli	+4	0	+1
August	-1	-2	-1
September	+3	+9	+7
Oktober	+3	+4	+4

Mit dem Anhalten der inländischen Hochkonjunktur wird die Exportentwicklung in zunehmendem Maße nicht ausschließlich von den Bedingungen auf den Auslandsmärkten, sondern vom *Verhältnis* zwischen Inlands- und Auslandsabsatz bestimmt. *Insgesamt* trägt der Export wieder entscheidend zur Expansion der Industrieproduktion bei.

Produktions- und Exportzunahme

	Veränderung der Industrieproduktion ¹⁾ III Qu. 1959 verglichen mit III Qu. 1958 in %	Veränderung des Exportes ²⁾
Industrieproduktion insgesamt	+ 4.1	
Industrieexport ³⁾ insgesamt		+ 7.4
Textilindustrie	+ 3.4	
Garne, Gewebe, Textilfertigwaren		- 4.9
Fahrzeugindustrie	+17.9	
Verkehrsmittel		+ 6.7
Maschinenindustrie	- 2.5	
Maschinen		+20.4
Elektroindustrie	+11.5	
Elektrotechn. Maschinen, Apparate, Geräte		+ 1.0
Chemische Industrie	+ 6.9	
Chemische Erzeugnisse ⁴⁾		- 2.3
Papierherzeugung	- 0.4	
Papier, Pappe und Papierwaren		- 7.7
Leder- und Schuhindustrie	+11.4	
Leder- und Schuhwaren		+32.0

¹⁾ Produktionsvolumen — ²⁾ Exportwert — ³⁾ Gruppen 5 bis 8. — ⁴⁾ Einschli. Spinnwaren. (Die Spinnwarenausfuhr besteht hauptsächlich aus Zellwolle. Die Zellwollproduktion ist in der Berechnung der chemischen Produktion eingeschlossen.)

Im III Quartal war der Export von Industrieprodukten um mehr als 7% größer als vor einem Jahr; die Industrieproduktion nahm um 4% zu. In den einzelnen Sparten ergibt sich allerdings ein unterschiedliches Bild. So steigerte die Maschinenindustrie den Export stark, die Produktion aber gar nicht. Hier dürfte der Export die Beschäftigung von Kapazitäten ermöglicht haben, die sonst ungenutzt geblieben wären. Umgekehrt nahm die Produktion der Elektroindustrie stark, ihre Ausfuhr aber nur geringfügig zu. Der aufnahmefähige heimische Markt macht es weniger dringlich, ausländische Absatzmärkte zu suchen.

Die Exporte in die unterentwickelten Gebiete haben heuer stark abgenommen. Österreich exportiert dorthin seit Jahresbeginn um 17%, seit Jahresmitte um 19% weniger als im Vorjahr. Die Absatz- und Devisensorgen der unterentwickelten Länder und die Uneinheitlichkeit der Aufträge, die Österreich nach dem Überschußgüterabkommen mit den USA aus Überseestaaten erhält, haben dazu teilweise beigetragen. Der besonders starke Rückgang läßt allerdings vermuten, daß man sich heuer infolge der hohen Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes weniger um die Erschließung dieser Märkte bemüht. Angesichts der Umschichtungen, die in den kommenden Monaten unter dem Einfluß verschiedener internationaler Abkommen zu erwarten sind, wird es aber für Österreichs langfristige Absatzchancen wichtig sein, die Exportpflege auch bei inländischer Hochkonjunktur nicht zu vernachlässigen.

Export in unterentwickelte Länder¹⁾

	1959	Jänner bis Oktober	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	Juli bis Oktober
Österreich		-17.3		-19.1
Westeuropa		- 4.5		

¹⁾ Gesamtausfuhr ohne Europa, USA und Kanada.

Längerfristige Einflüsse auf den Export

Unabhängig von den konjunkturellen Einflüssen in unmittelbarer Zukunft lassen organisatorische und strukturelle Verschiebungen in der Weltwirtschaft im Laufe der nächsten Monate und Jahre größere Verschiebungen erwarten, die auch für den österreichischen Export von Bedeutung sein werden.

Die Integrationsbestrebungen dauern an. Über die weitere Entwicklung oder gar den Endzustand zeichnet sich aber noch kein einigermaßen klares Bild ab. Am 20. November wurde der Vertrag über die Freihandelsvereinigung der Sieben (EFTA) von Österreich, Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Portugal, Schweden und Schweiz in Stockholm paraphiert. In den kommenden Monaten wird das Ver-

tragswerk den Parlamenten vorgelegt und einige seiner Bestimmungen in eine konkretere Form gegossen werden müssen. Gleichzeitig wird ein Weg gesucht werden, durch Vereinbarungen mit der EWG eine Zweiteilung des europäischen Handelsraumes zu vermeiden. Dabei geht es einerseits um die Frage einer Dauerlösung, die man aber erst nach längeren Verhandlungen wird erreichen können; andererseits sollen kurzfristig Maßnahmen getroffen werden, um *zunächst* ein weiteres Auseinanderwachsen zu verhindern. Eine Ausdehnung von Zoll- und Kontingenterleichterungen auf Außenseiter, wie sie von der EWG bereits anlässlich der ersten Zollsenkungsetappe (1. Jänner 1959) angewandt wurde, könnte auch bei den EWG- und EFTA-Zollsenkungen im Juli 1960 gewisse Erfolge ermöglichen.

Die Marktverschiebungen im Gefolge der europäischen Integrationswelle lösen auch anderwärts Bewegungen aus, die auf die europäischen (und österreichischen) Exportchancen nicht ohne Rückwirkung bleiben können. Die Integrationsbestrebungen in Lateinamerika (in anderen Teilen der Welt haben sie noch kein konkretes Diskussionsstadium erreicht) mögen dabei weniger bedeutungsvoll sein. Selbst wenn eine solche Integration zustandekommt, werden diese Länder noch für längere Zeit auf einen breiten Industriewarenimport angewiesen sein. Nur der Export der *EWG-Länder* ist gefährdet, nicht wegen einer eventuellen Integration Lateinamerikas, sondern wegen der bevorzugten Stellung der afrikanischen Kolonialgebiete als Lieferländer tropischer Produkte.

Weitaus bedeutender ist die Initiative der außereuropäischen Industrieländer, die Tür zum europäischen Markt offenzuhalten. Die USA hatten eine europäische Integration in einem Zeitpunkt angeregt, als ihre wirtschaftliche Vormachtstellung noch unantastbar schien. Nun, bei Beginn der Realisierung dieser Pläne, hat sich ihre außenwirtschaftliche Lage verschlechtert. Amerikas Exporte sinken seit 1957 ständig, die Importe dagegen steigen. Der Exportüberschuß (ohne Lieferungen im Rahmen militärischer Hilfsabkommen) sank von 5,1 Mrd. \$ im Zeitraum Jänner bis September 1957 auf 2,8 Mrd. \$ zur gleichen Zeit 1958 und auf 743 Mill. \$ im laufenden Jahr. Die Bilanz für Güter *und* Dienstleistungen wurde seit Beginn 1959 passiv.

Die amerikanische Handelsbilanz

	Jänner bis September		
	1957	1958 Mill. \$	1959
Ausfuhr			
(ohne militärische Hilfe)	14.748	12.111	12.000
Einfuhr	9.650	9.346	11.257
Ausfuhrüberschuß	5.098	2.765	743

Die amerikanische Regierung ist daher bemüht, alte Beschränkungen des amerikanischen Exports abzubauen und neue zu verhindern. Die Dollarliberalisierung in Europa wird somit weiter fortschreiten. Gleichzeitig versuchen die USA, die regionalprotektionistischen Wirkungen der europäischen Integrationsbewegung einzudämmen und die europäische Wirtschaft enger mit dem Welthandel und insbesondere dem Atlantikhandel zu verknüpfen. Falls Amerika in dieser Richtung keine Erfolge erzielt und seine Zahlungsbilanzschwäche weiter anhält, ist eine protektionistischere Haltung der amerikanischen Regierung nicht ausgeschlossen. Dies würde nicht ohne Rückwirkung auf den Amerikaexport Europas (einschließlich Österreichs) bleiben.

Die *weltweite* Öffnung der Märkte stand auch im Vordergrund der Verhandlungen auf der 15. Tagung des GATT, die vom 26. Oktober bis 20. November in Tokio stattfand. Japans Forderung nach gleichberechtigtem Zutritt zu den Märkten der GATT-Mitglieder wurde zwar nicht erfüllt, doch wird dieser Punkt weiter auf der Tagesordnung bleiben. Die Bemühungen des GATT um einen weiteren Kontingentabbau in jenen Staaten, wo sich die Zahlungsbilanzlage gebessert hat, betreffen neben einer Reihe von anderen Staaten auch Österreich.

Aus dieser kurzen Aufzählung einiger Tendenzen in der Wirtschaftspolitik der letzten Zeit läßt sich ersehen, daß die Exporte auf stabilen und traditionsgebundenen Märkten auf längere Sicht durchaus nicht gesichert sind. Die Konkurrenzlage wird sich auf einzelnen Märkten unter Umständen von Grund auf ändern und eine hohe Anpassungsfähigkeit und Wendigkeit erfordern. Bei expandierendem Welthandel werden diese Anforderungen nicht allzu schwer zu erfüllen sein. Sollte es jedoch zu ernstern Störungen kommen, so werden sich viele der gegenwärtigen internationalen Ziele als unerreichbar erweisen.

Hohe Importe

Die Importe waren im Oktober ebenfalls sehr hoch. Mit 2.728 Mill. S — um 6% mehr als im September — waren sie merklich höher als alle früheren Importe in „normalen“ Monaten. Nur im August 1958, als vor der Zolländerung große Vorratskäufe getätigt wurden, erreichte die Einfuhr einen etwas höheren Wert (2.759 Mill. S). Real übertraf aber die Einfuhr im Oktober, da die Preise gegenwärtig etwas niedriger sind als im Vorjahr, sogar die Einfuhr von August 1958. Der preisbereinigte Einfuhr-

index stieg auf 254 (1937 = 100), gegenüber 241 im September und 250 im August 1958. Die Einfuhr, die *real* auch im Stagnationsjahr 1958 etwas zugenommen hatte, wächst nun rascher. Preisbereinigt wird sie heuer etwa 7% höher als im Vorjahr und nahezu 10% höher als im Jahre 1957 sein.

Veränderung der Einfuhr gegenüber dem Vorjahr

	Einfuhrwert in %	Einfuhrvolumen ¹⁾ in %
1956	+ 9,8	+ 6,5
1957	+15,9	+14,5
1958	- 4,9	+ 2,0
1959 ²⁾	+ 3,1	+ 7,0

¹⁾ Einfuhr zu konstanten Preisen. — ²⁾ Jänner bis Oktober 1959 verglichen mit Jänner bis Oktober 1958.

Die anhaltend hohen Einfuhren ließen den Einfuhrüberschuß seit Herbstbeginn stark steigen, obwohl auch die Ausfuhr zunahm und die Importpreise niedrig blieben. Er wuchs von einem Monatsdurchschnitt von 328 Mill. S im Zeitraum Jänner bis August auf 427 und 401 Mill. S im September und Oktober. Im Oktober betrug der Importüberschuß seit Jahresbeginn 3.454 Mill. S und überschritt damit zum ersten Male in diesem Jahr den Stand der Vorjahresperiode (3.334 Mill. S). Die gegen Jahresende stets steigenden Importe tragen neben anderen Ursachen zur Abnahme der Devisenreserven bei.

Sonderkonjunktur der Konsumwaren

Die hohe Beschäftigung im In- und Ausland und die zunehmende Lockerung der Außenhandelsbeschränkungen im Konsumgüterverkehr — für Rohstoffe und Investitionsgüter waren die Beschränkungen schon seit längerer Zeit von geringer Bedeutung — haben für industrielle Konsumgüter besonders günstige Absatzmöglichkeiten geschaffen. Das Verlangen der Konsumenten nach einem abwechslungsreichen und vielseitigen Sortiment führt zu einem intensiveren internationalen Austausch von Markenartikeln und Konsumgütern aller Art. Der Anteil der Industriewaren, die vorwiegend dem Konsum dienen, hat — wenn man von einigen Gruppen absieht — seit dem Vorjahr in der Ein- und Ausfuhr an Bedeutung gewonnen.

Anteil industrieller Konsumwaren am Außenhandel

	Einfuhr	Ausfuhr
	%	
1958 1. Halbjahr	18,1	33,1 (18,8 ¹⁾)
2. „	19,6	33,0 (20,1 ¹⁾)
1959 1. Halbjahr	18,2	32,3 (20,4 ¹⁾)
Juli bis Oktober	19,7	33,0 (21,3 ¹⁾)

¹⁾ Ohne Textil- und Metallwaren

Anmerkung: Folgende Warengruppen sind erfaßt: Nr. 6 und 8, ohne 68. In der zweiten Ausfuhrspalte wurden auch die Nummern 65 und 69 ausgeschaltet.

Die Konsumgüterkonjunktur erfaßt verschiedene Warengruppen: Kautschukwaren, Holzwaren, Kleidung und „verschiedene Fertigwaren“. Besonders die Außenhandelsumsätze der gemischten Gruppe „Verschiedene Fertigwaren“ sind seit Jahresmitte stark gestiegen und bewegen sich auf einem weit höheren Niveau als im Vorjahr, obwohl die Weihnachtskäufe in den Oktoberdaten erst zum Teil enthalten sind. Es fällt auf, daß zum Großteil der Handel mit Waren zunimmt, die besonders von jüngeren Käufern bevorzugt werden. In verstärktem Maß werden vor allem Plattenspieler und Schallplatten, Bücher und Zeitschriften, Füllfedern, Kugelschreiber usw. importiert. Auf der Ausfuhrseite ist der Absatz von Plattenspielern, Regenschirmen, Schmuck, Spielwaren und anderen Konsumgütern beachtlich gestiegen.

Ein- und Ausfuhr einiger industrieller Konsumwaren

	1958		1959	
	1. Hbj. Monatsdurchschnitte	2. Hbj. in Mill. S	1. Hbj. in Mill. S	Juli/Okt.
Einfuhr				
Leder und Lederwaren	19,6	19,4	24,9	27,6
Kautschukwaren	6,8	9,3	9,3	11,0
Holz- und Korkwaren	3,2	3,3	3,1	4,2
Textilwaren	155,9	158,1	159,8	196,0
Kleidung	4,5	5,7	5,3	8,9
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	36,1	51,5	44,4	53,8
Verschiedene Fertigwaren (Gruppe 89)	54,0	64,9	66,7	73,3
Ausfuhr				
Leder und Lederwaren	7,1	9,0	9,9	12,0
Kautschukwaren	16,0	16,0	15,7	21,7
Holz- und Korkwaren	12,9	13,1	15,4	18,4
Textilwaren	171,6	167,8	155,2	172,9
Fertighäuser, sanitäre Anlagen etc.	5,6	4,7	13,3	4,0
Kleidung	26,7	32,8	27,1	43,7
Schuhwaren	4,7	7,1	5,1	10,3
Feinmechan. u. optische Erzeugnisse	21,9	23,5	25,7	26,8
Verschiedene Fertigwaren (Gruppe 89)	30,9	39,5	52,4	71,6

Die Konjunktur in einzelnen Konsumgüterbranchen würde nicht ausreichen, ein hohes Niveau der Ausfuhr sicherzustellen, wenn nicht auch die traditionellen Ausfuhrgüter günstige Ergebnisse aufweisen. Auch ihr Absatz belebt sich, wenn auch nicht solche Höhepunkte wie bei den Konsumwaren erreicht werden. Der Textilwarenxport scheint sich von seiner Schwäche um die Wende 1958/59 erholen zu haben und wieder sein früheres Niveau zu erlangen. Die Eisen- und Stahlausfuhr überschritt im Oktober zum ersten Male in diesem Jahr 400 Mill. S. Damit bleibt sie allerdings noch immer etwas (2,3%) unter dem Durchschnitt von 1957. Auch der Magnesitexport steigt wieder. Er erreichte im Oktober (80 Mill. S) den höchsten Wert im heurigen Jahr und fand damit Anschluß an den Durchschnitt des Vorjahres. Gegenüber dem Durchschnitt von

1957 bleibt noch ein Abstand von 5 4/0%. Die Holz- ausfuhr bewegt sich seit Juli etwas unter dem Niveau des Vorjahres. Seit Jahresanfang wurde Holz

im Werte von 2 878 Mill. S exportiert, um 1/2% weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres und um 6 1/2% weniger als im Jänner bis Oktober 1957.

Die internationale Konjunktur

Die günstige Konjunktur hat in den Herbstmonaten in allen Industrieländern angehalten. Von dem allgemeinen Aufschwung sind nur einzelne Branchen ausgenommen, vor allem der Kohlenbergbau und der Schiffsbau; die Textilindustrie dagegen hat sich bereits aus der Rezession gelöst. Die unterentwickelten Länder, die 1957/58 beträchtliche Exporteinbußen erlitten, können seit etwa einem Jahr wieder mehr Produkte in den Industrieländern absetzen und in vielen Fällen auch höhere Preise erzielen. Sie sind dadurch in der Lage, seit dem Frühjahr aus den Industrieländern mehr zu importieren. Nur die Länder, die zum Schutz ihrer monetären Reserven weiterhin ihre Einfuhr beschränken, wie insbesondere Argentinien, sind von dieser Entwicklung nicht erfaßt worden.

Der Aufschwung in den Industrieländern war allgemein und hat auch bisher von der Konjunktur vernachlässigte Gebiete wie Belgien erfaßt. Während die letzte Vierteljahresübersicht die Lage einer Reihe von Ländern eingehender behandelte, soll sich die folgende Übersicht auf die Entwicklung in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland beschränken, die für die internationale Konjunkturlage besonders wichtig ist.

Vereinigte Staaten von Amerika

In den *Vereinigten Staaten* kann sich seit dem Aussetzen des Stahlstreiks das industrielle Wachstum wieder fortsetzen. Zunächst hatte der Streik die Industrieproduktion nur wenig beeinträchtigt, da die Verbraucher große Vorräte angelegt hatten; im September war jedoch die Industrieproduktion bereits 5% unter den im Juni erreichten Höhepunkt gesunken.

Welche Aussichten bestehen, daß die Produktion wieder so rasch wächst wie im ersten Halbjahr? Eine Analyse der statistischen Daten zeigt, daß der Aufschwung vor allem durch starke Lagerakkumulation und zunehmenden privaten Konsum verursacht wurde. Das Brutto-Sozialprodukt ist seit dem Depressionsjahr 1958 bis zum II. Quartal 1959 um 43 Mrd. \$ gestiegen. Davon entfallen 18 Mrd. \$ auf den privaten Verbrauch und 14 Mrd. \$ auf

Vorratsbildung. Der Aufschwung begann wahrscheinlich mit der Auffüllung der Lager, die in der Depression stark abgenommen hatten, und erhielt durch die außergewöhnlich starke Konsumneigung der amerikanischen Bevölkerung weitere Impulse. Von der Zunahme des verfügbaren Einkommens um 18 8 Mrd. \$ in dem erwähnten Zeitraum wurden 18 2 Mrd. \$ ausgegeben und nur 0 6 Mrd. \$ — also 3% — gespart. (Die Verbrauchszunahme ist zum Teil durch Konsumkredite finanziert worden. Die gesamte Verschuldung der Konsumenten betrug im August 48 Mrd. \$, um 5 Mrd. \$ mehr als im August 1958.) Daneben haben auch die Privatinvestitionen in festem Kapital die Wirtschaft sehr angeregt (sie nahmen um 8 Mrd. \$ zu), vor allem die baulichen Investitionen (+ 5 Mrd. \$). Der öffentliche Sektor hat um 5 Mrd. \$ mehr für Güter und Dienste ausgegeben. Nur die Zahlungsbilanz wirkte dämpfend auf die Konjunktur. 1958 ergab sie einen Überschuf von 1 2 Mrd. \$ (1957 sogar 5 Mrd. \$), im Frühjahr 1959 einen Passivsaldo von 1 8 Mrd. \$. Der konjunkturelle Aspekt der Passivierung darf nicht voll vernachlässigt werden, wengleich sie in der Gesamtnachfrage keine sehr große Rolle spielt.

Für die unmittelbare Zukunft ist von Bedeutung, daß die stimulierende Wirkung der öffentlichen Ausgaben stark nachlassen wird. Im Budgetjahr 1958/59 (Juli bis Juni) bestand ein Defizit von 12 5 Mrd. \$. Im laufenden Budgetjahr 1959/60 dagegen wird das Budget praktisch ausgeglichen sein, weil die Einnahmen stark zunahmen, die Ausgaben dagegen kaum steigen: Die amerikanische Aufrüstung hat bereits ihren Plafond erreicht. Die weitere Konjunktorentwicklung hängt davon ab, wieweit die zunehmenden Investitionen der Unternehmen und im Wohnbau sowie die noch immer steigende Konsumfreude der Verbraucher den Nachfrageausfall von 12 5 Mrd. \$, der aus der Abkehr vom defizitären Budget entstand, und den zu erwartenden Rückgang der Vorratsbildung wettmachen werden. Die Investitionen in der Wirtschaft scheinen tatsächlich zu steigen. Für das letzte Quartal 1959 beträgt die antizipierte Jahresrate der Investitionen 35 Mrd. \$, gegenüber tatsächlichen Inve-